

Ausgabe 01/2014 – ISSN 1436-753X

# AkademieAktuell

ZEITSCHRIFT DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Schwerpunkt

## Die Entzauberung der Welt 150 Jahre Max Weber



Bayerische  
Akademie der Wissenschaften



SCHÖNER TAGEN

Historisch geprägt und atmosphärisch einzig: *Kloster Irsee*, ein Juwel barocker Baukunst, bietet seinen Gästen aus Wissenschaft und Hochschule den außergewöhnlichen Rahmen für akademische Begegnungen und Konferenzen.

## *Akademie mit Ambiente*

„Irsee ist das erste Kloster in unseren Gegenden, wo die gründliche Gelehrsamkeit zu blühen angefangen“, schrieb bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts der Begründer der „Churbayerischen Akademie der Wissenschaften“. Heute trägt eine breite Palette von Bildungs- und Kulturveranstaltungen über das ganze Jahr zum besonderen Flair des Hauses bei.

Genießen Sie das Ambiente in unseren 81 komfortabel ausgestatteten Gästezimmern und die konzentrierte Ruhe in den 15 individuell gestalteten Tagungsräumen – vom intimen Gruppenraum über großzügige Ateliers bis zum großen Festsaal für 200 Personen.

*Wir in Kloster Irsee freuen uns auf Sie!*

[WWW.KLOSTER-IRSEE.DE](http://WWW.KLOSTER-IRSEE.DE)



Kloster  
**Irsee**

Schwäbisches  
Tagungs- und Bildungszentrum

Eine Einrichtung  
des Bezirks Schwaben

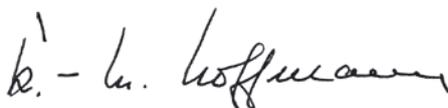
## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

OB „DAS STARKE LANGSAME Bohren von harten Brettern“ oder die Unterscheidung zwischen „Gesinnungs-“ und „Verantwortungsethik“ – viele Zitate und Begriffe des großen Gelehrten Max Weber (1864–1920) sind nach wie vor in aller Munde. Er prägte zu Beginn des 20. Jahrhunderts unsere Sicht auf die Welt: mit seiner „Protestantischen Ethik“, den Reden über „Politik als Beruf“ und „Wissenschaft als Beruf“, seiner Theorie einer universalen Rationalisierung oder den Begriffsdefinitionen von Herrschaft, Bürokratie und Charisma.

Die heutige Auseinandersetzung mit seinen Thesen bedarf solider wissenschaftlicher Grundlagen. Die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betreut seit 1975 die Max Weber-Gesamtausgabe, die historisch-kritische Edition seines Werkes. Das Vorhaben wird hauptsächlich aus dem Akademienprogramm von Bund und Ländern finanziert und steht kurz vor dem Abschluss.

Neben den hauptamtlichen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich dem Vorhaben mit großem Engagement widmen, lebt auch die Max Weber-Gesamtausgabe – wie so viele Akademieprojekte – vom ehrenamtlichen Engagement. Seit 1974 trug Knut Borchardt fast vier Jahrzehnte lang die organisatorisch-institutionelle Verantwortung für die Edition, ihm möchte ich ausdrücklich dafür danken. 2013 übergab er den Kommissionsvorsitz an Friedrich Wilhelm Graf. Ihm und insbesondere der Generalredaktorin Edith Hanke und ihren Kolleginnen in der Redaktion gilt mein Dank für das Zustandekommen dieser Ausgabe: Wir nehmen den 150. Geburtstag Webers am 21. April 2014 zum Anlass, Ihnen in diesem Heft sein Leben und Werk sowie die Arbeit an der Max Weber-Gesamtausgabe ausführlich vorzustellen. Einige der Autorinnen und Autoren wirken auch als Referenten an der neunteiligen Vortragsreihe mit, die die Akademie und die Münchner Volkshochschule ab dem 29. April gemeinsam veranstalten.

Ich danke allen Beteiligten herzlich für ihre Mitwirkung an diesem Heft. Unseren Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre!



**Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann**  
Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften



ABB.: ARCHIV



ABB.: HDG BADEN-WÜRTTEMBERG, S.G. LEIF GEIGES

### Unser Titel

Als „Entzauberung der Welt“ bezeichnete der berühmte Gelehrte Max Weber (1864–1920) den Prozess der Intellektualisierung und Rationalisierung der modernen Welt. Der Begriff stammt aus seinem Vortrag „Wissenschaft als Beruf“, den er 1917 in München hielt. Unser Titelbild zeigt ein Porträt des Nationalökonomen, Soziologen und Juristen als Professor in Heidelberg, ca. 1897/98.

# INHALT

## AKTUELL

- 6 **Claudius Ptolemäus im Deutschen Museum**  
Präsentation des Akademieprojekts „Ptolemaeus Arabus et Latinus“
- 7 **Ein neues Schmuckstück**  
Sammlungsschrank der Therese von Bayern  
  
**Neues Ehrenmitglied**  
Plenum wählte Ulrich L. Rohde  
  
**Festschrift für Herzog Franz von Bayern**  
Festgabe zum 80. Geburtstag
- 8 **Preisträger der Akademie 2013**  
Preisvergabe bei der Jahressitzung am 7. Dezember 2013
- 9 **Sitzungsberichte ab sofort online**  
Digitalisate als PDF und im OPAC der BSB abrufbar  
  
**Zweite Amtszeit**  
Karl-Heinz Hoffmann als Präsident bestätigt  
  
**Neuerscheinung**  
Wendepunkte der Akademiegeschichte  
  
**Neue Mitglieder im Jungen Kolleg**  
Auswahlverfahren 2014 abgeschlossen

## THEMA:

### 150 JAHRE MAX WEBER

- 12 **„Schicksal unserer Zeit“**  
Max Webers Große Erzählung von der universalen Rationalisierung  
*Von Dirk Kaesler*
- 20 **Klassiker der modernen Soziologie**  
„Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“  
*Von Friedrich Wilhelm Graf*
- 24 **Unterwegs – Max Weber in Italien**  
Inspiration im Sehnsuchtsland der Deutschen?  
*Von Sybille Oßwald-Bargende*
- 28 **Das fatale Komma**  
Max Webers „Musiksoziologie“  
*Von Michael Bastian Weiß*
- 35 **„Der Kampfplatz sei das Parlament“**  
Max Weber und der Erste Weltkrieg  
*Von Gangolf Hübinger*
- 40 **Max Weber in München**  
München ist für Max Weber in seinem letzten Lebensjahr Arbeits- und Wohnort  
*Von Edith Hanke*
- 44 **Die Max Weber-Ausgabe nähert sich ihrem Abschluss**  
2014 erscheint der 35. Band der Gesamtausgabe  
*Von M. Rainer Lepsius*



**50 Organisationsstruktur der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG)**

Ein Organigramm  
Von Edith Hanke

**51 „Mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“**

Max Weber und der Tübinger Verlag  
Mohr Siebeck  
Von Georg Siebeck

**52 Wie „Ideen“ in der Geschichte wirken**

Neuerscheinung der berühmtesten  
Studie Max Webers  
Von Ursula Bube

**54 Die Institutionalisierung einer Leidenschaft**

Zur Geschichte der Sammlung  
Winckelmann  
Von Anne Munding

**58 Im Namen Max Webers**

Eine Auswahl  
Von Bettina Hollstein, Marina Hrkač,  
Ellen Latzin, Ute Rübesamen und  
Joachim Turré

**JUNGES KOLLEG**

**60 Daumenregeln für Mensch und Roboter**

Workshop „Heuristic Mechanisms  
in Natural and Artificial Cognitive  
Systems“  
Von Alexandra Kirsch

**PERSONEN**

**62 Neue Vorstandschaft**

In der Kommission für bayerische  
Landesgeschichte geht eine Ära zu Ende  
Von Walter Ziegler

**64 Des Kaisers alte Kleider**

Barbara Stollberg-Rilinger erhielt  
den Preis des Historischen Kollegs  
Von Karl-Ulrich Gelberg

**66 Neue Mitglieder 2014**

Zuwahlen in der Akademie  
Von Ellen Latzin

**70 Kurz notiert**

Akademie intern

**TAGUNG**

**72 Scientiae Fautoribus**

Katholische Aufklärung im schwäbischen  
Benediktinerreichsstift Irsee  
Von Andrea M. Gáldy

**RUBRIKEN**

**3 Editorial**

**78 Termine April bis Juni 2014**

**80 Auf einen Blick**



## Claudius Ptolemäus im Deutschen Museum



Projektleiter Dag Nikolaus Hasse

IM VOLLBESETZTEN EHRENSAAL des Deutschen Museums stellten Dag Nikolaus Hasse, Benno van Dalen und David Juste am 14. Februar 2014 das neue Projekt „Ptolemaeus Arabus et Latinus“ über Claudius Ptolemäus, den berühmten Gelehrten des 2. Jahrhunderts n. Chr., öffentlich vor. Die Erschließung der arabischen und lateinischen Handschriften ist ein Akademievorhaben in Kooperation mit der Universität Würzburg. Es lässt neue Erkenntnisse über die gemeinsamen Grundlagen islamischer und europäischer Kultur im Mittelalter erwarten, aber auch über die eng verzahnte Geschichte von Astronomie und Astrologie, über die Leistungen und ständigen Reformanstrengungen mittelalterlicher Wissenschaftler sowie über die Voraussetzungen und Errungenschaften der kopernikanischen Revolution im 16. Jahrhundert. Den Festvortrag hielt Liba Taub (Cambridge) über „Claudius Ptolemy – His View of the World“. Die Veranstaltung klang bei einem Empfang in der so genannten „Akademie-Sammlung“ des Museums aus.



Festrednerin Liba Taub und Akademiepräsident Karl-Heinz Hoffmann

Eine Themenausgabe von „Akademie Aktuell“ über Claudius Ptolemäus finden Sie unter:  
[www.badw.de/aktuell/akademie\\_aktuell/2013/heft3](http://www.badw.de/aktuell/akademie_aktuell/2013/heft3)



Die wissenschaftlichen Leiter Benno van Dalen und David Juste sowie Menso Folkerts, Vorsitzender der Kommission für Wissenschaftsgeschichte (v. l. n. r.).



Das Team des Ptolemäus-Projektes



## Ein neues Schmuckstück

DIE AKADEMIE ZIERT ein neues Schmuckstück: der Sammlungsschrank der Therese von Bayern (1850–1925). Einst im Besitz der Naturforscherin, kam das Biedermeiermöbel nun als Leihgabe der Zoologischen Staatssammlung in die Akademie. Der Schrank wurde vermutlich um 1850 angefertigt und beinhaltet viele Jahre lang seltene Schmetterlinge und Insekten, die Therese von Bayern von ihren Forschungsreisen aus Nord- und Südamerika mitgebracht hatte. Sie war 1892 die erste Frau, die als Ehrenmitglied in die damals Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde. ■

## Neues Ehrenmitglied

AM 15. NOVEMBER 2013 wählte das Plenum der Akademie den Unternehmer und Professor für Hochfrequenz- und Nachrichtentechnik Ulrich L. Rohde zum Ehrenmitglied. Damit würdigten die Mitglieder sein herausragendes Engagement, vor allem im Bereich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Ulrich Rohde unterstützt die Akademie bei ihren Bestrebungen, ihre Nachwuchsförderung u. a. durch Einzelförderungen, Workshops und Vorträge für Schüler und Absolventen bayerischer Hochschulen auszubauen. Er fördert insbesondere das 2010 von der Akademie ins Leben gerufene Junge Kolleg, das wissenschaftlichen Nachwuchstalente neue Karrierewege eröffnet. Neben Herzog Franz von Bayern, der 1999 zum Ehrenmitglied gewählt wurde, ist Ulrich L. Rohde zurzeit das zweite Ehrenmitglied der Akademie. ■

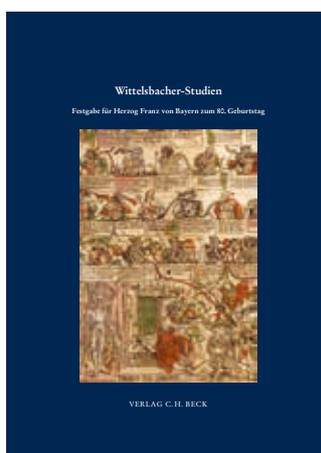


Akademiepräsident Karl-Heinz Hoffmann gratulierte Ulrich L. Rohde (rechts) bei der Jahressitzung 2013 der Akademie zur Ehrenmitgliedschaft.

## Festschrift für Herzog Franz von Bayern

DAS HAUS WITTELSBACH und Bayern sind bis in die Gegenwart aufs Engste miteinander verbunden. Der derzeitige Chef des Hauses, Herzog Franz, tritt seit Jahrzehnten als Förderer von Kunst und Wissenschaft in Erscheinung. Die Kommission für bayerische Landesgeschichte nahm seinen 80. Geburtstag zum Anlass für eine Festgabe, an der sich zahlreiche Fachvertreter beteiligten. Unter dem bezeichnenden Titel „Wittelsbacher-Studien“ sind 51 Beiträge versammelt, die auf 1.038 Seiten vielfältige Aspekte der über 900-jährigen Geschichte des bayerischen Herrscherhauses behandeln. Bei einer kleinen Feierstunde in der Akademiebibliothek überreichten die beiden Herausgeber, Alois Schmid und Hermann Rumschöttel, dem Jubilar am 18. Dezember 2013 den stattlichen Band. ■

**Wittelsbacher-Studien. Festgabe für Herzog Franz von Bayern zum 80. Geburtstag, hrsg. v. Alois Schmid und Hermann Rumschöttel (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 166), C.H. Beck, München 2013, 1.038 S., ISBN 978-3-406-10781-8, 118,00 Euro.**



## Preisträger der Akademie 2013

DIE AKADEMIE VERGAB bei ihrer Jahressitzung am 7. Dezember 2013 Preise im Gesamtwert von 24.000 Euro. Den Akademiepreis für Personen, die nicht hauptamtlich in der Forschung tätig sind, erhielt Peter Rau, ehemaliger Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Die Akademie würdigt damit seine achtbändige Edition und Übersetzung der römischen Komödiendichter Plautus und Terenz. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert und wird aus Mitteln der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern finanziert.

Den Preis der Peregrinus-Stiftung erhielt Uwe Wilhelm (Uni Freiburg) für seine Habilitationsschrift „Das deutsche Kaiserreich und seine Justiz. Justizkritik – politische Strafrechtsprechung – Justizpolitik“. Der 1997 von Rudolf Meimberg ins Leben gerufene Preis würdigt Arbeiten, die dem Verständnis interdisziplinärer Zusammenhänge dienen, und ist mit 8.000 Euro dotiert.

Der Max Weber-Preis ging an Martina Niedhammer (Collegium Carolinum) für ihre Dissertation „Nur eine ‚Geld-Emancipation‘? Loyalitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums 1800–1867“. Der Preis wird für besondere Leistungen in den Geisteswissenschaften vergeben, ist mit 4.000 Euro dotiert und wird aus Mitteln der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern finanziert. Mit dem Arnold Sommerfeld-Preis zeichnete die Akademie den Physiker Martin Eckstein (Uni Hamburg) aus, für seine theoretischen Beiträge zur Nichtgleichgewichtsphysik korrelierter Vielteilchensysteme, z. B. Elektronen in einem Festkörper. Der Preis ist mit 4.000 Euro dotiert und wird aus Spenden finanziert. Der Akademiepreis der Karl Thiemig-Stiftung für Nachwuchsförderung ging an Ellen Latzin (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Akademie) für ihren Einsatz insbesondere bei der Chefredaktion der Zeitschrift „Akademie Aktuell“. Der Preis dient der Förderung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Akademie und ist mit 3.000 Euro dotiert.



Jahressitzung 2013 im Münchner Herkulesaal: Staatsminister Ludwig Spaenle, Festrednerin Monika Schnitzer (Wirtschaftswissenschaften, LMU München) sowie die Klassensekretäre Arnold Picot und Martin Hose (beide LMU München).

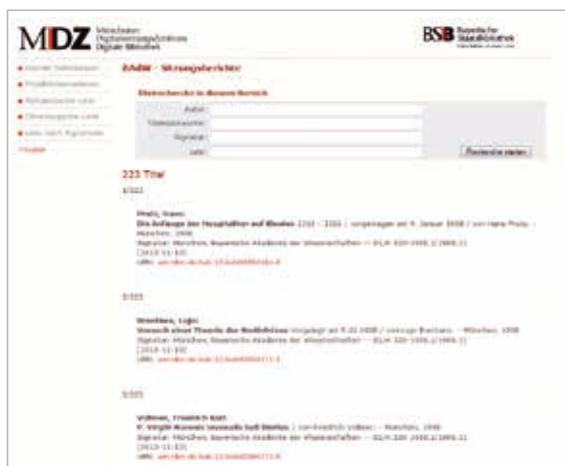
Die Preisträgerinnen und Preisträger 2013: Uwe Wilhelm, Akademiepräsident Karl-Heinz Hoffmann, Martin Eckstein, Ellen Latzin, Martina Niedhammer und Peter Rau (v. l. n. r.).



## Sitzungsberichte ab sofort online

DIE BAYERISCHE AKADEMIE der Wissenschaften ist eine Gelehrten-gesellschaft. Die in zwei Schwerpunkten organisierte Gemeinschaft (philosophisch-historisch einerseits und mathematisch-naturwissenschaftlich andererseits) trifft sich monatlich im Semester, um Forschungsthemen zu diskutieren. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts werden diese Sitzungen in Berichten dokumentiert. In Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) hat die Akademie jetzt begonnen, die Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Klasse in Tranchen zu digitalisieren, im Internet zu veröffentlichen und über den OPAC der BSB zu erschließen. Unter [www.digitale-sammlungen.de/index.html?projekt=1372749482](http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?projekt=1372749482) sind derzeit die Sitzungsberichte von 1908 bis 1933 gesammelt einsehbar. Weitere Jahrgänge sind in Bearbeitung.

Zudem werden die seit dem Jahr 2000 erschienenen Sitzungsberichte als PDF-Dateien angeboten: [www.badw.de/digital/philhistpub/sitzungsberichte](http://www.badw.de/digital/philhistpub/sitzungsberichte). Das Angebot wird kontinuierlich erweitert.



## Neuerscheinung: Wendepunkte der Akademiegeschichte

Die Aufgabe wissenschaftlicher Akademien hat sich in den letzten 200 Jahren tiefgreifend gewandelt. Dabei spielten auch politische Umbrüche eine prägende Rolle. Im Zentrum eines neuen Sammelbandes zur Akademiegeschichte, den Friedrich Wilhelm Graf herausgegeben hat, stehen historische Wendepunkte, die von Bedeutung für die Wissenschaftsproduktion der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit dem späten 18. Jahrhundert waren. U. a. mit Beiträgen von Matthias Berg, Rüdiger vom Bruch, Friedrich Wilhelm Graf, Gangolf Hübinger, Gunther Wenz und Paul Ziche.



**Wendepunkte. Studien zur Wissenschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hrsg. v. Friedrich Wilhelm Graf, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2013, ISBN 978-3-7917-2355-6, 344 S., 34,95 Euro**

## Neue Mitglieder im Jungen Kolleg

IN IHREM JUNGEN KOLLEG fördert die Akademie seit 2010 herausragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Bayern mit innovativen Forschungsvorhaben. Neben einer finanziellen Förderung von 1.000 Euro im Monat bietet das Kolleg exzellenten Nachwuchswissenschaftlern in der Akademie auch ein hochkarätiges Forum für den interdisziplinären Austausch. Aus 44 Bewerbern wählte eine Kommission im Februar 2014 fünf neue Mitglieder aus, die zum 1. März 2014 in das Kolleg eintraten: Katharina Boehm (Anglistik/Amerikanistik, Uni Regensburg), Michael Hudecek (Medizin, Uni Würzburg), Konrad Tiefenbacher (Chemie, TU München), Manuel Trummer (Vergleichende Kulturwissenschaft, Uni Regensburg) sowie Jutta Wollersheim (Betriebswirtschaftslehre, TU München). „Akademie Aktuell“ wird sie in den nächsten Ausgaben ausführlich vorstellen. Zwei der Stipendien finanziert die Rosner & Seidl Stiftung.

## Zweite Amtszeit

AM 1. JANUAR 2014 hat Karl-Heinz Hoffmann seine zweite Amtszeit als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angetreten. Das Plenum der Akademie hatte ihn im Herbst 2013 im Amt bestätigt. Hervorragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den etablierten Mitgliedern der Akademie ins Gespräch zu bringen, ist Hoffmann ein besonderes Anliegen, dessen Förderung er sich als Präsident verschrieben hat. Auch den Dialog mit der Öffentlichkeit wird er weiter ausbauen. Hier hat er seit 2011 bereits einige neue

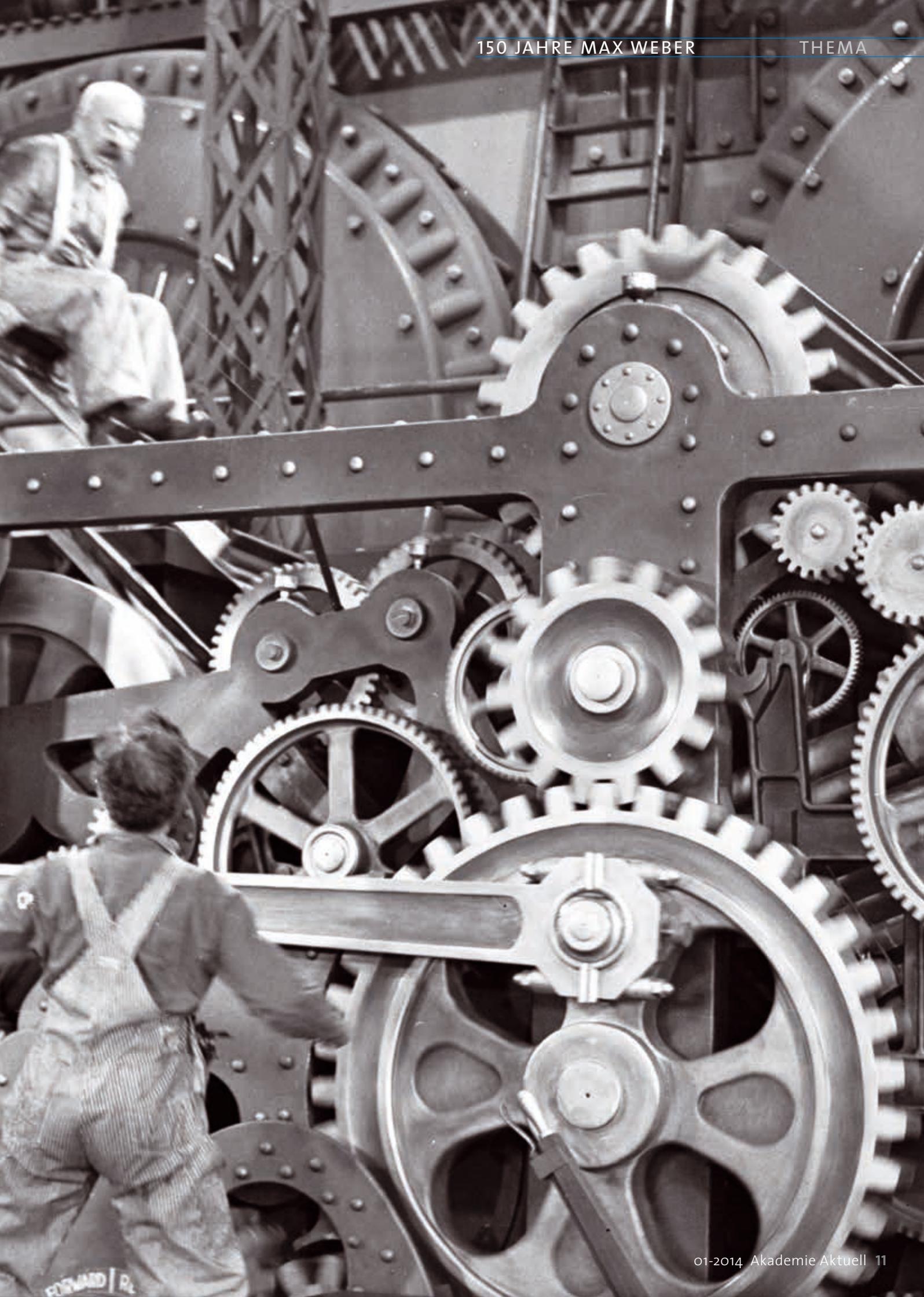
Formate wie die Reihe „aktuell & kontrovers“, „Die Akademie zu Gast in ...“ oder den „BADW-Fishbowl“ initiiert. Hoffmann begleitete auch den Prozess der Evaluierung durch eine unabhängige wissenschaftliche Strukturkommission und hat auf der Grundlage des Berichtes eine Reformkommission ins Leben gerufen. „Das wichtigste Vorhaben der kommenden Jahre“, erklärt Karl-Heinz Hoffmann nach der Wahl, „wird zweifellos die Umsetzung geeigneter Maßnahmen zur Reform der Akademiestruktur sein.“

# Im „stahlharten Gehäuse“

## Max Weber und die Moderne

- 12 **„Schicksal unserer Zeit“**  
*Von Dirk Kaesler*
- 20 **Klassiker der modernen Soziologie**  
*Von Friedrich Wilhelm Graf*
- 24 **Unterwegs – Max Weber in Italien**  
*Von Sybille Oßwald-Bargende*
- 28 **Das fatale Komma**  
*Von Michael Bastian Weiß*
- 35 **„Der Kampfplatz sei das Parlament“**  
*Von Gangolf Hübinger*
- 40 **Max Weber in München**  
*Von Edith Hanke*
- 44 **Die Max Weber-Edition nähert sich ihrem Abschluss**  
*Von M. Rainer Lepsius*
- 50 **Organisationsstruktur der Max Weber-Gesamtausgabe**  
*Ein Organigramm*
- 51 **„Mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“**  
*Von Georg Siebeck*
- 52 **Wie „Ideen“ in der Geschichte wirken**  
*Von Ursula Bube*
- 54 **Die Institutionalisierung einer Leidenschaft**  
*Von Anne Munding*
- 58 **Im Namen Max Webers**  
*Von Bettina Hollstein, Marina Hrkač,  
Ellen Latzin, Ute Rübesamen und  
Joachim Turré*

Charlie Chaplin in „Modern Times“, schon 1936 ein Symbol für die Auswüchse des Kapitalismus am Beispiel der Fließbandfertigung.



# „Schicksal unserer Zeit“: Max Webers Große Erzählung von der universalen Rationalisierung

Wenn es nur ein einziges Stichwort gäbe, für das der deutsche Gelehrte Max Weber heute ständig genannt wird, dann wohl jenes der „Rationalisierung“. Im Hinblick auf die „klassischen“ Diagnosen der Moderne gilt er als Schöpfer einer „Theorie“ der universalen, okzidentalen „Rationalisierung“.



ABB/JAE C. HONG/PICTURE ALLIANCE - AP PHOTO

Einer der umsatzstärksten Tage des Jahres: Zentrale Paket-sortierung des amerikanischen Logistikunternehmens FedEx am Flughafen von Los Angeles, 2. Dezember 2013.

VON DIRK KAESLER

ICH SELBST ZÄHLE DIESE Max Weber zugeschriebene „Theorie der Rationalisierung“ nicht so sehr zum Bestand soziologischer Theorien im streng wissenschaftstheoretischen Sinn, sondern eher zu jenem Reservoir „Großer Erzählungen“, die die Disziplin Soziologie dem Selbstverständnis der Menschheit vermacht hat. Wer sich auf diese Große Erzählung des Max Weber beziehen möchte, wird nicht umhinkommen, sie aus seinen Texten zu rekonstruieren. Hier können allenfalls die Konturen angedeutet werden. Das Konzept der zunächst west- und nordeuropäischen, dann transatlantischen und schließlich universalen „Rationalisierung“, für das Weber heute so bekannt ist, stand dabei keineswegs als Leitthema über dem größten Teil seines Werkes. Dies zu zeigen, werde ich in den folgenden fünf Schritten versuchen.

### 1. Wer vom Kapitalismus nicht reden will, der soll von Max Webers „Theorie der Rationalisierung“ schweigen

Um den äußeren und inneren Weg des heutigen soziologischen Klassikers Max Weber zu verstehen, muss man ihn sowohl biographisch als auch werkgeschichtlich in den großen Figurationszusammenhang der kapitalistischen Weltwirtschaft des 19. Jahrhunderts einbetten. Diese Figuration war die Schöpfung eben jener kosmopolitischen Bourgeoisie, der Weber selbst entstammte.

Max Weber wurde am 21. April 1864 im damals preußischen Erfurt in die vermeintlich heile Welt der großbürgerlichen Gesellschaftsschicht Deutschlands geboren, in eine Welt des ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und technologischen Aufstiegs. Mit der Kombination aus erheblichem materiellen Reichtum, gediegener abendländischer Bildung und kosmopolitischen gesellschaftlichen Beziehungen konnte er es schwerlich besser getroffen haben. Eingebettet in ein weit verzweigtes familiales Umfeld, kam der Erstgeborene aus einer der reichsten

deutsch-englischen Kaufmannseliten des 19. Jahrhunderts. Sein Großvater väterlicherseits war ein weitdenkender Textilunternehmer mit internationalen Handelsbeziehungen. Sein Großvater mütterlicherseits entstammte einer der erfolgreichsten deutsch-englischen Handelsfamilien aus Frankfurt am Main. Sein Vater gehörte als langjähriger Abgeordneter der Nationalliberalen Partei im Preußischen Abgeordnetenhaus und als langjähriges Mitglied des Deutschen Reichstags zu den erfolgreicheren Berufspolitikern des Wilhelminischen Deutschland. Seine Mutter hätte als Dame der guten europäischen Gesellschaft und als vermögende Erbin mit großem Selbstbewusstsein auftreten können – falls sie sich das erlaubt hätte.

Ungeachtet vielfältiger familialer Verflechtungen in die kosmopolitische europäische Bourgeoisie prägte sich der Habitus Max Webers nach den Vorgaben des sozialen Feldes des Berliner Großbürgertums um die Wende vom 19. zum 20.





Jahrhundert. Sich selbst scharfsichtig als „bürgerlichen Gelehrten“ analysierend, wusste Weber sehr genau um seine Verortung im System der Lebensstile mit ihren spezifischen Denk-, Wahrnehmungs- und Beurteilungsschemata: „Ich bin ein Mitglied der bürgerlichen Klassen, fühle mich als solches und bin erzogen in ihren Anschauungen und Idealen.“

Liefert der umfassende gesellschaftliche Kontext der kapitalistisch werdenden Gesellschaft des Deutschen Reiches seit dessen Gründung 1871 den biographischen Lebensraum, in dem er geprägt wird, so bildet die wissenschaftliche Auseinandersetzung Webers mit den Folgen des Kapitalismus das durchgehende Leitmotiv seines Universitätsstudiums, von Promotion (1889), Habilitation und Privatdozentur (1892) sowie der lückenlos anschließenden ersten Professur (1893).

Sich zu Beginn des Wilhelminischen Kaiserreichs wissenschaftlich mit den Auswirkungen des Kapitalismus auseinanderzusetzen, war für einen Studenten der Staatswissenschaften nicht sonderlich originell. Der Kapitalismus war die prägende Erscheinungsform des sich industrialisierenden Staates in jener „Gründerzeit“, an der Webers unmittelbare männliche Vorfahren erheblichen Anteil hatten und gegen dessen Verwerfungen in Form der „Sozialen Frage“ seine weiblichen Vorfahren ihr philanthropisch linderndes Werk zu verrichten suchten.

## 2. Wer vom Protestantismus nicht reden will, der soll vom Kapitalismus schweigen

Nach einer längeren Krankheitsphase, die etwa von 1897 bis 1904 dauerte, nahm Max Weber seine wissenschaftliche Arbeit wieder auf, anfänglich während längerer Aufenthalte im von ihm so sehr geliebten Italien. Angestoßen durch die lebensweltliche Erfahrung des italienischen Katholizismus und durch die Wiederaufnahme systematischer wissenschaftlicher Lektüre, beschäftigte ihn zunehmend die Frage nach Geschichte, Verfassung und Wirtschaft der christlichen Klöster.

Im Oktober 1903, mit 39 Jahren also, scheidet Max Weber aus Gesundheitsgründen endgültig aus dem universitären Lehramt: Er wird Heidelberger Honorarprofessor mit Lehrauftrag ohne Promotionsrecht und ohne Mitspracherecht in seiner Fakultät. Fast bis zu seinem Lebensende lebt er als freischaffender Privatgelehrter, der seinen materiellen Unterhalt vor allem aus den Kapitalerträgen seiner Mutter und seiner Ehefrau bestreitet. Befreit von den Amtspflichten des Lehrens und der Mitwirkung an der universitären Selbstverwaltung, konzentriert er sich nun ganz auf seine wissenschaftlichen Arbeiten.

In dieser Phase, in der sich Weber immer vehementer der Frage nach den Ursprüngen des Kapitalismus zuwendet, nachdem er sich jahrelang mit dessen Folgen auseinandergesetzt hatte, betrachtet er sein eigenes Forschen nicht als prinzipielle Alternative oder gar als Gegenentwurf zur auch für ihn wichtigen Großen Erzählung von Karl Marx, nämlich jener vom ultimativen Sieg des „Proletariats“ und der notwendigen Etablierung der „klassenlosen Gesellschaft“. Weber geht es um eine ergänzende Korrektur der zu seiner Zeit dominierenden „materialistischen“ wie auch der ausschließlich historistischen Erklärungen der Ursprünge des Kapitalismus. Akzentuiert richtet sich seine Fragestellung auf die ideellen Grundlagen der kapitalistischen Organisation der ökonomischen und gesellschaftlichen Ordnung.

**Die Fallenstein-Villa, Wohnhaus der Familie Weber in Heidelberg, vom Neckar aus.**

Gerade bei den Weberschen Studien zur Kulturbedeutung des Protestantismus und insbesondere dessen Bedeutung für die Gestaltung jener Wirtschaftsethik, die er als „Geist des Kapitalismus“ bezeichnete, ist es immer wieder nötig, sich auf den harten soziologischen Kern des Arguments zu besinnen. In den Aufsätzen aus den Jahren 1904 bis 1906 – bis heute seine populärsten Schriften – vertritt Weber das komplex hergeleitete und differenziert begründete Argument einer „Wahlverwandtschaft“ zwischen bestimmten Versionen und lebenspraktischen Maximen des Protestantismus und dem okzidentalen, modernen, „rationalen Betriebskapitalismus“. Im ideellen Humus des sektenartig verfassten Protestantismus und des Calvinismus glaubte er wesentliche Wurzeln des modernen Kapitalismus ausmachen zu können.

Die erste Fassung der famosen Aufsätze „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ (1904/05), in denen Weber der Frage sowohl nach den soziostrukturellen als auch nach den ideellen Ursprüngen des modernen Kapitalismus nachging, waren bereits geschrieben, als er sich dem Erlebnis Amerika aussetzte, jener Kultur also, in der er von ihm untersuchte, moderne, rationale Betriebskapitalismus seine bis dahin größte Entfaltung zeigen konnte.

Im Herbst 1904 fährt Max Weber zum „International Congress of Arts and Science“, der anlässlich der Weltausstellung in St. Louis durchgeführt wurde. Zusammen mit seiner Frau Marianne bereist er von August bis November einen erheblichen Teil der USA. Zu den starken Eindrücken, die er auf dieser Fahrt für seine anschließenden Arbeiten gewann, gehörten insbesondere die unmittelbare Begegnung mit diversen protestantischen Sekten, die Wahrnehmung der Organisationen der politischen „Maschine“ und der Stellung des amerikanischen Präsidenten, die direkte Auseinander-



Der fünfjährige Max Weber (links) mit seiner Mutter Helene und seinem Bruder Alfred, 1869.

setzung mit der US-amerikanischen Frauenbewegung, mit der „Rassenfrage“ sowie mit der Bürokratisierung der privatwirtschaftlichen und staatlichen Bereiche in den USA.

### 3. Wer vom protestantisch geprägten Kapitalismus nicht reden will, der soll vom Prozess der Rationalisierung schweigen

Zuerst als Folie für seine Interpretation der Ursprünge des von ihm in seinen Protestantismus-Studien angedeuteten Siegeszuges des okzidentalen, rationalen Betriebskapitalismus, wendet sich Max Weber ab etwa 1911 den einflussreichsten außereuropäischen Weltreligionen zu, die er als die bedeutsamsten „Systeme der Lebensreglementierung“ einordnet. Er beginnt diese Studien als Vergleichsmaßstab für seine These von der entscheidenden Bedeutung der säkularisierten protestantischen Version des christlichen Glaubens für die Formation der ideellen Voraussetzungen des modernen okzidentalen Kapitalismus.

Im Zuge seiner intensiven, jahrelangen Beschäftigung mit den chinesischen Religionen (Konfuzianismus und Taoismus), den indischen Religionen (Hinduismus und Buddhismus) und dem Antiken Judentum verändert sich jedoch Webers ursprüngliche Fragestellung nach Auswirkungen und Ursprüngen des Kapitalismus. Was er selbst als Kontrolluntersuchung anfang – vom Motto geleitet: Wo kein Protestantismus, da kein Kapitalismus? – entwickelte sich zunehmend zur immer weiter ausufernden und letzten Endes unvollendeten Untersuchung der universalhistorischen Prozesse der „Rationalisierung“ aller Lebensbereiche in allen Kulturen. Und das heißt für Weber vor allem die Rationalisierung der menschlichen Lebensführung.

Erst im Zuge seiner jahrzehntelangen Teilstudien über Wirkungen und Ursachen des Kapitalismus gelangte Weber allmählich zur Vorstellung einer universalhistorisch wirksamen, übergreifenden Entwicklung: der Rationalisierung. Bei seinen vorangegangenen Untersuchungen über Voraussetzungen und „Kulturbedeutung“ dieser Entwicklung verfolgte er deren Manifestationen in allen nur denkbaren Ausschnitten gesellschaftlicher und historischer Wirklichkeit, wie Wirtschaft, Politik, Recht, Religion und Kultur. Rationalisierung, als das „Schicksal unserer Zeit“, war dabei die gemeinsame Formel Webers für jene zahlreichen, keineswegs immer

identischen Teilprozesse, die er abwechselnd „Bürokratisierung“, „Industrialisierung“, „Intellektualisierung“, „Entwicklung des rationalen Betriebskapitalismus“, „Spezialisierung“, „Versachlichung“, „Methodisierung“, „Disziplinierung“, „Entzauberung“, „Säkularisierung“ oder „Entmenschlichung“ nannte.

Schon die Vielfalt dieser Bezeichnungen macht deutlich, dass Weber höchst heterogene Phänomene aus sehr divergenten Perspektiven unter die von ihm gewählte Kategorie „Rationalisierung“ zu ordnen suchte. Deswegen erscheint es als wenig sinnvoll, „das“ Konzept „der“ Rationalisierung bei Max Weber zu formulieren. Mit Ausnahme der berühmten „Vorbemerkung“ (1920) zum ersten Band der „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“ gibt es keinen Text Webers, in dem er selbst etwas Derartiges systematisch zu fassen suchte, und auch in diesem sind nur einige der zentralen Themen angesprochen.

Auf der allgemeinsten Ebene heißt „Rationalisierung“ für und bei Weber immer erst einmal Ordnung, Systematisierung. Eine unübersichtliche, chaotische Gruppe von Einheiten mit prinzipiell unendlich vielen Verbindungen untereinander wird geordnet nach Kriterien, die von Menschen gesetzt werden. Das Ergebnis solchen systematischen Ordners führt zu jenen Prozessen, die er „Rationalisierung“ nennt. Im Laufe seiner zahlreichen Studien und Entwürfe war Weber zunehmend mehr davon überzeugt, dass dieser historische Prozess eines systematischen Ordners aufs Ganze gesehen universal und unaufhaltsam sei.

Entworfen hatte er die Hypothese der „Rationalisierung“ zuerst für Zusammenhänge, die ihm als eher geeignet für Ansätze von Systematisierung und Ordnung erschienen, so vor allem für die Bereiche der Wirtschaft, des Rechts, der Technik, der Wissenschaft und der staatlichen Ordnung, d. h. – wie er das nannte – für die „äußere Organisation der Welt“. Bei der Ausarbeitung seiner These von der Rationalisierung für eben diese Lebensbereiche befasste sich Weber vor allem mit drei Fragestellungen, die im Wesentlichen immer gleichartig blieben:

1. Warum hat nur das „Abendland“, der „Okzident“, eine spezifisch „rationale“ Kultur von universalhistorischer Tragweite entwickelt? Warum gab es einen ähnlichen



**Die Familie Weber, 1887. Rechts außen Max Weber, daneben sein Vater Max Weber sen. und seine Mutter Helene, geborene Fallenstein.**

Mit Blick auf Schloss und Altstadt: die Fallenstein-Villa in Heidelberg. Am Geländer Max Webers Großvater Georg Friedrich Fallenstein, an der Säule Georg Gottfried Gervinus, sitzend Webers Großmutter Emilie Fallenstein.

„Rationalisierungs“prozess nicht auch im außereuropäischen Raum, besonders in Asien, wo doch weitaus ältere und differenziertere Kulturen als im Okzident existierten?

2. Warum entstanden gerade und nur im neuzeitlichen Westeuropa eine „rationale“ Wissenschaft und Technik, ein „rationaler“ Betriebskapitalismus, eine „rational“-bürokratische Organisation des Staates?
3. Welche Vorteile für die jeweilige Gesellschaft und ihre einzelnen Gruppen brachte diese „Rationalisierung“, und welchen Preis zahlte Gesellschaft, soziale Gruppen und das einzelne Individuum für diese Entwicklung?

In einem parallelen Forschungsschritt wandte Max Weber sich zunehmend intensiver auch – und gerade – jenen Bereichen zu, die üblicherweise als eher „irrational“ eingeordnet werden, wie Religion, Ethik, Kunst, Kultur, Sexualität. Es sind dies jene Bereiche, die die „innere Organisation der Welt“ regeln. Diese Ausschnitte menschlicher, sozialer und historischer Wirklichkeit galten – und gelten – als sichere Domänen der überraschenden Ideen, des spontanen Einfalls, der übernatürlichen Wirkkräfte, des Geheimnisvollen, Unerklärlichen – kurz: des Irrationalen, Ungeordneten, Chaotischen.

Aber es passierte wiederum: Auch hier sieht und konstatiert Weber überall sozio-kulturell vermittelte Ordnungsvorgänge, die er unter „Rationalisierung“ fasst. Ob er

1. die spezifische „Rationalität“ der abendländischen Musik untersucht, deren Notensystem, Harmonielehre, Instrumententechnik ihm den Beweis zu bieten scheinen für die allmähliche Auflösung mystischer und „irrationaler“ Qualitäten in der Kunst bzw. der Kunstausübung und deren allmähliche Ersetzung durch „rationale“ Muster, oder
2. die unterschiedlichsten Religionen, Sekten und Heilsüberzeugungen quer durch die Zeiten und die Kulturgebiete untersucht und überall die vermeintlich eindeutigen Zeichen einer zunehmenden „Rationalisierung“ der magischen Zauberei bis hin zu systematisch rationalen Theologien und Kirchen festzustellen glaubt.



Rationalisierung sieht er dabei sowohl in den Inhalten = Theologien, als auch in der Organisation, beispielsweise bei der Entwicklung von Sekten zu Kirchen.

3. sieht er sogar die historische Entwicklung des sexuellen Verhaltens der Menschen – diese doch so vermeintlich individuelle, chaotischste, animalische Triebfeder menschlichen Handelns – als Objekt der gesellschaftlich bedingten Rationalisierung, etwa bei der allmählichen Ausrottung aller orgiastischen Fruchtbarkeitskulte durch die Priesterschaft in allen Weltreligionen und die systematisch-rationale Kanalisierung von Sexualität. Von der chaotischen Orgie, der Ekstase, dem Chaos geht die Entwicklung zur „ordentlichen“ Sexualität in festen Partnerschaften einer Ehe, einer „eheähnlichen Beziehung“, einer „festen Beziehung“ oder eines „Verhältnisses“ – unabhängig davon, ob monogam, polygam, matriarchalisch oder patriarchalisch: Ordnung muss sein.

Wohin Max Weber auch griff, überall sah er die unwiderlegbaren Indizien des einen großen welthistorischen Prozesses der Rationalisierung. Dabei ist es jedoch so, dass er die von ihm konstatierten und untersuchten Prozesse des Vordringens der Rationalisierung nicht als unilineare, gesetzmäßig ablaufende Entwicklungen dargestellt hat. Sowohl seine wiederholten Feststellungen, dass historische Wirklichkeit sich nur als Mischungsverhältnis idealtypischer Konstruktionen analytisch beschreiben lässt, als auch die immer wiederkehrende Betonung von auch gegenläufigen Entwicklungen sollten genügen, aus Weber keinen Propagandisten blinder Fortschrittseuphorie zu machen. Eine „Modernisierungstheorie“ im Sinne einer „Evolutions-

theorie“, nach der sich die Welt – oder zumindest doch die Menschheitsgeschichte – als steter Aufstieg zur Vollkommenheit rationaler Weltbeherrschung darstellen würde, wäre ein groteskes Missverständnis des Weberschen Gesamtwerks. Gerade das Unglaubliche, „Zufällige“ an jenem Prozess und zugleich dessen konstante Unterbrechung durch „nicht-rationale“ Entwicklungen waren es, was Weber zeitlebens faszinierte und ihn die Fragestellungen auf immer neue Gebiete anwenden ließen.

#### 4. Wer von der Entmenschlichung durch die Bürokratie nicht reden will, der soll vom Prozess der Rationalisierung schweigen

Jemand wie Max Weber, der die angeführte Frage nach den „Kosten“ dieser vielfältigen Rationalisierungsprozesse unerbittlich stellt und seine nüchtern skeptisch-pessimistischen Antworten darauf gibt, ist jedoch niemand, der die von ihm untersuchte „Rationalisierung“ aller menschlichen Lebensbereiche als positiv und erstrebenswert schildert, um so eine Apologie des bürgerlichen Zeitalters zu liefern. Seine tiefe Skepsis und seine massiven Befürchtungen vor den „Irrationalitäten“ – im Sinne von „Unvernunft“ und „Unmenschlichkeit“ – der „Rationalisierungsprozesse“, die neben der Effektivitätssteigerung auch eine weitreichende „Entmenschlichung“ oder „Entseelung“ mit sich bringen, machen Max Weber – diesen Theoretiker der Rationalisierung des Irrationalen – über den Vorwurf erhaben, zum Apologeten derartiger Entwicklungen geworden zu sein. Wer selber unablässig und scharfsichtig die „irrationalen“ Motive und Auswirkungen der „Rationalisierung“ betont und vor deren potentieller „Unmenschlichkeit“ warnt, kann redlicherweise nicht als blinder Anbeter einer allein schicksalhaft ablaufenden „Rationalisierungs“-Mechanik denunziert werden.

Es war Max Webers eminente Angst, ob es angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches von Kapitalismus und Bürokratisierung „überhaupt noch möglich [ist], irgend welche Reste einer in irgendeinem Sinn ‚individualistischen‘ Bewegungsfreiheit zu retten“, und wie „Demokratie“ in der Zukunft überhaupt noch möglich sein wird. Darin artikulierte sich seine Sorge sowohl um den Zustand der Kultur im Allgemeinen wie auch um die Chancen der Lebensführung freier Menschen. Und beides erfüllte ihn mit zunehmend pessimistischerem Skeptizismus.

#### 5. Kulturkritik und Zeitdiagnose

Ich bin am Ende der Rekapitulation der Großen Erzählung des Max Weber von der universalen „Rationalisierung“ aller Lebensbereiche der Menschheit. Diese Erzählung war und ist es letzten Endes, die aus Weber einen der überragenden Diagnostiker der Moderne gemacht hat.

Zusammenfassend sei festgehalten: Die Webersche Erzählung von der unaufhaltsamen, schicksalhaften und universalen „Rationalisierung“ aller Lebensbereiche stand nicht als ihm selbst bewusstes Leitthema über dem größten Teil seines Werkes. Erst gegen Ende seines Lebens und dem abrupten Ende seines wissenschaftlichen Schaffens entwickelte sich bei ihm dieser eminent düstere Blick in die Zukunft.

Sehr knapp summiert, handelt die Große Erzählung des Max Weber von der Geschichte einer apokalyptischen Ironie der unbeabsichtigten Nebenerfolge. Die radikalisierten Protestanten des 16. und 17. Jahrhunderts, auf der Suche nach diesseitigen Zeichen ihrer Erlösung von der ewigen Verdammnis, schufen mit an einem Kosmos von Glaubensinhalten und Verhaltensweisen, der ganz allmählich die Gehäuse der Hörigkeit und Unfreiheit des Menschengeschlechts auf dem ganzen Globus errichtete.

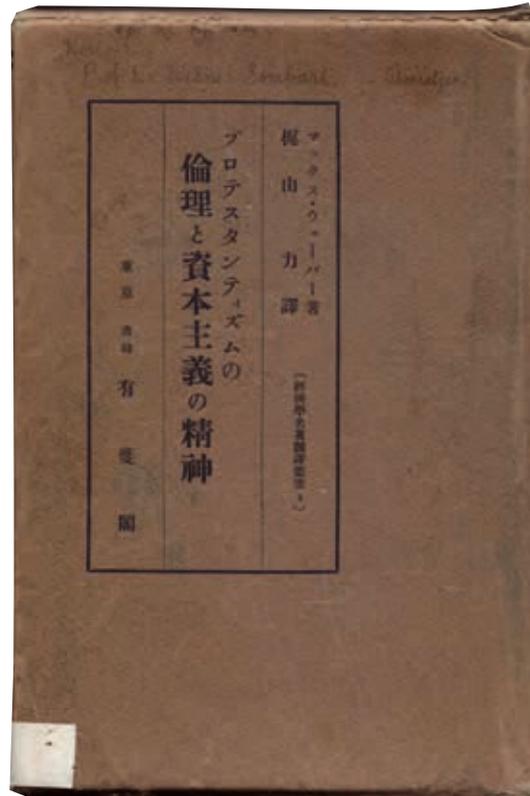
Vor allem ab jenem Zeitpunkt, zu dem auch noch die letzten Reste der ursprünglichen Religiosität aus den so entstandenen Institutionen und den sie tragenden Menschen entwichen waren, zeigte der „moderne“, „rationale“, „bürgerliche“ Betriebskapitalismus des 19. Jahrhunderts und der Wende zum 20. Jahrhundert seine immer grässlichere Fratze. Die untrennbare Verbindung dieses Systems der kapitalistischen Ordnung des Wirtschaftslebens mit den überall entstehenden Maschinen der bürokratischen Ordnung in allen Lebensbereichen bewirkte die Bedrohung der individuellen Freiheit aller Menschen, wenn nicht deren ultimative Zerstörung.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts hat diese düstere Erzählung des deutschen Gelehrten Max Weber eine suggestive Erklärungskraft zugeschrieben bekommen, die sie als allen anderen, mit ihr konkurrierenden Erzählungen überlegen erscheinen lässt. Er selbst jedenfalls starb im Bewusstsein, dass nicht „das Blühen des Sommers“ vor den ihm nachfolgenden Generationen liege, sondern „eine Polarnacht von eisiger Finsternis und Härte“. Allein die von Menschen selbst gemachte Geschichte wird zeigen, ob sich die düsteren Schreckensbilder des Max Weber am Ende des 21. Jahrhunderts bewahrheitet haben oder nicht. ■

#### DER AUTOR

*Prof. Dr. Dirk Kaesler war bis 2009 Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Soziologie an der Philipps-Universität Marburg. Er ist einer der besten Kenner Max Webers und hat mehrere Bücher über den Soziologen publiziert. Zuletzt erschien im März 2014 im Verlag C.H. Beck seine große Weber-Biographie.*





1938 erschien die „Protestantische Ethik“ erstmals auf Japanisch. Der Übersetzer Tsutomu Kajiyama widmete Werner Sombart 1939 ein Exemplar der Erstausgabe.

immer wieder nach Rom, die Welthauptstadt des Katholizismus. Was er dort im Einzelnen gemacht hat, lässt sich angesichts des Mangels an Quellen kaum sagen. Doch ist gut belegt, dass Max Weber während der römischen Monate viel las und in den Bibliotheken des Königlich-Preußischen Historischen Instituts und des Deutschen Künstlervereins arbeitete: „Max ist auf einer Bibliothek, er liest sehr vieles über die Organisation von Klöstern und Orden“, berichtet Marianne Weber nach Berlin. Nachdem er am 1. April 1903 in Rom noch an der Eröffnung des Internationalen Historikerkongresses teilgenommen und Vorträge Otto Gierkes und Adolf Harnacks gehört hatte, reisten Marianne und Max am Ostersonntag über Mailand nach Heidelberg zurück, wo sie am Mittag des 15. April eintrafen. Denn Max wollte unbedingt von Belows Heidelberger Vortrag hören. Jedenfalls berichtete Marianne Weber ihrer Schwiegermutter Helene Weber am 11. April aus Rom: „An dem Heidelberger Historikertag wird

Max natürlich auch nur ganz sporadisch teilnehmen, er möchte gern einen Vortrag von Below über die Entwicklung des Kapitalismus hören u. sich eventuell auch an der Diskussion beteiligen. Hoffen wir, daß es geht. Das ist ja immer reiner Zufall.“ Ob Max Weber dann von Belows Vortrag wirklich hat hören und die anschließende Debatte mitverfolgen können, weiß man (noch) nicht. Deutlich ist jedoch: Er reiste Mitte April 1903 aus Rom nach Heidelberg mit der Absicht zurück, sich an den Kontroversen deutscher Neuzeit-Historiker und Nationalökonomien über die „Genesis des kapitalistischen Geistes“ zu beteiligen. In diesem Gelehrtenstreit war es nicht zuletzt um die Frage gegangen, inwieweit religiöse Motive bei der Bildung eines „kapitalistischen Geistes“ eine prägende Rolle gespielt haben könnten. Werner Sombart hatte die Neigung, Kapital zu akkumu-

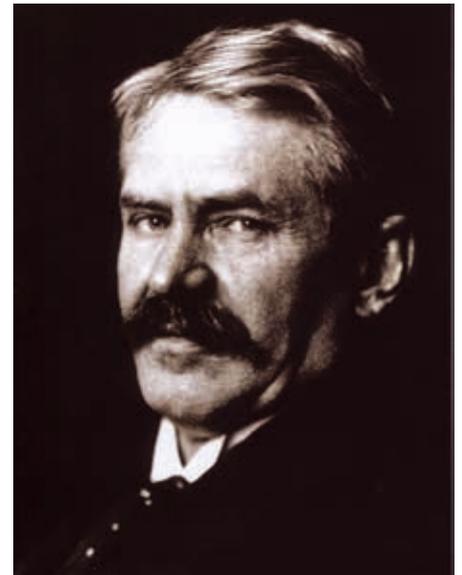
lieren und aus Geld noch mehr Geld zu machen, nicht ohne antisemitische Nebentöne in erster Linie bei den Juden in Deutschland und Italien finden wollen: „Also unter den besseren Krämern, in den Kreisen der Winkelwucherer haben wir die Menschwerdung des kapitalistischen Geistes zu vermuten“, schrieb er in „Der moderne Kapitalismus“.

**„Fachmenschenfreund“: Mit Ernst Troeltsch tauschte sich Max Weber über die „Protestantische Ethik“ intensiv aus.**

Es gibt (noch) keinen Beleg dafür, dass Weber gleich nach der Rückkehr aus Rom in die Universität geeilt ist – um alte Freunde und Kollegen wiederzusehen, von Belows Kritik an Sombart zu hören, sich gar selbst an der Debatte zu beteiligen. Da Marianne Weber der Schwiegermutter am 21. April schreibt, Max sei gerade sehr aufnahmefähig, halte ich eine Teilnahme am Heidelberger Historikertag für sehr wahrscheinlich. Jedenfalls ist deutlich: Webers berühmtester Text, der in zwei Teilen erschienene große Aufsatz über „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“, ist auf eine Debatte bezogen, die damals höchst kontrovers zwischen deutschen Nationalökonomern, Historikern und protestantischen Theologen geführt wurde. Der 1. Teil der „Protestantischen Ethik“ erschien im November 1904 im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“, das Weber gemeinsam mit Werner Sombart und Edgar Jaffé im Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen herausgab; der 2. Teil nach einer großen, gemeinsam mit Marianne Weber und den Freunden Paul Hensel und Ernst Troeltsch im späten Sommer und Herbst 1904 unternommenen Reise in die USA – Hensel, Troeltsch und Weber sprachen bei dem aus Anlass der Weltausstellung in St. Louis veranstalteten „World Congress of Arts and Sciences“ – im Juni 1905. Weber spricht selbst von einer „Pönitenz der Fußnotengeschwulst“, mit der er die zentrale These seiner „Protestantischen Ethik“ abzusichern sucht.

### Webers These einer protestantischen Ethik

In der Tat hat er Berge an Sekundärliteratur und älteren Quellen erschlossen, um, in impliziter Kritik an Sombart, nun eine ganz andere Geschichte der Genesis des „Geistes des modernen Kapitalismus“ zu erzählen. Da gleichzeitig sein liberalprotestantischer Fachmenschenfreund Ernst Troeltsch, Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie der Heidelberger Universität, an einer großen Monographie über „Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit“ arbeitete, konnte Weber bei gemeinsamen „Spaziergängen mit wissenschaftlichen Gesprächen“ auch den einen oder anderen Rat in theologischen Fragen einholen. Troeltsch hatte in einem großen, von Weber gelesenen und dem Münch-



ner Nationalökonom Lujo Brentano zur Lektüre empfohlenen Lexikonartikel über „Englische Moralisten“ 1903 mit Blick auf jene Literatur über den reformierten Protestantismus, die auch Weber für die „Protestantische Ethik“ benutzte, die „calvinistische Ethik“ in Begriffen beschrieben, die ausnahmslos auch für Webers Darstellung grundlegend sind: Er spricht von „Bibliokratie“, der religiösen Zentralstellung des Prädestinationsgedankens, dem inneren Zusammenhang von Prädestinationsdogma und „Gesetzlichkeit“ sowie der Kirche als „Genossenschaft und Heiligungsanstalt der Prädestinierten“: Weil „sittliche Leistung ... Kundmachung des Erwähltseins ist“, gehe „höchste Energie des Handelns von dem Prädestinationsdogma aus“. So betonte Troeltsch nicht nur die Bedeutung der Prädestinationsvorstellung für die religiös bestimmte Lebensführung des calvinistisch Frommen, sondern wies zugleich darauf, wie religiöse Ideen auch in ganz anderen Sphären des Lebens, etwa in Politik und Wirtschaft, ihre Wirkkraft entfalteten. Damit sei „die reformierte Ethik ... der große Knotenpunkt der modernen geistigen Entwicklung“ geworden. In den calvinistischen Ländern „herrscht ... eine freiere Stellung zum wirtschaftlichen Verkehr und dem ihn befördernden Kapital. Im Gegensatz zu dem Patriarchalismus und naturalwirtschaftlichen Konservatismus der Lutheraner huldigen die Reformierten einem politischen und wirtschaftlichen Utilitarismus, und diesen Utilitarismus unterstützen die christlichen Forderungen der Mäßigkeit, Rechtlichkeit und Arbeitsamkeit, in denen sich das Evangelium als auch dem materiellen Gedeihen förderlich erweist. So werden die reformierten Länder Träger der Kapitalwirtschaft. .... Neben der modernen politischen Entwicklung ist auch die wirtschaftliche von ihr mächtig gefördert worden. Wer in der Prädesti-

### DER AUTOR

*Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf (LMU München) ist Vorsitzender der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in deren Auftrag die Max Weber-Gesamtausgabe erarbeitet wird. 2014 erscheint bei Walter de Gruyter sein Werk „Fachmenschenfreundschaft. Studien zu Weber und Troeltsch“.*



„Heldenmahnmal“ (Jürgen Kaube), mit dem er dem deutschen, vom lutherischen Quietismus und passivischer Mystik verdorbenen Bürgertum ein Kontrastbild wahrer moderner, eben asketisch aktivistischer Bürgerlichkeit entgegenstellen wollte.

### Der soziologische Text des 20. Jahrhunderts

Max Webers Aufsätze zur „Protestantischen Ethik“ gelten bis heute als der wichtigste klassische Text

**Kontroverse Debatte: Werner Sombart (links) untersuchte in seinem Buch „Der moderne Kapitalismus“ auch, inwieweit religiöse Motive bei der Bildung des „kapitalistischen Geistes“ eine Rolle spielten.**

nation seines Ziels und des Jenseits so unbedingt sicher ist, der kann die natürlichen Kräfte umso freier auf den natürlichen Zweck, den Erwerb, wenden.“

Weber sieht es bei aller thematischen Nähe in der „Protestantischen Ethik“ genau andersherum: Wie Troeltsch unterscheidet er zwischen Luthertum einerseits und Calvinismus andererseits, wobei auch er im westlichen, reformierten Protestantismus die politisch wie ökonomisch modernere, eben den „Geist des Kapitalismus“ hervortreibende Gestalt des reformatorischen Christentums sieht. Weber geht anders als Troeltsch aber davon aus, dass das Prädestinationsdogma dem Frommen gerade nicht Gewissheit verbürgt, sondern eine elementare Zukunftsangst und Sorge über den Stand der eigenen Seele vor Gott bereitet. Gerade weil der calvinistisch Fromme nicht wisse, ob er zum ewigen Heil oder aber zur Hölle vorherbestimmt sei, suche er nach Zeichen des Erwähltheits. Und er findet dieses Zeichen, wie Weber vor allem an Benjamin Franklin deutlich zu machen versucht, in einer streng rationalen Lebensführung, die durch entschiedene Selbstdisziplin, innerweltliche Askese, rastlose Berufsbearbeitung bestimmt ist. Die Deutung der Arbeit als von Gott gewollter „Beruf“ habe dazu geführt, dass der Beruf zum „vorzüglichsten, ja letztlich oft einzigen Mittel, des Gnadenstandes sicher zu werden“, geworden sei. War Askese einst das Ideal der von der Welt sich abwendenden Mönche und Ordensleute im Kloster, so durchdringe sie nun die Welt. Die puritanische Askese „schlug die Türe des Klosters hinter sich zu, und unternahm es, gerade das weltliche Alltagsleben mit ihrer Methodik zu durchtränken, es zu einem rationalen Leben in der Welt und doch nicht von dieser Welt und für diese Welt umzugestalten.“ Webers ideale Puritaner sind Heroen wahrer Bürgerlichkeit, weil sie hart, realistisch, rational, nüchtern, sachlich streng agierten. Weber errichtet hier gleichsam ein

der modernen Soziologie. Jahr für Jahr wählen ihn Sozialwissenschaftler in aller Welt zu dem soziologischen Text des 20. Jahrhunderts. Abertausende von Büchern und Aufsätzen zu seiner Deutung füllen inzwischen eine eigene Bibliothek. Selbst wer die so genannte „Weber-These“ aus methodologischen oder historisch-empirischen Gründen ablehnt, bleibt als Kultur- oder Sozialwissenschaftler dazu verpflichtet, sich an den Texten der gern zum „Mythos von Heidelberg“ verklärten Gründerfigur der Sozialwissenschaften abzarbeiten. Dies hat viel damit zu tun, dass Weber Zusammenhänge konstruiert, die überraschend und originell zu nennen nur eine Untertreibung wäre. Auch befördert gerade die Interpretationsoffenheit der „Protestantischen Ethik“ den bis heute andauernden Deutungsstreit. In ihren nietzscheanisch düsteren Schlusspassagen hatte Weber vom „stahlharten Gehäuse“ gesprochen, von einer kapitalistischen „Wirtschaftsordnung“, die „heute den Lebensstil aller Einzelnen, die in dieses Triebwerk hineingeboren werden, mit überwältigendem Zwange bestimmt“. In Zeiten eines sich zunehmend schneller globalisierenden Kapitalismus klingt dies bedrohlich aktuell. ■

### Literatur

Max Weber: Asketischer Protestantismus und Kapitalismus. Schriften und Reden 1904–1911, hrsg. v. Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Ursula Bube, Tübingen 2014 (MWG I/9).

Max Weber: Briefe 1903–1905, hrsg. v. Gangolf Hübinger und M. Rainer Lepsius, in Zusammenarbeit mit Thomas Gerhards und Sybille Oßwald-Bargende, Tübingen 2014 (MWG II/4).

Reiselust

## Unterwegs – Max Weber in Italien

Max Weber war viel auf Reisen. Besonders häufig zog es ihn in den Süden. Nicht zuletzt hoffte er, dort von einem schweren psychischen Zusammenbruch zu genesen. Inspirierte ihn das traditionelle Sehnsuchtsland der Deutschen vielleicht sogar zu bahnbrechenden wissenschaftlichen Erkenntnissen?

VON SYBILLE OSSWALD-BARGENDE

ZUWEILEN HIELT ES Max Weber kaum zuhause in Heidelberg aus. Besonders seit seiner Erkrankung sehnte sich der extrem wetterfühlige Gelehrte stets an einen wärmeren und sonnenverwöhnteren Ort fort. Wann immer es ging, war er deshalb unterwegs – vorzugsweise in Italien. Im Laufe der Jahre erkundete Max Weber das traditionelle Sehnsuchtsland der Deutschen bis über die Stiefelspitze hinaus. Allein oder auch in Gesellschaft von Ehefrau und Mutter reiste er zu Badeorten an Mittelmeer und Adria, nach Florenz und Perugia, durch Umbrien und Kampanien, nach Rom und Neapel, schließlich bis nach Sizilien – und ließ auch Venedig nicht aus. Neben Max Webers eigenen Briefen unterrichtet besonders die Korrespondenz von Marianne Weber und ihrer Schwiegermutter Helene über seine Reiseleidenschaft.

### Mit Baedekers Reiseführer im Gepäck

Obwohl man sich einen weltberühmten Gelehrten kaum als gewöhnlichen Touristen vorzustellen vermag: Selbstverständlich hatte auch er den „Baedeker“ im Gepäck und jagte den „Sternen“ dieser damaligen „Bibel des Tourismus“ nach. So berichtete er am 21. April 1908 aus Florenz an die dieses Mal zuhause gebliebene Marianne: „Heut treiben wir's nicht so arg: S. Maria Novella (Span. Kapelle, Ghirlandajo's pretiöse bürgerliche Darstellung des Marienlebens), Haus Michelangelo's, Dom-Opere (die Kanzeln Donatelli's u. Luca's della Robbia), Nachmittag wohl in den Pitti-Garten (Boboli) und nach der Certosa oder S. Miniato.“ Da hatte er mit Mutter Helene, seiner Reise-



begleiterin, schon einen Großteil des touristischen „Pflichtprogramms“ hinter sich gebracht, war bereits zum Dom Santa Maria del Fiore, San Marco mit Fra Angelicos Fresken, zur Basilika di San Lorenzo, zur Brancacci-Kapelle mit Masaccios „Vertreibung aus dem Paradies“, zur Akademie mit Michelangelos „David“ und Botticellis „Frühling“, zum Bargello und zur Badia Fiorentina samt Filippino Lippis Meisterwerken geeilt gewesen und hatte selbstverständlich auch schon von den Höhen der Piazzale Michelangelo mit San Miniato al Monte und von Fiesole auf die Stadt am Arno herabgeschaut.

Selbst ein eigenwilliger Denker wie Max Weber konnte sich als ganz gewöhnlicher Italophiler gerieren, der im gelobten Land des deutschen Bildungsbürgertums humanistisches Schulwissen auffrischte und vergegenwärtigte, wie eine weitere Momentaufnahme aus Sizilien und dem Jahr 1906 – von seiner Frau Marianne auf pathetisch-einprägsame Weise erinnert – illustriert: „Im Halbrund des Theaters [von Taormina], das die heroische Landschaft mit dem griechischen Geist vermählt, liest Weber aus der Odyssee vor – ihn umwittert Hellas. Er sieht mit Homer das Weinrot des Meeres.“

Max Webers Reiselust profitierte von der neuen Reisefreiheit im Zuge technischer Errungenschaften und verbesserter touristischer Infrastruktur. Vom Heidelberger Bahnhof rollten seit 1863 Züge auf der Badischen Hauptbahn über die Rheintalstrecke via Schweiz gen Süden. Nach rund 13 ½ Stunden Fahrt war abends Mailand

erreicht. Von dort bestand Anschluss mit dem Nachtzug nach Rom. Alternativ kam die längere, zweimaliges Umsteigen mit Übernachtung erfordernde Anfahrt über München, den Brenner und Verona in Betracht. Endlich am Reiseziel angekommen, suchte sich Max Weber eine günstige Unterkunft. Wiederum bot der Baedeker hilfreiche Informationen. Neben Übernachtungstipps fand ein Individualtourist wie Weber darin außerdem alles Wissenswerte über die örtlichen Sehenswürdigkeiten, einschließlich Öffnungszeiten. Auf diese Weise trugen die rotgebundenen Baedeker-Bändchen den Reiseerwartungen des Bildungsbürgertums und dessen begrenztem Zeitbudget Rechnung, denn in der Ära des industriellen Kapitalismus geriet auch die Urlaubsreise zunehmend unter das Diktat von Rationalität und Effizienz.

### Rom als Nervennahrung

Max Weber stand allerdings nicht unter diesem äußeren Zwang. 1898 hatte er einen psychischen, sich bis zur völligen Arbeitsunfähigkeit steigern den Zusammenbruch erlitten. Die Ärzte diagnostizierten die Modekrankheit „Neurasthenie“. Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Erregbarkeit und Samenergüsse (Pollutionen) – im Weberschen Wortschatz als „Dämonen“ personifiziert – plagten im „Zeitalter der Nervosität“ (Joachim Radkau) viele. Eine verlässliche Therapie gab es nicht. Wo Medikamente und Sanatoriumsaufenthalte wenig Linderung brachten, versprach das Reisen oft zum letzten (All-)Heilmittel zu werden oder doch zumindest Ablenkung zu bringen. Den Reiz

**Panorama des Hafens von Genua. Max Weber schrieb die Postkarte am 31. Dezember 1902 an seine Frau Marianne.**



des Neuen und Unbekannten erhoffte sich Max Weber gerade in der „ewigen Stadt“ zu finden, die noch immer gewissermaßen ein einzigartiges Freilichtmuseum und weniger moderne Metropole war. Doch kam es zunächst darauf an, die richtige Dosis an „Geistesspeise“ (Marianne Weber) herauszufinden. Ein aufreibendes und immer wieder von Rückschlägen begleitetes Unterfangen: Fühlte sich Max Weber von einer morgendlichen Kirchenbesichtigung beflügelt, drohte ihm unversehens von zu viel Bewegung oder schlaflosen Nächten neues Unwohlsein.

**Max und Marianne Weber auf Italienreise, 1900.**



Für den Kampf um seine Gesundheit investierte Max Weber gemeinsam mit Ehefrau Marianne viel Zeit in Rom und richtete sich in der Via Cicerone 35 häuslich ein. Ab März 1901 weilte er für annähernd ein Jahr dort – nur unterbrochen von einigen Wochen in Neapel und Umgebung sowie einer Schweizer „Sommerfrische“ –, dann nochmals von Ende Februar bis in den April 1903 hinein. Trotzdem kehrte für Marianne Weber ein „Adler mit gebrochener Schwinge“, der „auf der Höhe der Mannesjahre aus seinem Königreich“ verstoßen worden war, von diesem langen Aufenthalt im Süden zurück. In Florenz, wo Max Weber im März 1903 auf dem Rückweg nach Heidelberg länger Station machte, zog er die Konsequenz und verzichtete offiziell auf die akademische Karriere. Er legte seine ordentliche Professur für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität Heidelberg nieder und begnügte sich mit dem Rang eines Honorarprofessors ohne Promotions- und Mitspracherecht in der Fakultät.

Dabei hatte Weber in Rom rasch einen bemerkenswerten Lesehunger entwickelt. Er stopfte, wie Marianne im Januar 1902 bemerkte, in rasantem Tempo „einen fabelhaften Salat in sich herein, allerlei über Klöster[,] ihre Geschichte, Verfassung, u. Wirtschaftsverhältnisse, über die er sich auch Notizen macht, dann Aristophanes[,] den Schweinigel, Rousseau’s Emil etc.[,] Voltaire, Montesquieu, dann englische Schriftsteller, u. größere historische Sachen.“

Seinen Wissensdurst stillte er in der Bibliothek des deutschen Künstlervereins. Öfters ging er zum Plaudern – wie Ehefrau Marianne es nannte – ins Preußische Historische Institut. An diesem Vorposten der deutschen Wissenschaftslandschaft in der ewigen Stadt arbeiteten Max Webers alter Studienfreund Karl Schellhaß und der Historiker Johannes Haller. Mit Letzterem, dem späteren Geschichtspräsidenten, führte er sogar einmal zur Freude von Marianne ein stundenlanges Gespräch „über die schwierigsten Dinge“ und redete dabei „wie ein geölter Wasserfall“.

Auch als vom 2. bis zum 9. April 1903 der Internationale Historikerkongress in Rom tagte, war Max Weber dabei. Im geliehenen Frack nahm er an den offiziellen Feierlichkeiten teil, besuchte allerdings nur wenige Vorträge von namhaften Kollegen wie Adolf Harnack und Otto Gierke.

In der Via Cicerone 35 erkannte Weber für sich die Unvereinbarkeit von Arbeitslust und Arbeitslast. Insbesondere professorale Aufgaben (wie das Korrigieren von Doktorarbeiten) – so protokollierte Marianne Weber Ende Januar 1902 – machten deutlich, „daß vorläufig jede Pflicht das Gefühl der Ohnmacht in ihm erweckt u. deshalb seinen Kopf ganz unverhältnismäßig belastet.“

### Black Box Rom

Hatte der Romaufenthalt dennoch Bedeutung für Max Webers „Protestantische Ethik“? Obwohl dieses Werk (der erste Teil erschien im November 1904, der zweite folgte Mitte 1905) bekanntlich von einer eigentümlichen protestantischen Mentalität handelt, ist darin die italienisch-katholische Weltanschauung als Gegenentwurf durchaus präsent – sei es im Aspekt der „weltflüchtigen“ mönchischen Askese oder des florentinischen Kapitalismus.

Die wenig bekannte Entstehungsgeschichte dieses Opus magnum regt zu Vermutungen an. Spielte Max Webers römische Lektüre eine Rolle und/oder die (all-)tägliche Konfrontation eines protestantisch sozialisierten Forschers mit der Welt des Katholizismus? Was lässt sich aus spärlichen Hinweisen und pittoresken Szenen, wie sie sich in den Korrespondenzen finden, auf einen möglichen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn schließen? War etwa der Anblick Cricket spielender amerikanischer und englischer Priesterjünglinge im Park der Villa Borghese im Juni 1901 mehr als amüsant? War Max Weber bloß oberflächlich vom Gepränge jener Jubiläumsmesse fasziniert, die Papst Leo XIII. 1902 anläss-

### DIE AUTORIN

**Dr. Sybille Oßwald-Bargende** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Max Weber-Gesamtausgabe in der Arbeitsstelle Heidelberg. Sie veröffentlichte zum Thema folgenden Aufsatz: *Max Weber und „das den Göttern heilige Italien“*. *Impressionen zu den italienischen Reisen eines Heidelberger Gelehrten*, in: *Gerhard Fritz und Daniel Kirn (Hrsg.), Florilegium Suevicum. Beiträge zur südwestdeutschen Landeskunde. Festschrift für Franz Quarthal zum 65. Geburtstag, Ostfildern 2008, S. 293–306.*



lich seines 25-jährigen Pontifikats in Sankt Peter zelebrierte? Spricht aus der launigen Schilderung des Besuchs beim „Collegen Pisani“ im piemontesischen Vercelli anderes als katholisch-italienisches Milieukolorit? Was nahm er aus dessen sich scheinbar beliebig „über Gott u. die Welt, römische Frage, Cooperative, Pabst, F. X. Kraus, Spahn, Index etc. etc.“ erstreckender Konversation mit?

Der Zusammenhang zwischen Max Webers Hauptwerk und seinen vorausgehenden Italienaufenthalten bleibt letztlich konjunktivisch. Womöglich hängt dieser Umstand sowohl mit der Überlieferungslage zusammen als auch mit Max Webers ganz eigener Art, Eindrücke aufzunehmen und zu verarbeiten: „Mir haften“, so konstatierte er 1906, „einige der Bilder aus Sizilien doch unauslöschlich [im Gedächtnis] und – wie meist – werde ich die Reise erst in der Erinnerung wirklich ganz genießen. Während man die großen Eindrücke hat, machen sie Einen stumm.“ Italien könnte mit anderen Worten eine Art wissenschaftlicher „Black Box“ für Max Weber gewesen sein.

Doch nicht nur im Hinblick auf das Werk beflügelten Max Webers Italienreisen die (wissenschaftliche) Fantasie, sondern ganz besonders ein anfangs Oktober 1909 unternommener Ausflug mit Else und Edgar Jaffé nach Venedig. In späteren Briefen spielte Max Weber derart auf den Aufenthalt in der Lagunenstadt an, dass der Schluss naheliegt, aus seiner ehemaligen Doktorandin sei damals seine Geliebte geworden. Sowohl biographisch als auch krankheitsgeschichtlich ein einschneidendes Ereignis – sofern man der Auffassung folgen will, Max Webers in der Ehe mit Marianne Weber unterdrückte Sexualität habe sich ausgerechnet in der „Stadt der Liebe“ endlich Bahn gebrochen und damit die eigentliche Ursache seiner Krankheit verflüchtigt. Wie auch immer: Max Webers Reisefieber war noch nicht kuriert.

### Haec est Italia Diis sacra

Im Frühjahr 1910 fuhr Max Weber nochmals erholungshalber allein nach Lerici an der ligurischen Küste. Unverhohlen unternehmungslustig schrieb er von dort an Marianne: „Gestern war ich den Nachmittag im Segelboot nach Porto Venere hinüber – schöne Fahrt hin durch den weißen Spitzenschleier der kleinen scharfen Meereswellen, – zurück aber hatte der Mann bei dem schärferen Wind Angst u. band uns an einen leeren Frachtdampfer an, u. nun schlug das kleine hin- und hergeschlenkerte Boot u. Alles voller Sturzseen, man schwamm im Salzwasser u. kam patschnaß nach Haus. Ich schlief aber gut trotzdem [...]“ Die stürmische Überfahrt ähnelt geradezu einem Übergangsritus aus der Fixierung auf die Krankheit.

Fast schon euphorisch äußerte sich Max Weber im Jahr darauf aus dem benachbarten Alassio: „Das Nest ist entzückend. Haec est Italia Diis sacra.“ Jacob Burckhardt hatte dieses von Plinius übernommene Motto seinem Bestseller „Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens“ vorangestellt, bevor es nun auch Max Webers Devise wurde. ■

Links: Den „Blick auf Florenz von den Boboli-Gärten aus“ schickte Max Weber seiner Frau Marianne am 12. April 1902.

Rechts: Tosende Brandung an der ligurischen Küste vor Nervi. Motiv der Karte Max Webers an Marianne Weber vom 25. Dezember 1902.

### Literatur

Max Weber: Briefe 1906–1908, hrsg. v. M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön, Tübingen 1990 (MWG II/5).

Max Weber: Briefe 1909–1910, hrsg. v. M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön, Tübingen 1994 (MWG II/6).

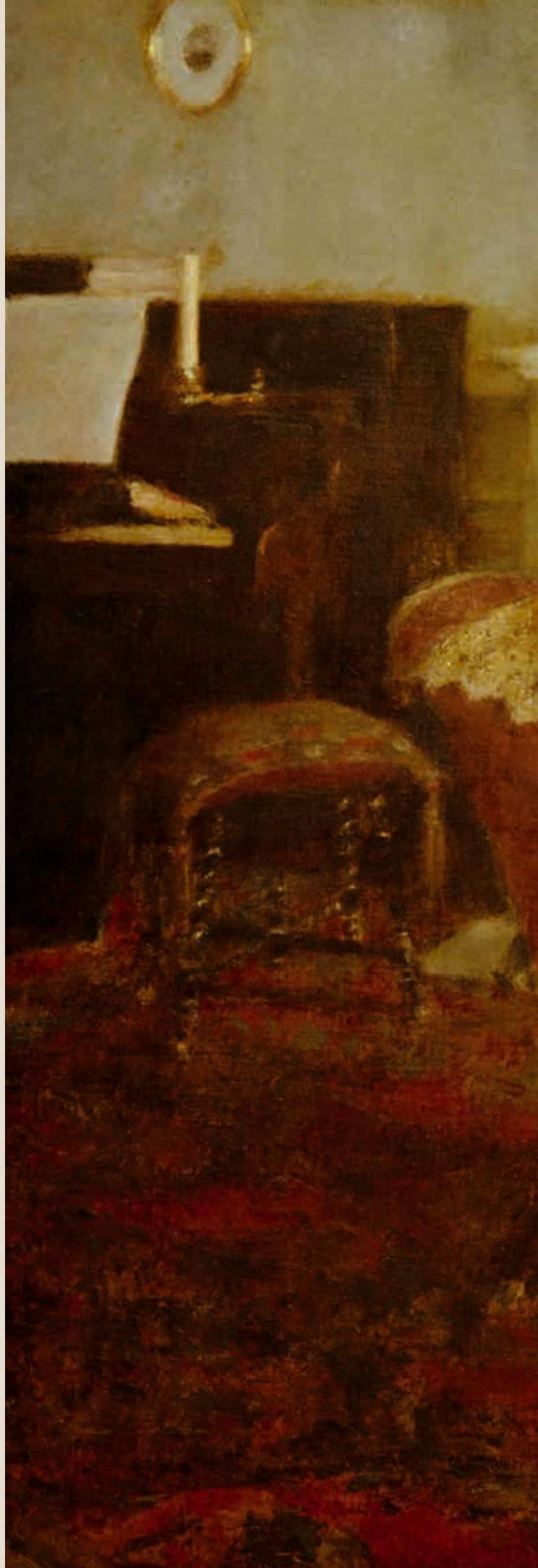
Max Weber: Briefe 1911–1912, hrsg. v. M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön, Tübingen 1998 (MWG II/7).

Musikphilosophie

# Das fatale Komma

Warum ist Max Webers „Musiksoziologie“ nicht bekannter? Selbst von einem Geheimitipp zu sprechen, wäre noch übertrieben. Dabei situiert sich der Text auf einzigartige Weise in den Spannungsverhältnissen von Rationalität und Freiheit, Praxis und Theorie, Wissenschaft und Kunst.

Das Klavier als „bürgerliches Möbel“ des 19. und 20. Jahrhunderts. „Schumanns Werken zuhörend“, Gemälde von Fernand Khnopff (1858–1921) aus dem Jahr 1883.





VON MICHAEL BASTIAN WEISS

**Eine unbekannte Dreiecks-  
beziehung: Musik, Musikwissenschaft  
und Max-Weber-Forschung**

Mit der Kunst der Musik jedoch, die allein für jeden, der keine Noten, geschweige denn einen Klavierauszug oder gar eine komplexe Partitur zu lesen vermag, einer Geheimwissenschaft gleichkommen muss, hatte Weber seine Leser hoffnungslos überfordert. „Die wenigsten von uns wußten, was eine Terz war“, beklagte schon 1912 ein Hörer der Privatvorträge zur Musiktheorie, die er noch im Salon seiner Heidelberger Wohnung hielt: Weber hatte sich, für sein Publikum völlig unvermittelt, auf die elementare Ebene der Musik begeben. Folgen konnten da nur Fachleute. Im Wesentlichen gilt denn auch heute noch, was Christoph Braun vor gut 20 Jahren zu Beginn seiner monographischen Pionierarbeit über Webers Musiksoziologie, konstatierte: „Weder die fachliche noch die fachübergreifende, noch die werkgeschichtliche Bedeutung ist von Seiten der Musiksoziologie, -ethnologie und Weber-Forschung bislang angemessen gewürdigt worden.“ Diesen Eindruck brauchte Braun vor zehn Jahren, als er die Schrift gemeinsam mit Ludwig Finscher im Rahmen der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vorlegte, kaum zu revidieren.

Tatsächlich haben damit sowohl die mit der Sache der Musik befassten als auch die am Denken Max Webers interessierten Wissenschaften ein Projekt ignoriert, das dem Autor selbst sehr wichtig war: In neueren Überblickswerken zur Musikphilosophie etwa kommen mittlerweile standardmäßig zwar eher wenig einschlägige Autoren wie Kant und Heidegger vor, nicht jedoch Weber. Selbst Einführungen in Leben und Werk des Soziologen begnügen sich damit, das Projekt der Musiksoziologie zu erwähnen, glauben jedoch offenbar darauf verzichten zu können, sie auch nur allgemein inhaltlich zu charakterisieren.

# MAX WEBER

## Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik

MÜNCHEN  
DREI MASKEN VERLAG

Diese fast vollständige Vernachlässigung eines zwar begrenzten, doch keineswegs randständigen Aspekts von Webers Arbeit – Braun weist ihm gar eine „Schlüsselstellung“ für sein reifes Arbeitsprogramm zu – überrascht; zumal innerhalb der deutschsprachigen Soziologie und Philosophie komplexe, sowohl methodologisch fundierte wie musikalisch informierte Theorien durchaus nicht in Überfülle vorhanden sind. Eine Musiksoziologie aus der Hand eines so renommierten Denkers hätte doch Interesse finden müssen. Die Gründe für die Vernachlässigung liegen sicherlich nicht, wie in anderen Fällen, in einer mangelhaften Editionssituation. Webers gewichtige, wenngleich konzise Arbeit, wohl größtenteils in den Jahren zwischen 1910 und 1913 entstanden, wurde bereits 1921, also ein Jahr nach dem Tode des Autors, im frisch gegründeten Münchner Drei Masken Verlag

**Die Musik als nicht aufgehende  
Mathematik: Titelblatt der  
Erstauflage von Max Webers  
„Musiksoziologie“, 1921.**

separat publiziert. Ab 1925 gab die Witwe Marianne Weber den Text der zweiten Auflage seines Hauptwerkes „Wirtschaft und Gesellschaft“, zu gegebenemmaßen wenig prominent, als Anhang bei. Ab den 1970er Jahren gab es Neuauflagen, 2004 schließlich erschien der Text innerhalb der MWG. Wenngleich die Arbeit ein Torso geblieben ist, ihr bis heute gebrauchter Titel nicht auf Weber selbst zurückgeht und das Projekt nicht einmal eine „Musiksoziologie“ im engeren Sinne darstellt, hätte man Webers Werk gleichwohl zur Kenntnis nehmen können.

### Die Rahmenhandlung: Die Liebe und die Musik

Darüber hinaus wird Webers „Musiksoziologie“ biographisch in ein äußerst farbiges Liebes-tableau eingebettet, dessen spektakuläre, bisweilen eher deftig als pikant zu nennenden Details der Schrift wenigstens quasi als Begleitmusik einige Aufmerksamkeit hätten bescheren können. In die inneren Geheimnisse der Musik wird Weber wesentlich durch eine junge Frau eingeführt, die Schweizer Pianistin Mina Tobler, mit der er ungefähr seit 1911 eine Liebesbeziehung unterhält. Diese Affäre erfüllt wohlgermerkt gerade nicht das Klischee der klassischen Dreiecksbeziehung, nach welchem ein Mann zwischen zwei Frauen hin- und hergerissen wird: einer rechtmäßig angeheirateten und einer gleichsam verbotenen. Mina Tobler sprengt vielmehr gerade dieses Beziehungsmodell, da

Weber, als er mit ihr eine Beziehung beginnt, bereits zwischen zwei Frauen steht, seiner Gattin Marianne und seiner langjährigen Geliebten Else Jaffé.

Dieses Beziehungsgeflecht wird noch dadurch kompliziert, dass Else Jaffé später die Lebensgefährtin von Max Webers Bruder Alfred werden wird, der wie sein älterer Bruder Nationalökonom ist und als solcher sogar dessen akademischer Nachfolger auf dem Ordinariat in Heidelberg wird. Kurzzeitig unterhält sie auch eine Affäre mit dem Anarchisten, Psychoanalytiker und Freud-Schüler Otto Gross, der nach dem Ende der Beziehung wiederum Elses Schwester Frieda Avancen macht, welche kurze Zeit darauf eine Beziehung mit D. H. Lawrence eingeht – dem späteren Verfasser des pornographischen Welterfolgs „Lady Chatterley's Lover“. 1919, als Weber die liegengeliebene „Musiksoziologie“ wieder weitertreiben will, trägt die leidenschaftliche Beziehung mit Else längst Züge eines sado-masochistischen „Unterwerfungsverhältnis“ – ein Begriff Elses –, in welchem Weber den Part dessen trägt, der gehorchen, erleben, „hinnehmen“ muss – bis hin zu körperlichen Blessuren –, und über das bis in den heutigen sado-masochistischen Diskursen („BDSM“) gegenwärtige Motiv der Verfügbarkeit phantasiert, „immer und immer um Dich [zu sein], bis Du mich fortjagst oder irgendwo zu vorsichtigem gelegentlichem Gebrauch inhaftierst“. Alles in allem wirken die Phantasien und Submissionen wie Wiederholungen jenes literarischen Vorbildes,

**Ménage à quatre:**  
die Schweizer Pianistin Mina Tobler (links), Max Webers Frau Marianne und Else Jaffé-von Richthofen (rechts).



welches Leopold von Sacher-Masoch in seinen Werken gegeben hatte – und nach welchem der Psychiater Richard von Krafft-Ebing bekanntlich den Terminus „Masochismus“ gemünzt hatte.

### Der Erfahrungskontext: Die Musik und das Möbel

All diese biographischen Umstände wären nur als Kolportage zu bewerten und damit aus einer wissenschaftlichen Einordnung streng herauszuhalten, wenn sich nicht in den Handlungen der an diesen vielfältigen Beziehungsgeflechten beteiligten Personen selbst wiederum eine enge Verflechtung von Wissenschaft und Leben aufzeigen würde. Unabhängig von sämtlicher biographischer Indiskretion sind die handelnden Personen beeinflusst durch wesentliche geistige Diskurse ihrer Zeit: Durch Otto Gross, den Freud selbst als einen der eigenständigsten Köpfe unter seinen Schülern ansah, erhält Weber Einblicke in die Psychoanalyse, aber nicht zuletzt auch, gewissermaßen performativ, in diejenigen Geistesströmungen nach der Jahrhundertwende, die sich zwischen Sexualwissenschaft, Anarchismus und eben künstlerischer Praxis bewegen. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass sowohl Marianne Weber als auch Else Jaffé, früh für ihre Epoche, bedeutende Wissenschaftlerinnen waren: Marianne hatte als Schülerin des Neukantianers Heinrich Rickerts unter anderem über Fichte publiziert, Else Jaffé wurde als Webers Schülerin bei diesem promoviert; beide arbeiteten zusammen in der Frauenbewegung.

Wenn nun Mina Tobler – übrigens vermittelt durch einen anderen Neukantianer, nämlich Emil Lask – in Webers Leben Bedeutung gewinnt, dann hat diese Partnerschaft auch in zentraler Bedeutung die Dimension einer Arbeitsbeziehung: Die Pianistin spielt ihm etwa in Klavierauszügen Opern- und Orchesterwerke vor, groß besetzte Musik also, die vor dem Siegeszug der Schallplatte nur in Konzert- und Operaufführungen rezipierbar war. Christoph Braun hat sicherlich Recht, wenn er in seiner Pionierstudie Webers Wertschätzung des modernen Klaviers im Text seiner Musiksoziologie, nämlich die „Universalität seiner Verwertbarkeit für die häusliche Aneignung fast aller Schätze der Musikliteratur“, als eine Objektivierung der „persönlichen Erfahrungen“ eben mit Mina Tobler

ώ - κεις γρυ-σάι-σιν ά - γαλ - λά - με - νος κέ - μαις πε - ρί  
 νό - τον ά - πεί - ρι - τον ού - ρα - νοῦ ά - κτι - να πο -  
 λύ - στρο - φον άμ - πλέ - κων άγ - λας πα - λυ - θερ - κέ - α πα -  
 γάν πε - ρί γαί - αν ά - πα - σαν, έ - λια - σων πο - τα -  
 μοί δε σε - θεν πυ - ρός άμ - βρό - του τι - κτου - σιν έπ - ή - ρα - τον  
 ά - μέ - ραν. Σοί μίν γο - ρός εῖ - δι - ος ά - στέ - ραν κατ' 'Ο -  
 λυμ - πον ά - να - κτα γα - ρεύ - ει άν - ε - τον μέ - λος αί - έν ά -  
 εί - θων Φοι - βη - ί - δι τερ - πό - με - νος λύ - ρα. Γλαυ - κά δε πά -  
 ροι - θε Σε - λά - να χρόνον ώ - ρι - αν ά - γε - μο - νεύ - ει λου -  
 κών ύ - πό σέρ - μα - σι μό - σχων γά - νυ - ται δε τέ σοι νό - ος  
 εύ - με - νής πο - λυ - σί - μο - να κέ - α - μων έ - λια - σων.

interpretiert. Während die Affäre mit Else Jaffé obsessive Züge trägt, ist die Beziehung zum „Tobelkind“ von Zärtlichkeit, Ruhe und nicht zuletzt Regelmäßigkeit geprägt: Für Mina Tobler ist der Samstag, ihr gemeinsamer „Sabbat“, reserviert. Ihre gemeinsame Liebe gilt der Musik, und 1919, als Weber damit beginnt, wieder in die „Musiksoziologie“ hineinzufinden, ist er versucht, bei einer öffentlichen Präsentation zu berichten, „unter Leitung einer Freundin sei diese damalige Arbeit getan worden, aber dann fand ich es zu indiskret“.

Am Schluss der Schrift präsentiert der wissenschaftliche Autor das Klavier im Sinne der „Pflege des bürgerlichen Hauskomforts“ gar als „bürgerliches Möbel“ – ein Möbelstück mithin, das der empirische Autor zur Zeit der Abfassung des Textes, 1911, tatsächlich für seinen Haushalt erwirbt, übrigens ein Fabrikat der Firma Steinway & Sons, deren Name im Text auch erwähnt wird. In diesen zitierten Stellen aus der „Musiksoziologie“ scheint eine Übereinstimmung dessen, was im Leben subjektiv erlebt wird, und der Objektivierung durch die Wissenschaften auf, welche repräsentativ, ja, entscheidend für Webers methodischen Zugang zur Musik ist.

**Auszug aus einer altgriechischen Hymne, abgedruckt in „Riemanns Handbuch der Musikgeschichte“ (1905/1919). Für Weber sind chromatische Fortschreitungen wie jene in der 9. Zeile, 2. Takt entscheidend: Sie sind rational nur schwer legitimierbar, hier spottet die sängerische Praxis der Theorie.**

### Empirie schafft Theorie: Musik und Methode

Denn Weber, der leidlich gut Klavier spielte, über ein verlässliches musikalisches Gehör verfügte und sich in der Musikgeschichte gut auskannte, wählte eine methodische Perspektive, welche nicht der Theorie oder aber der Empirie das Primat zuschiebt, sondern in einer denkbar weiten vergleichenden Perspektive faktisch aufgetretene Theorieentwürfe korreliert. Damit reagierte er früh auf das bis heute fortdauernde Problem, dass die Musik als ein wissenschaftlicher Gegenstand von heterogenen Disziplinen bearbeitet wird, die sich selbst schwer untereinander verständigen können. Diese vielschichtigen Unvereinbarkeiten können hier nur skizziert werden: So kommen insbesondere die Musikphilosophie der Neuzeit wie die moderne Musiksoziologie selten nahe genug an den materialen Körper der Musik heran und urteilen somit oft unspezifisch über ihren Gegenstand, während die Musikwissenschaft in ihrer historisch-systematischen sowie ethnologischen Perspektive wie auch die Musiktheorie in ihrer detaillierten Diskussion der Töne, Intervallbeziehungen, Melodie-, Harmonie- und Formenlehren kaum Zugriff auf den ästhetisch-theoretischen Überbau gewinnen. Die Fächer, die doch einen einzigen Gegenstand haben, reden oft genug aneinander vorbei.

Eben an dieser problematischen Situation setzt Weber an, wenn er seine Überlegungen zur rationalen Systematisierung und soziologischen Involviertheit der Musik aus einer überreichen empirischen Quellenlage speist. Diese Empirie ist stets gebildet aus der historischen Horizontale, also der Musikgeschichte von der Urzeit bis zur Moderne, sowie einer durchgehaltenen ethnologischen Vertikale, die nach dem damaligen Stand der Forschung erdweit auftretende Phänomene in den Blick zu bekommen versucht; die wichtigsten Arbeiten hierzu stammten von Gelehrten wie Helmholtz, Riemann und von Hornbostel. Zwar erkennt Weber an, dass die mehrstimmige kunstmusikalische Tradition des Okzidents einzigartig dasteht; doch es ist ihm zugutezuhalten, dass er die komplizierten theoretischen Erwägungen, welche die absoluten Grundlagen der Musik selbst anrühren, aus dem Plenum der Empirie erreicht, nicht etwa bloß die historischen Erfahrungsbefunde als unselbständige Beispiele dieser Theorie subordiniert. Die von manchen Kommentatoren an dieser Schrift vermisste soziologische Perspektive wäre demnach nicht klassisch solcherart bestimmt, dass auf die Wechselwirkungen von Musik und Gesellschaft rekuriert wird, sondern dadurch modifiziert, dass vielmehr eine möglichst breite und vollständige Gesellschaft von Gelehrten aus verschiedenen Kulturen und Epochen befragt wird.

Webers Vorgehen ist darin modern und von aktueller Relevanz, dass er die Theorie als die Bemühung, die Musik zu rationalisieren, in einem empirisch denkbar weiten Panorama immer wieder beginnen lässt: in Asien, in Afrika, in Europa, in Amerika und natürlich paradigmatisch in der griechischen Antike. Statt einer Verengung auf alteuropäische Überlegenheitskonzepte einer einsträngigen Musiktheorie verfolgt er eine Fülle von heterogenen Konzepten, die in einer einzigen „Grundtatsache“ aller „Musikrationalisierung“ übereinstimmen. Sämtliche Rationalisierungsversuche beruhen nämlich auf dem Intervall der Oktav, also demselben Ton auf verschiedenen Stufen, etwa wenn er von einer Frau und einem Mann gleichzeitig gesungen wird. Diese Oktav ist nun zwar in sich rational teilbar (nämlich durch Quinten und Quarten) und generell in die Tiefe und in die Höhe unendlich fortgesetzt transponierbar. Wenn man jedoch auf Grundlage dieser rationalen Teilung aufsteigt, etwa in mathematisch reinen Quinten und Oktaven, ergibt sich, dass die Potenzen dieser Brüche nicht auf exakt demselben Ton zusammentreffen: Das so genannte „Pythagoreische Komma“ besagt, dass zwölf reine Quinten etwas größer als sieben Oktaven sind.

### Die Grenzen der Rationalität: Musik und Unreinheit

Die rein technische tonphysikalische Beschreibung offenbart kaum die volle Bedeutung dieser „unabänderlichen“ Sachlage für Webers musikalisches Denken. Das veritable Phänomen ist, dass die Musik bereits in ihrer grundlegenden materialen Disposition, der Gewinnung ihrer Töne und Intervalle, wesentlich nicht rationalisierbar und somit nicht total systematisierbar ist. Alle diachronen wie synchronen Theorien, welche die Musik gleichsam auf eine mathematisch basierte Naturordnung fixieren wollen, scheitern notwendig schon an der Widerständigkeit ihrer absoluten Grundelemente: Jede Theorie muss von einer unlösbaren Differenz ausgehen, dem

#### Literatur

Max Weber: Zur Musiksoziologie. Nachlaß 1921, hrsg. v. Christoph Braun und Ludwig Finscher, Tübingen 2004 (MWG I/14).

Max Weber: Briefe 1918–1920, hrsg. v. Gerd Krumeich und M. Rainer Lepsius in Zusammenarbeit mit Uta Hinz, Sybille Oßwald-Bargende und Manfred Schön, Tübingen 2012 (MWG II/10).

„fatalen Komma“. Webers Pointe ist: Die Musik geht nicht auf. Sie setzt zu ihrer Bearbeitung freie Akte, Entscheidungen, Verunreinigungen voraus. Es ist exakt diese Einsicht, die Weber als roten Faden durch die ganze Untersuchung laufen lässt.

Mit einer ihm eigenen Gründlichkeit, die in manchen besonders intensiven Passagen obsessiv wirkt, verfolgt Weber diese Differenz für die Ausbildung von Intervallen als Grundmaterial für Dreiklänge, systematische Beziehungen verschiedener Dreiklänge zueinander und somit die Ausdifferenzierung der so genannten „Tonalität“ als Prinzip der abendländischen akkordharmonischen Musik. Wenn Webers Rekonstruktionen dieses musiktheoretischen Allgemeinguts auch als letztlich bloß gut angelesen erscheinen möchten, so ist der für ihn spezifische Zusatz doch leicht in dem nie gelockten Stachel auszumachen, dass die Ordnung der Musik jeweils nur scheinbar ist und die Tonalität bei näherem Hinsehen letztlich auf Irrationalitäten beruht. So ist das Intervall der Septime gar ein „Störenfried“, weil sie nicht Übergangslos deduzierbar ist, sondern freie Setzungen voraussetzen muss. Diese freien Setzungen machen das heteronome Grundmaterial der Musik überhaupt erst bearbeitbar, können jedoch nie das „Versagen der Rationalisierung“ aus der Welt schaffen. So muss etwa der siebte Oberton, der auf allen Blasinstrumenten sozusagen in seiner ganzen natürlichen Differentialität erscheint, in allen Systemen in irgendeiner Weise gezähmt werden, was aber auch zur förmlichen „Totmachung“ seines ästhetischen Reizes führen kann.

#### **Aufweichungen: Musik und Werturteilsfreiheit**

An solchen krassen Formulierungen wird deutlich, dass Weber in seinem Projekt einer „Musiksoziologie“ sein Postulat der Werturteilsfreiheit aufweicht – vielleicht aufweichen muss, weil die generische Irrationalität der Musik zu gewichtigen und prinzipiellen Ansprüchen ihrerseits führt. Wenn die Töne und Intervalle in ihrer Beziehung aufeinander nicht mit natürlich-mathematischer Legitimation eindeutig determinierbar sind, dann resultieren daraus vielfältige Möglichkeiten freier Entscheidungen – wie die reiche Empirie sie ja auch faktisch dokumentiert. Die Ausbildung von tonalen Systemen mit eindeutigen Gravitationszentren, etwa in den Kirchentönen des christlichen Mittelalters und den darauf zurückgehenden, besonders erfolgreichen, bis heute gebräuchlichen modernen temperierten Tonarten, beruht letztlich auf Eingewöhnung in eine willkürliche Systematik, welche ihre Plausibilität durch Einübung etwa melodischer

Formeln, insbesondere Schlussformeln, gewinnt. Irrationalität ist also gleichzusetzen mit einer gewissen Beweglichkeit im Umgang mit Musik. Eine solche Beweglichkeit ist jedoch letztlich praktisch. So kann Weber zuspitzen, dass die Praxis der rationalen Theorie spottet, zumal, wenn steigende Ausdrucksbedürfnisse sich in kompositorischer Freiheit äußern. Ein schlagendes Beispiel, aufgefunden bei Hugo Riemann, erkennt er im großen Apollon-Hymnus des 2. Jahrhunderts v. Chr. – wohlgemerkt einem Denkmal offizieller, priesterlicher Musik, in welchem das „Streben nach Vermehrung der Ausdrucksmittel“ die „harmonischen“ Bestandteile des Musiksystems weitgehend“ sprengen. Kunst entsteht also immer dann, wenn eine Bereitschaft da ist, auf theoretische Reinheit zu verzichten und irrationale Annäherungen – und somit künstlerische Freiheit – zuzulassen. Eine solche Freiheit aber ist ein Wert jenseits des Primats des Faktischen.

#### **Webers schwer lesbare Präzision: Musik und Obsession**

Bislang wurde in diesem kurzen Porträt der „Musiksoziologie“ noch kein Grund dafür genannt, warum der Text seither kaum rezipiert wurde. Das Haupthindernis ist wohl, dass er musikwissenschaftlich äußerst voraussetzungsreich und deswegen schwer lesbar ist und bisweilen, zumindest ohne den Hinzug des selbst historisch gewordenen fachlichen Diskurses, kaum verständlich. Es scheint manchmal, als ob Weber mit manchen detailreichen Passagen förmlich performativ wiederholen möchte, wie sich eine spintisierende Theorie zum Gespött jeder Praxis macht. So zählt er anlässlich der Diskussion der Theorie der Quarten im arabischen 10. Jahrhundert wie im Zwang zeilenweise dessen impraktikable Intervalle auf: „f, pythagoreisches ges, irrationales g, harmonisches g, pythagoreisches as, irrationales a, pythagoreisches a, harmonisches b und die sieben Distanzen: Leimma, Leimma, Apotome minus Leimma, Leimma, Leimma, Apotome minus Leimma, Leimma ...“.

Liest man sie im Kontext der schillernden biographischen Verhältnisse, besonders der masochistischen Obsessionen, könnte die Pointe von Webers Musiksoziologie sein, dass das darin entwickelte, je instabile Verhältnis von Rationalität und ihrer Sprengung ein Einfallstor für Freiheit bereitstellen könnte: in der Wissenschaft als Befreiung von einseitiger Rationalität, in der Kunst als Befreiung von den Wissenschaften, im Leben als Befreiung von der Obsession. ■

#### **DER AUTOR**

*Dr. Michael Bastian Weiß erwarb seinen Magister in Musikwissenschaft, wurde 2004 durch Günter Zöller an der LMU München in Philosophie promoviert und verfolgt seither ein Habilitationsprojekt zum Spätwerk J. G. Fichtes. Lehrtätigkeit besonders an der LMU München. Er forscht u. a. zur Ästhetik und Musikphilosophie sowie zum Deutschen Idealismus. 2007 schloss er die kompositorische Meisterklasse bei Hans-Jürgen von Bose ab. Er hat rund 20 Werke für Orchester, Musiktheater sowie verschiedene vokale und instrumentale Besetzungen komponiert.*

Erster Weltkrieg

## „Der Kampfplatz sei das Parlament“

Als Militärisches Mitglied der Heidelberger Reserve-Lazarettkommission versagte sich Max Weber zunächst jede publizistische Intervention. Mit dem Wiederbeginn des U-Boot-Krieges schaltete er sich immer heftiger in die innenpolitischen Auseinandersetzungen ein. Der Krieg rückte den Staat in den Mittelpunkt seines Denkens.



Abb. 1: Max Weber (untere Reihe, Mitte) als Militärisches Mitglied der Reserve-Lazarettkommission Heidelberg, 1914/15.

### Max Webers militärische Laufbahn

**1.10.1883–30.9.1884:** Einjährig-Freiwilliger in der 2. Kompanie des 2. Niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47 und Beförderung zum Unteroffizier.

**1885** Beförderung zum Vizefeldwebel, **1886** zum Seconde-Leutnant.

Zwischen **Januar 1887 und April 1894** Übungen in Straßburg und Posen und Beförderung zum Premier-Leutnant.

**Am 8.4.1896** zur Landwehr überführt; Abschied bewilligt am 18.7.1903.

**2.8.1914:** Militärisches Mitglied der Heidelberger Reserve-Lazarettkommission und Beförderung zum Hauptmann am **27.1.1915**.

**30.9.1915:** Dienstentlassung bei Auflösung der Reserve-Lazarettkommission.

Abb. 2: Beförderung zum Hauptmann, 27. Januar 1915; Patent des Königs von Preußen.

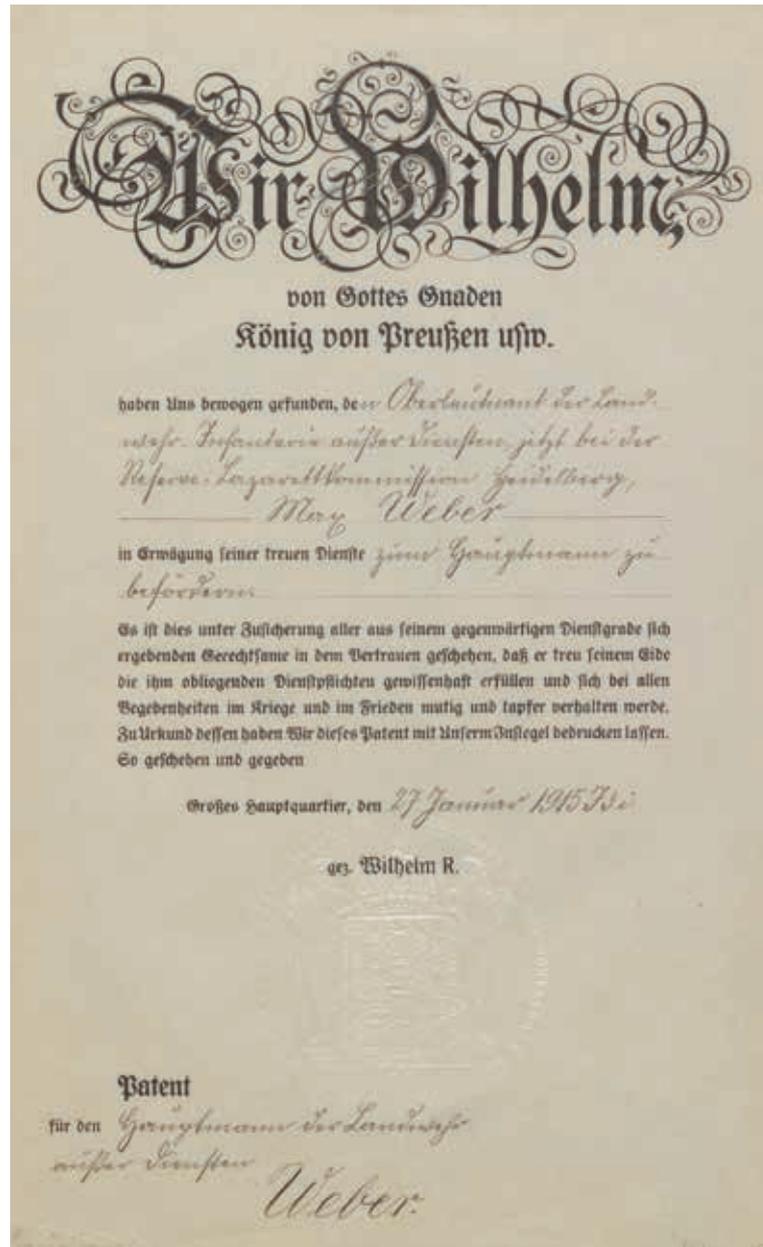
VON GANGOLF HÜBINGER

### Groß und wunderbar?

Der Krieg unterbrach abrupt alle Arbeitsprozesse und Lebensrhythmen. Am 2. August 1914, einen Tag nach der deutschen Mobilmachung, meldete sich der Premier-Leutnant der Reserve Max Weber freiwillig beim Garnisonskommando in Heidelberg und wurde als Militärisches Mitglied in der Reserve-Lazarettkommission eingesetzt (Abb. 1). Vierzehn Monate lang war er mit der Einrichtung, Verwaltung und disziplinarischen Aufsicht von insgesamt 42 regionalen Lazaretten betraut. Während dieser aktiven Dienstzeit versagte er sich jedwede publizistische Intervention in die trotz Kriegszensur brodelnden Kontroversen um Kriegsgründe und Kriegsziele.

Schon am 26. August 1914 fiel Webers Schwager Hermann Schäfer im Vorfeld der Schlacht bei Tannenberg. In seinen Kondolenzschreiben griff Weber zu einem Bibelvers, um dem Tod auf den Schlachtfeldern einen Sinn zusprechen zu können: „Denn dieser Krieg ist wirklich – was auch der Ausgang sei – groß und wunderbar“, schrieb er seiner Schwester Lili. Der „Geist“ der Soldaten wie der Bevölkerung „übersteigt alle Erwartungen“. In der Auguststimmung von 1914 war Weber überzeugt, die Deutschen ziehen „mit reinem Gewissen in diesen Krieg“, der „ein reiner Verteidigungskrieg ist“.

An der Front standen auch Webers Brüder Alfred, Arthur und Karl. Karl Weber starb am 22. August 1915 im Lazarett von Charsy am Bug an den Folgen eines Brustschusses bei Brest Litowsk. Auf die Nachricht vom Tod seines Bruders Karl (Abb. 4) reagierte Max Weber nachdenklich und zweifelnd. „Es ist unerhört, was dieser Krieg verschlingt – und noch keinerlei Aussicht



auf ein Ende!“, klagte er am 6. September 1915 seiner Frau Marianne. Schon im Dezember 1914 hatte Weber unter der Last der Lazarettarbeit dem Freund Robert Michels seine ambivalente Haltung bekannt: „Ich (...) weiß nicht, in welcher geistigen Verfassung ich aus diesem Kriege einmal herauskomme.“

Der Krieg weckt das animal politicum in Weber neu und fordert ihn auf dreifache Weise heraus: Es sind existentielle Wertpräferenzen zu setzen, es sind weltpolitische Maximen zu formulieren, und es sind die Ordnungsstrukturen des eigenen Staates soziologisch zu prüfen.

### DER AUTOR

Prof. Dr. Gangolf Hübinger ist o. Professor für Vergleichende Kulturgeschichte der Neuzeit an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder). Er ist Mitglied der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Mitherausgeber der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) sowie der Ernst Troeltsch-Gesamtausgabe (KGA). Er forscht v. a. zur Intellektuellen-, Ideen- und Verlagsgeschichte.

gel nicht endlich aufgehoben wird. Es liegt nicht in unserer Macht, dies zu hindern. Welchen Widerhall aber solche Erörterungen in der Presse nicht nur den feindlichen, sondern gerade auch der neutralen Länder finden und welche Rückwirkungen sie in Elsaß gerade bei den zahlreichen nicht französisch Gesinnten erzeugen würden, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden. Ich bemerke noch, daß zwar n.Zt. Erörterungen über eine Berufung des Prof. Schneegans auf einen ordentlichen Lehrstuhl in Bern schweben, daß es aber, soweit ich unterrichtet bin, bei der großen Zahl der Bewerber unsicher ist, mit welchem Resultat. In jedem Fall wäre die Schaffung eines „Falles Schneegans“, wie sie jetzt sicher bevorsteht, ein politisch überaus schwerer Fehler, für welchen später auch nicht der Schatten einer Entschuldigung durch wirklich zu befürchtende und dadurch abzuwendende Nachteile zu finden sein würde. Mit dieser seiner Ansicht glaubt der Unterszeichnete, so unmaßgeblich sie gewiß ist, nicht zurückhalten zu dürfen, da er

Grund zu der Annahme hat, besser als die meisten anderen Persönlichkeiten über die wirklichen Tatsachen unterrichtet zu sein.

*Dr. Max Weber  
insbesondere über die in der  
Presse über die Berufung  
? ! Prof. Schneegans  
Wirklich? Möglich in Bezug  
Lage - Leipzig - Leipzig*

### Zwischen zwei Gesetzen

Zu den ersten Einmischungen zählt im Februar 1916 ein offener Brief in der Zeitschrift „Die Frau“. Erzwingen die christlichen Gesetze des Evangeliums eine pazifistische Werthaltung? Oder gebietet es für eine „Weltmacht“ die Bürgerpflicht, „in unserer Verantwortung vor der Geschichte“ die nationale Kultur auch mit Waffen zu verteidigen? Hier findet sich bereits der Grundgedanke widerstrebender politischer Ethiken, auf die Weber kurz nach Kriegsende seine berühmte Münchener Rede über „Politik als Beruf“ zulaufen lässt.

Seiner eigenen Bürgerpflicht wünschte Weber als politischer Berater an geeigneter Stelle nachzukommen. Aber weder im besetzten Belgien, noch in der Reichshauptstadt Berlin oder im Generalgouvernement Warschau hatte man für

den kritischen Geist, als der er bekannt war, eine Verwendung. Enttäuscht stellte er sich im Frühjahr dem „Arbeitsausschuß für Mitteleuropa“ zur Verfügung. Friedrich Naumann hatte diese nichtstaatliche Interessenvereinigung aus Publizisten, Wissenschaftlern und Politikern gegründet, um bei der Reichsleitung für eine mitteleuropäische Handels- und Zollunion unter deutscher Führung zu werben. Weber selbst kam es primär auf eine Verständigung mit Polen an.

### Deutschlands weltpolitische Lage

Kaum einen Gedanken verschwendete Weber auf die Stilisierung des Krieges zum „Kulturkrieg“. Den Kampf für spezifische „Ideen von

**Abb. 3: Eigenhändige Unterschrift Webers im Schriftwechsel mit Behörden, hier: an das Bezirksamt Heidelberg vom 6. September 1915: „Dr. Max Weber, inaktiver ordentlicher und ordentlicher Honorarprofessor an der Universität, d.Z. Hauptmann d L a D und Militär. Mitglied der Reserve-Lazarett-Kommission Heidelberg.“**

1914“ zur Sicherung einer antiwestlichen „deutsche Freiheit“ hielt er für „Literaten-Geschwätz“. Nur eine Rechtfertigung wollte er gelten lassen, die „Zukunftsorientierung unter universalgeschichtlichen Gesichtspunkten“. So notierte er es auf dem Stichwortmanuskript für seine Rede, die er im Oktober 1916 im Saal des Münchener Wagnerbräu über „Deutschlands weltpolitische Lage“ hielt. Bis zum Frühjahr 1917 variieren seine Auftritte eine einzige Botschaft. „Ein Volk von 70 Millionen“ hat zu seiner nationalen Existenzsicherung die „Pflicht, Machtstaat zu sein.“ Weber teilte die politischen Theorien seiner Zeit, dass im globalen „System der Weltmächte“ Großflächenstaaten nur als imperiale Mächte ökonomisch konkurrenz- und kulturell überlebensfähig seien. Darin steckte kein Aufruf zur Eroberungspolitik – im Gegenteil. Vehement warb Weber für einen europäischen Verständigungsfrieden ohne Annexionen, wie ihn Reichskanzler Bethmann Hollweg gegen die Pläne des Militärs, die Erwartungen der Schwerindustrie und den Druck nationalistischer Agitationsverbände verfocht. Das größte Unheil sah Weber in der immer aggressiver werdenden Forderung dieser Kreise, in einem uneingeschränkten U-Boot-Krieg England niederzuwerfen: „Gegen die U-Boot-Demagogie muß eingeschritten werden mit Keulenschlägen von oben.“ Als der U-Boot-Krieg im Februar 1917 neu begann und im Gegenzug die USA dem Kaiserreich den Krieg erklärten, wusste Weber, dieser Krieg ist verloren. Ganz in seiner Manier, öffentlich „scharf Farbe zu bekennen“, schaltete er sich jetzt in die immer heftiger werdenden innenpolitischen Auseinandersetzungen ein.

### Der Unheilsprophet

Charakteristisch ist Webers Pendeln zwischen universalgeschichtlichem Horizont und zeitkritischem Engagement. In seinen Forschungen zum „Antiken Judentum“ widmet er sich 1917 ausgiebig den „Unheilspropheten“ des Alten Testaments. So, wie er sie als Seher und Kündler schwerer Zeiten darstellt, beschreibt Weber nicht zuletzt seine eigene intellektuelle Rolle in den polarisierten öffentlichen Debatten.

Denkwürdig muss sein rigider Auftritt auf einer Kulturtagung in Lauenstein im Mai 1917 gewesen sein, als dort Verfechter der „Ideen von 1914“ mit sozialistischen Revolutionären um die deutsche Zukunft stritten (Abb. 5). Ein Protokollant hat Webers Prognose vom eisernen Gehäuse moderner Lebenszwänge festgehalten: „Nach Weber sind wir auf absehbare Zeit der Mechanisierung verfallen, die sich in einer starken Bürokratie einerseits, in einem wildwachsenden Kapitalismus andererseits offenbart.“ Die Bürger dürfen sich nicht in romantische oder revolutionäre Utopien flüchten. Sie müssen ihre „Kraft vielmehr aus den nüchternen Tatsachen des Tages ziehen: die bösen Hunde der materiellen Interessengruppen müßten aufeinandergehetzt werden; der Kampfplatz sei das Parlament“.

Zum demokratischen Gebot der Stunde erklärt Weber das „allgemeine Wahlrecht.“ Ein Wahlrechtsnotgesetz des Reiches habe die preußische Dreiklassenwahl abzuschaffen. Die „ganze Masse der jetzt draußen liegenden Krieger“ müsse ein

**Abb. 4:** Familiengrab mit Karl Weber (3.10.1870–22.8.1915) auf dem Friedhof der Jerusalem- und Neuen Kirche in Berlin.

**Abb. 5:** Im Gespräch mit einer Kriegerwitwe: Max Weber bei einer Kulturtagung auf Burg Lauenstein, 1917.





gipfelt sie in der Forderung nach konsequenter Parlamentarisierung. Auf starke Parlamente mit Enqueterecht und Rekrutierung verantwortlicher Staatsführer und Minister könne im Zeitalter der „aktiven Massendemokratisierung“ keine Industrienation verzichten. Der Scheinkonstitutionalismus mit einer unverantwortlichen Beamtenherrschaft und einem dilettierenden Monarchen an der Spitze habe die deutsche Position im Weltkrieg entscheidend geschwächt. Vom Kriegsausbruch an bis zu seinem Wahlkampf für die Deutsche Demokratische Partei im Revolutionswinter 1918/19 zieht sich dieses Verdikt durch Webers Schriften und Reden.

Gegen Kriegsende zwingt der familiäre Vermögensverlust Weber, nach 16 Jahren als Privatgelehrter die Vorlesungstätigkeit wieder aufzunehmen. Er fügt sich, zuerst mit einem Probesemester in Wien, dann als Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Nationalökonomen Lujo Brentano in München. Als seine zentrale Kriegserfahrung hält der Gelehrten-Intellektuelle gleichwohl fest, „ich bin für die Feder und für die Rednertribüne geboren, nicht für den Katheder“.

**Abb. 6:** Das Zeitalter der „aktiven Massendemokratisierung“: Webers wichtigste Kriegsschrift „Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland“ erschien im Mai 1918.

gleiches Stimmrecht erhalten, es dürfe keine Privilegien für „die reichgewordenen Kriegspartenen“ geben.

### Soziologie des Staates und Reform der Verfassung

Der Weltkrieg rückt den Staat ins Zentrum von Webers Denken. Er modelliert seine Typen legitimer politischer Herrschaft und verlangt radikale Reformen für das deutsche Verfassungssystem. In seiner wichtigsten Kriegsschrift baut er unter dem Titel „Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland“ eine Artikelserie für die liberale „Frankfurter Zeitung“ systematisch aus.

Die „Streitschrift akademischen Charakters“ erscheint im Mai 1918 (Abb. 6). Sie formuliert eine neuartige Staatssoziologie, indem sie die „realen Mächte des modernen Staates“ – Bürokratie, Regierungshandeln, Parlamente und Parteien – in ihrem Wirkungsgefüge analysiert. Politisch

### Literatur

Max Weber: Zur Politik im Weltkrieg. Schriften und Reden 1914–1918, hrsg. v. Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Gangolf Hübinger, Tübingen 1984 (MWG I/15).

Max Weber: Briefe 1913–1914, hrsg. v. M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön, Tübingen 2003 (MWG II/8).

Max Weber: Briefe 1915–1917, hrsg. v. Gerd Krumeich und M. Rainer Lepsius in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön, Tübingen 2008 (MWG II/9).

Max Weber: Briefe 1918–1920, hrsg. v. Gerd Krumeich und M. Rainer Lepsius in Zusammenarbeit mit Uta Hinz, Sybille Oßwald-Bargende und Manfred Schön, Tübingen 2012 (MWG II/10).

Historischer Rundgang

# Max Weber in München

München ist für Max Weber in seinem letzten Lebensjahr Arbeits- und Wohnort. Es ist ein Ort bürgerlicher Kultur, politischer Debatten, großer Reden und des wissenschaftlichen Austausches. Aber es ist auch Gegenwelt: ein Ort der Kunst, Schönheit und Vergänglichkeit.

VON EDITH HANKE

Max und Marianne Weber mit Else Jaffé. Collage der New Yorker Künstlerin Ellen Streger.

AM 12. JUNI 1919 KOMMT Max Weber mit einem Koffer voller Manuskripte in München an. Der 55-Jährige ist frisch ernannter Professor für Gesellschaftswissenschaft, Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie an der Ludwig-Maximilians-Universität, aber erschöpft und deprimiert von den Friedensverhandlungen in Versailles, an denen er als Berater der deutschen Delegation teilgenommen hat. Auch in München sind die Auswirkungen von Krieg und Bürgerkrieg sichtbar: Schützengräben und Straßensperren prägen das Bild der Stadt. Doch Max Weber ist in Aufbruchstimmung: Er kommt „*vorerst* als *Garçon*“, mietet sich in der Pension Gartenheim an der Ludwigstraße ein, während seine Frau Marianne Weber zwischen dem alten Wohnsitz in Heidelberg und Karlsruhe pendelt, wo sie als eine der ersten Frauen Abgeordnete im Badischen Landtag ist. Max Weber zieht es zuallererst ins Isartal zu Else Jaffé-von Richthofen, seiner ehemaligen Schülerin und Frau des befreundeten Kollegen und kurzzeitigen bayerischen Finanzministers Edgar Jaffé. An sie schreibt er: „*ich bin jetzt Münchener, Bayer, Beamter Deiner Regierung*“.

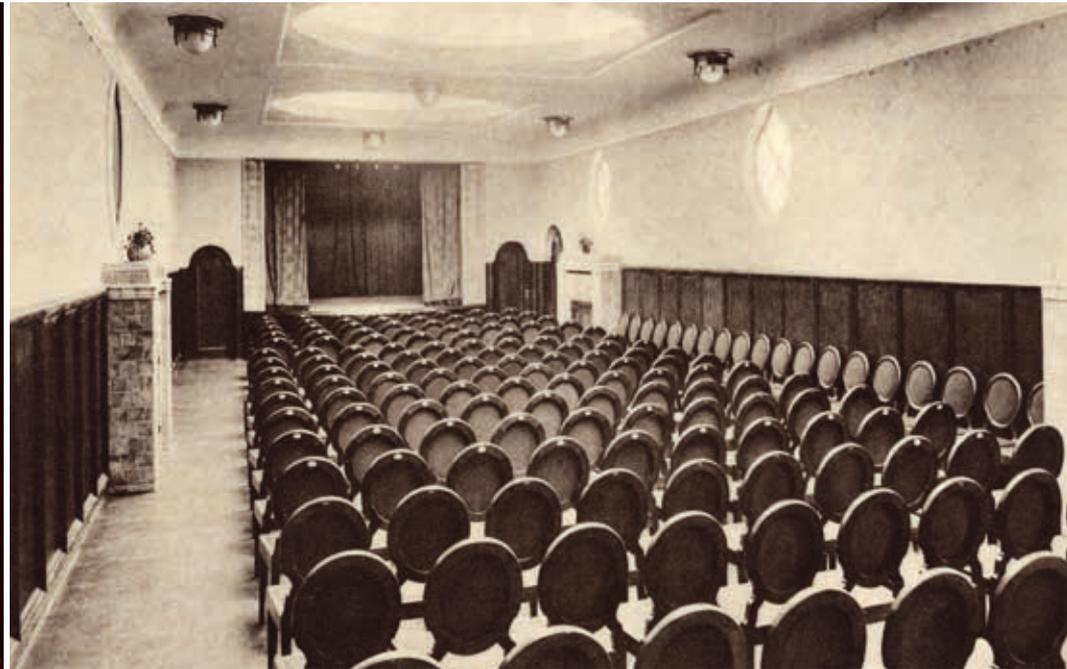
Die Münchener Zeit Max Webers wird jedoch nur zwölf Monate währen. Sein plötzlicher Tod am 14. Juni 1920 beendet eine spannungsreiche, äußerst leistungsfähige und schicksalsträchtige Phase, die sich vor dem Hintergrund der Neuordnung Deutschlands und der Etablierung des Fachs Soziologie vollzieht. Die Verbindungen Max Webers zu München weisen aber weit über diese zwölf Monate hinaus, es gibt eine Vor- und eine Nachgeschichte. München ist die Stadt der schönen Künste, der großen Reden und des akademischen Austausches.



## München – die Stadt der schönen Künste

Im Sommer 1911 reisen Max und Marianne Weber – wie den kommentierten Briefbänden der Max Weber-Gesamtausgabe zu entnehmen ist – über München nach Paris. Es ist ein Eintauchen in die Welt der Musik und modernen Kunst. In München steht neben dem Besuch der alljährlich stattfindenden Mozart-Wagner-Festspiele ein Besuch der Schack-Galerie auf dem Programm. Zu einem wahren Musikerlebnis wird München aber im August 1912, jetzt in Begleitung der jungen Pianistin Mina Tobler, die ebenfalls in Heidelberg lebt und zu einem vertieften Musikverständnis beiträgt. Mozarts „*Così fan tutte*“ im Residenztheater war – wie Weber direkt an seine Mutter berichtet – „ein Eintauchen in reiner Schönheit – trotz des frivolen Sujets“. Und: „*Tristan*“ im Prinzregententheater war „etwas *ganz* Großes, wie man es nur sehr selten hat, von großer menschlicher Wahrheit und unerhörter musikalischer Schönheit“. Auch in späteren Jahren besucht Weber zusammen mit Else Jaffé und seiner Frau Musikinszenierungen in München, den „*Tannhäuser*“, wiederum „*Tristan und Isolde*“ sowie Chopin-Klavierabende und Bachs Weihnachtsoratorium.

Nach der München-Reise 1912 beginnt Max Weber in Heidelberg mit der Niederschrift seiner „*Musiksoziologie*“. Auf weniger als 100 Seiten schreibt er – zentriert um die Frage, warum es nur im Okzident eine rationale Musik gibt – einen Kurzabriss der europäischen Musikentwicklung, die durch ein rationales Tonsystem und



entsprechenden Instrumentenbau geprägt ist. Wie sehr München und die Musik für Weber eine Einheit bilden, zeigt sich daran, dass er sich das liegengebliebene Manuskript im Sommer 1919 von Marianne Weber nach München schicken lässt und darüber im Dozentenkolloquium referiert. Im Gegensatz zur Gelehrtenwelt Heidelbergs, mit der Weber heute noch assoziiert wird, scheint in München die musisch-sinnliche Seite des Bildungsbürgers Max Weber stärker stimuliert worden zu sein. Hier trifft er auf ein künstlerisch-intellektuelles Milieu, zu dem er rasch Zugang erhält. Er ist Gast im Salon Bernstein in der Brienerstraße, dort begegnet er auch Thomas Mann. Er hat Kontakte zu den Schriftstellern Paul Ernst, Ricarda Huch, Rainer Maria Rilke und zu Helene Böhlau, in deren Haus in der Seestraße 3c (heute 16) er im Dezember 1919 einzieht.

### München – die Stadt der politischen und großen Reden

Max Weber ist für das Münchener Publikum kein unbeschriebenes Blatt. Schon seit seiner Rede über „Deutschlands weltpolitische Lage“ im Oktober 1916 genießt er ein hohes Ansehen im politisch interessierten München. Auch Thomas Mann bestätigt nach einer Diskussion im kleineren Kreis, dass sich Weber als „der gute, geschickte und lebhaftige Sprecher [erwies], als der er gilt“. Im Konzertsaal des Hotels Wagner in der Sonnenstraße hält Weber während des Ersten

Weltkriegs vier große politische Reden, zumeist auf Einladung der Fortschrittlichen Volkspartei, die das liberale Wirtschafts- und Bildungsbürgertum repräsentierte. Weber, der sich seit seiner Erkrankung stets vor öffentlichen Vorträgen gescheut hat, entwickelt während des Krieges eine erstaunliche Vitalität, denn das Schicksal der deutschen Nation bewegt ihn zutiefst. Einen Namen macht er sich vor allem durch seine Artikel zur Kriegslage und zur Neuordnung Deutschlands in der Frankfurter Zeitung. Auch eine Reichstagskandidatur für die neu gegründete Deutsche Demokratische Partei rückt Ende 1918 in greifbare Nähe.

Wenige Tage vor dem politischen Umbruch spricht Weber am 4. November 1918 vor Hunderten von Hörern in den Wagnersälen über die politische Neuordnung Deutschlands. Dort vertritt er vor dem Münchener Publikum, darunter auch anarchistische Studenten und Frontheimkehrer, seine politischen Thesen: freiwilliger Thronverzicht des von ihm gehassten Kaisers Wilhelm II., scharfe Bekämpfung des Bolschewismus, Vorbereitung eines für alle beteiligten Nationen annehmbaren Friedens und schließlich die Parlamentarisierung Deutschlands mit allgemeinem und gleichem Wahlrecht. Rainer Maria Rilke wohnt der Veranstaltung bei und gibt einen atmosphärischen Eindruck: „der Dunst aus Bier und Rauch und Volk ging einem nicht unbequem ein, man gewahrte ihn kaum, so wichtig wars und so über alles gegenwärtig klar, daß die Dinge gesagt werden konnten, die endlich an der Reihe sind.“

**Berühmte Reden: Über „Wissenschaft als Beruf“ (1917) und „Politik als Beruf“ (1919) sprach Weber im Steinickesaal in der Münchener Adalbertstraße.**

Durchaus umstritten: Die Mitglieder der Akademie wählen Weber 1919 mit 20 zu 16 Stimmen in die philosophisch-philologische Klasse.

#### DIE AUTORIN

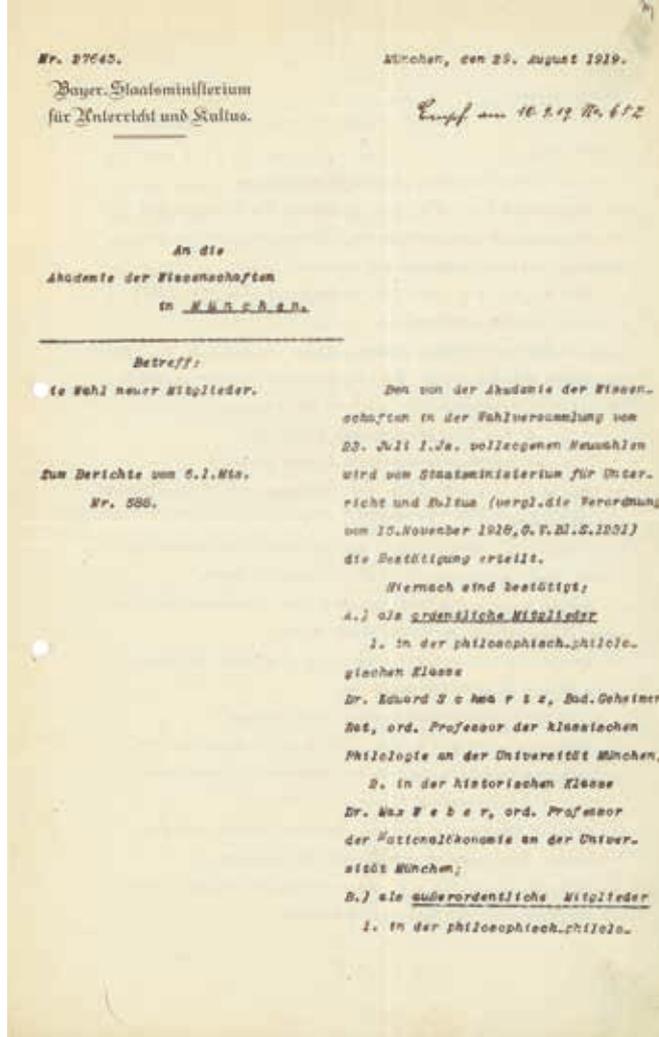
Dr. Edith Hanke ist seit 2005 Generalredaktorin der Max Weber-Gesamtausgabe, die von der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betreut wird. Sie hat u. a. Max Webers „Herrschaftssoziologie“ ediert sowie Arbeiten zur weltweiten Rezeption Webers und zu Leo Tolstoi veröffentlicht.

Dauerhafte Berühmtheit hat sich Weber aber durch zwei andere Münchener Reden gesichert, die zu seinen besten zählen: „Wissenschaft als Beruf“ und „Politik als Beruf“. Beide Reden hielt er auf Einladung des Freistudentischen Bundes, einer liberalen Studentenorganisation, im November 1917 und Januar 1919 im Steinickesaal in der Adalbertstraße, direkt hinter dem Hauptgebäude der Universität. „Es war“ – wie sich ein Hörer erinnert – „an einem Winterabend, in düsterem, schmalem Saal, kaum hundert Personen fassend. [...] Max Weber tritt hervor, stattlichen Wuchses, doch hager. Das mächtige Haupt ganz den Hörern zugewandt, spricht er frei, nur auf Handzettel gestützt, mit klangvoller, doch gebändigter Stimme, nach heftiger Kopfbewegung sich über Haar und Bart streichend.“ In beiden Reden geht Weber nach äußeren Beschreibungen zu den Kernfragen des wissenschaftlichen und politischen Selbstverständnisses über. Einmal stellt er mit Leo Tolstoi die Frage nach dem Sinn der Wissenschaft unter den Bedingungen der modernen Kultur, und das andere Mal thematisiert er den Zusammenhang von Ethik und Politik. Insbesondere aus „Politik als Beruf“ sind viele Zitate, ohne dass der Zusammenhang heute noch bekannt ist, in die Alltags- und Mediensprache eingegangen, so z. B. „das Leben für oder von der Politik“, das „langsame Bohren von harten Brettern“ und schließlich die Gegenüberstellung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik. Erst in dieser Rede kommt es, wie dem Manuskriptzettel zu entnehmen ist, zur sprachlichen Polarisierung: „2 Arten von Ethik: 1) Gesinnung 2) Verantwortung.“

#### Termine

Seminar (Dr. Edith Hanke/Dr. Hermann Schlüter): **Max Weber und die Leidenschaft des Denkens. Auf der Suche nach Orientierung zwischen Politik, Wissenschaft und Religion**, vom 10. bis 12. Juni 2014 in Haus Buchenried am Starnberger See.

Stadtführung (Dr. Edith Hanke/Dr. Hermann Schlüter): **Max Weber – Stationen seines Lebens in München** am 27. Juni 2014, 18–20 Uhr, Treffpunkt: Ludwigskirche, Eingangstreppe, Infos unter: [www.mvhs.de/Offene\\_Akademie--9152.htm](http://www.mvhs.de/Offene_Akademie--9152.htm)



#### München – die Stadt der Universität und des akademischen Austausches

Auch an der Universität ist Max Weber in den politisch unruhigen Zeiten ein begehrter Redner – sehr zu seinem Leidwesen, denn schon nach den ersten Vorlesungsstunden beklagt er sich am 9. Juli 1919: „Das Kolleg ist zu voll für so diffezile Erörterungen, die man nicht mit Donnerstimme ‚hinausbrüllen‘ kann.“ Im Sommersemester 1919 liest Weber über die „Allgemeinsten Kategorien der Gesellschaftswissenschaft“. Obwohl die Vorlesung erst am Tag des Semesterbeginns angekündigt wird, schreiben sich knapp 300 Hörer ein, aber es kommen wesentlich mehr. Die Studenten stöhnen, denn Weber trägt seine Definitionen aus „Wirtschaft und Gesellschaft“, das er parallel für den Druck fertigstellt, in kurzen Sätzen vor, die – so eine Studentin – „wie Peitschenschläge einer unerbittlichen Logik“ auf die Hörer niederprasseln. Auf Drängen der Studenten bietet Weber im Wintersemester 1919/20 einen „Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ an. Jetzt haben sich über 500 Studenten angemeldet, so dass die Vorlesung ins Auditorium Maximum verlegt wird. Unter die Hörer mischen sich auch Kollegen, u. a. der junge Carl Schmitt. Weber, der als Wissenschaftler stets die strenge Trennung von Tatsachenerkenntnis und Werturteilen eingeklagt hat, und Professoren, die vom Katheder Politik trieben, wild beschimpft hat, fühlt sich

im Januar 1920 zu einem politischen Statement herausgefordert. Rechte Studenten haben für den zum Tode verurteilten Mörder Eisners, Graf Arco-Valley, ein Gnadengesuch eingereicht und an der Universität linke Studenten wegen ihres Protestes dagegen diffamiert. Zu Beginn der Vorlesungsstunde bekennt Weber, dass er Arco hätte erschießen lassen, denn nun würde Eisner zum Märtyrer und Arco selbst zu einer Kaffeehaus-Sehenswürdigkeit. Die meisten Studenten fühlen sich „wie unter einer kalten Dusche“, geben Weber aber Recht. Die nächste Vorlesungsstunde am 20. Januar wird durch ein Trillerpfeifenkonzert und Gejohle der Rechtsradikalen gestört, was Weber mit ironischem Lächeln quittiert. Der Hollenlärm nimmt kein Ende, so dass der herbeigerufene Rektor das Getöse beendet, indem er die Lichter im Saal löschen lässt. Die ausgefallene Kollegstunde wird freilich an einem vorlesungsfreien Samstag nachgeholt. Durch die Tagespresse, die von den „Unruhen an der Universität“ berichtet, ist Weber nun vollends stadtbekannt.



In München stößt Weber mit seinen liberalen und teilweise unkonventionellen politischen Ansichten sehr bald auf Ablehnung des bürgerlich-konservativen Milieus. In zwei Hochverratsprozessen im Sommer 1919 sagt er zugunsten von Ernst Toller und Otto Neurath aus, die in der Räterepublik aktiv waren. Außerdem stellt er sich der Diskussion mit kommunistischen Studenten. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass die Kooptation Max Webers in die ehemals Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften mit nur 20 zu 16 Stimmen erfolgt.

Im Sommersemester 1920 hält Max Weber noch zwei Vorlesungen, die sich mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Revolution und dem gravierenden politisch-gesellschaftlichen Umbruch befassen. Die Vorlesungen „Sozialismus“ und „Staatssoziologie“ werden auch unter der Rubrik „Historisch-politischer Unterricht“ für Hörer aller Fakultäten angeboten. Doch Anfang Juni informiert ein Aushang am Schwarzen Brett die Studenten: „Zu meinem Verdruß muß ich wegen Bronchitis Vorlesungen und Seminar absagen.“ Vierzehn Tage später ist Max Weber tot. Er stirbt mit nur 56 Jahren an einer Lungenentzündung im Haus der Dichterin Helene Böhlau. Am 17. Juni 1920 wird er auf dem Münchener Ostfriedhof eingäschert und später in Heidelberg bestattet.

### Erinnerungsorte in München

In München erinnert seit 1976 eine Gedenktafel in der Seestraße 16 an den „bedeutenden Jurist, Nationalökonom, Politikwissenschaftler und Soziologen“. Bekannter ist den Münchenern dagegen der Max-Weber-Platz, obwohl er in seiner ursprünglichen Zuschreibung eigentlich einem Haidhausener Stadtrat gleichen Namens galt. Erst 1998 wurde er auf Betreiben des Soziologen Ulrich Beck nachgetauft. Und schließlich gibt es in München eine international bekannte Max Weber-Sammlung und -Forschungsstelle in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Sie geht auf das Engagement des Privatgelehrten Johannes Winckelmann zurück und pflegt das wissenschaftliche Erbe Max Webers. ■

**Webers letzte Wohnung im Haus der Dichterin Helene Böhlau in der Münchener Seestraße 16.**

### Literatur

Max Weber: Zur Politik im Weltkrieg. Schriften und Reden 1914–1918, hrsg. v. Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Gangolf Hübinger, Tübingen 1984 (MWG I/15).

Max Weber: Zur Neuordnung Deutschlands. Schriften und Reden 1918–1920, hrsg. v. Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Wolfgang Schwentker, Tübingen 1988 (MWG I/16).

Max Weber: Wissenschaft als Beruf 1917/1919 – Politik als Beruf 1919, hrsg. v. Wolfgang J. Mommsen und Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Birgitt Morgenbrod, Tübingen 1992 (MWG I/17).

Max Weber: Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Mit- und Nachschriften 1919/20, hrsg. v. Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Joachim Schröder, Tübingen 2011 (MWG III/6).

Max Weber: Allgemeine Staatslehre und Politik (Staatssoziologie). Unvollendet. Mit- und Nachschriften 1920, hrsg. v. Gangolf Hübinger in Zusammenarbeit mit Andreas Terwey, Tübingen 2009 (MWG III/7).

MAX  
WEBER  
GESAMT  
AUSGABE

Zur  
Russischen  
Revolution  
von 1905

MWG  
I/10

MAX  
WEBER  
GESAMT  
AUSGABE

Zur  
Psychologie  
der  
industriellen  
Arten

MWG  
I/11

MAX  
WEBER  
GESAMT  
AUSGABE

Zur  
Psychologie  
der  
industriellen  
Arten

MWG  
I/11

Nach wie vor aktuell: Die Bände der Max Weber-Gesamtausgabe erscheinen seit 1984, schon vor dem 100. Todestag des Gelehrten im Jahr 2020 werden alle Bände vorliegen.

Gesamtausgabe

## Die Max Weber-Edition nähert sich ihrem Abschluss

Der 150. Geburtstag von Max Weber am 21. April 2014 wird nicht nur durch eine Sondermarke der Deutschen Post und zahlreiche Veranstaltungen herausgehoben. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften kann dazu den 35. Band der unter ihrer Schirmherrschaft erscheinenden Gesamtausgabe präsentieren.

VON M. RAINER LEPSIUS

Die Konstitution der Edition

AM 4./5. DEZEMBER 1975 einigten sich drei Partner auf einen Vertrag, durch den die Edition der Schriften, Reden, Briefe und Vorlesungen Max Webers konstituiert wurde. Die drei Parteien waren: der Herausgeberkreis, der sich selbst kooptiert hatte, die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen. Der Herausgeberkreis verantwortet die Struktur und Gliederung der Edition, die Bestellung der Bandbearbeiter und die Ausführung der Edition. Die Akademie gewährt durch ihre Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte das organisatorische Dach, die Räume und Mittel für eine koordinierende Geschäftsstelle und die Position der Generalredakteurin. Die Akademie ist auch seit 1996 der Antragsteller für die Finanzierung aus dem Akademienprogramm. Der Verlag sorgt für die Druckrechte und die Drucklegung ohne Druckkostenzuschuss. Die Editionsarbeiten erfolgen dezentral an den Dienstorten der jeweiligen Bandherausgeber.

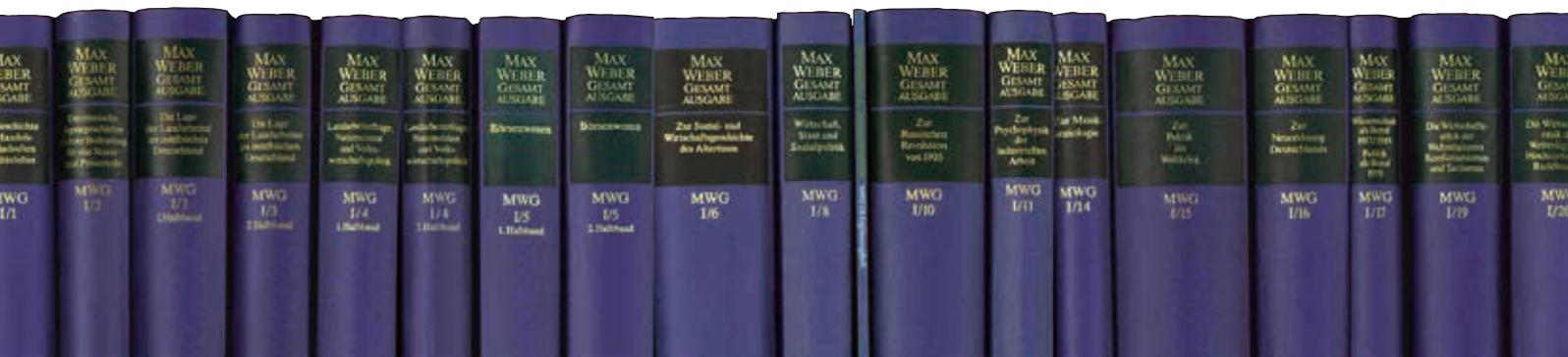
Vor der historisch-kritischen Edition: Bundespräsident Theodor Heuss liest 1958 während seiner Ferien in Max Webers „Gesammelten politischen Schriften“ in der Neuauflage von Johannes Winckelmann.

Dieses komplexe Arrangement war seit 1973 vorbereitet worden auf Initiative von Horst Baier im Bündnis mit Wolfgang J. Mommsen und Johannes Winckelmann. Letzterer hatte schon vorher im Rahmen des von ihm begründeten Max-Weber-Instituts der Universität München Materialien gesammelt und durch die Herausgabe einzelner Bände einer Gesamtausgabe der Werke Max Webers vorgearbeitet. Zu diesen drei Personen traten dann noch M. Rainer Lepsius und Wolfgang Schluchter hinzu. Hans Maier, der damalige bayerische Kultusminister, Hans Raupach, Präsident der Bayerischen Akademie, und Karl Bosl, Vorsitzender der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, unterstützten diese Bemühungen tatkräftig.

Die im Jahre 1975 geschaffene Konstruktion hat sich bis heute bewährt. Die Willensbildung erfolgte bei hoher personeller Kontinuität in vertrauensvoller Kooperation. M. Rainer Lepsius, der geschäftsführende Herausgeber, wurde 1975 in die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Akademie kooptiert. Deren Vorsitzender von 1974 bis 2013, Knut Borchardt, bemühte sich vor allem um die Aufnahme der Edition in das Akademienprogramm und wurde selbst Bandherausgeber. Edith Hanke leitet seit vielen Jahren die Generalredaktion. Georg Siebeck vertrat von Anfang an den Verlag mit großer



ABB.: KOMMISSIONSARCHIV





Schluchter besonders beteiligt waren. Die Edition sollte eine dokumentierende, keine interpretierende sein. Sie sollte die Textmasse in thematischen Zusammenhängen (Pertinenzen) und innerhalb dieser in chronologischer Ordnung edieren. Dazu mussten thematisch strukturierte Bände zusammengestellt werden. Schließlich konnten 20 Personen als Bandherausgeber gewonnen werden; 22 Bände übernahmen die Mitglieder des Herausgeberkreises selbst. Ihnen zur Seite standen zahlreiche wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über kürzere oder längere Zeit zunächst vor allem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und später aus dem Akademienprogramm finanziert werden konnten.

Die Edition gliedert sich in drei Abteilungen: I. Schriften und Reden, II. Briefe, III. Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften. Zum Abdruck kommen in der Regel die Fassungen letzter Hand. Soweit keine originalen Texte überliefert sind, wie das bei zahlreichen Reden der Fall ist, werden auch indirekte Zeugen aufgenommen, insbesondere Berichte über Webers Vorträge in Tageszeitungen. Die Edition wird 47 Bände einschließlich zweier Registerbände umfassen.

### Schriften und Reden Webers

persönlicher Teilnahme. Das Herausgebergremium schrumpfte nach dem Tod von Johannes Winkelmann auf vier Personen und wurde erst nach dem Unfalltod von Wolfgang J. Mommsen im Jahre 2004 durch Gangolf Hübinger ergänzt.

### Die Gestaltung der Edition

Bevor die ersten Bände 1984 erscheinen konnten, musste zunächst über die Editionsprinzipien und die Anordnung der Texte ein Einverständnis erzielt werden. Das war ein langwieriger Prozess, an dem Wolfgang J. Mommsen und Wolfgang

Zum Zeitpunkt von Webers Tod war sein Werk weit verstreut, zumeist in der Form von Aufsätzen erschienen. „Wirtschaft und Gesellschaft“ war noch nicht veröffentlicht. Marianne Weber ist es in erster Linie zu verdanken, dass dieses große Werk im Ganzen veröffentlicht wurde. Hinzu traten sieben weitere Bände mit gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie, zur Politik, Methodologie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und zur Soziologie und Sozialpolitik, die sie bis 1924 herausgab. 1926 veröffentlichte sie noch „Max Weber. Ein Lebensbild“, eine Biografie Max Webers. In wenigen Jahren legte sie die Textbasis für den späteren Weltruhm ihres Mannes. Vor allem die Edition von „Wirtschaft und Gesellschaft“, die Zusammenfügung der von Weber noch selbst druckfertig gemachten ersten drei Kapitel und den im Nachlass vorgefundenen Fassungen weiterer Teile, die Weber nicht mehr für die Veröffentlichung überarbeiten konnte, stellt ihre





größte Leistung dar. Was Marianne Weber für die Rezeption in den 1920er und 1930er Jahren schuf, darf auch Johannes Winckelmann zugesprochen werden. Seine Neuauflagen der vielfach vergriffenen Bände boten die Texte für die Rezeption seit den 1960er Jahren. Beide wollten Textausgaben zur Verfügung stellen, keine kritische Edition vorlegen. Diese blieb weiterhin ein Desiderat.

Die Max Weber-Gesamtausgabe konnte diesen Veröffentlichungen aber nicht umstandslos folgen. Sie musste tunlichst auf die Originale zurückgreifen und das Gesamtwerk nach Kriterien einer historisch-kritischen Edition vorlegen. Ferner fügt sie umfangreiche Sachkommentare an, die den von Weber überwiegend ohne Fußnoten veröffentlichten Texten die zeitgenössischen Referenzen hinzufügen und durch Erklärungen von Sachverhalten und Bezugsereignissen das Textverständnis erweitern und erleichtern. Sie möchte der Weber-Rezeption eine gesicherte Textgrundlage bieten und zugleich auch eine gültige Referenz darstellen, über die die vielen verschiedenen Textausgaben, Textauswahlen und Übersetzungen mit dem Originalwerk identifiziert werden können.

Die Edition der Schriften und Reden hat vor allem zu einer neuen Gestalt von „Wirtschaft und Gesellschaft“ geführt, die verschiedenen

Konzeptionen Webers in dem über zehnjährigen Prozess der Niederschrift und ihren teilweise fragmentarischen Charakter herausgearbeitet. Zahlreiche Texte, insbesondere Beiträge für die Tagespresse, konnten erstmals aufgefunden und ediert werden. Der Entstehungszusammenhang der einzelnen Texte ist sorgfältig dokumentiert, zahlreiche Lesefehler bei der Übertragung der schwer lesbaren Handschrift Webers konnten korrigiert werden.

**Das Briefwerk**

Die Edition erfasst 3.475 Briefe Max Webers. In umfassenden Recherchen haben die Herausgeber und Mitarbeiter versucht, alle erhaltenen Briefe zu sammeln. Dennoch ist der Briefbestand lückenhaft. Auch die Briefe, die an Weber gerichtet waren, sind nur gelegentlich überliefert. Angesichts dieser Lage wurde darauf verzichtet, eine Edition der Briefe an Max Weber vorzunehmen. Es liegen nur zwei weitgehend geschlossene Sammlungen von Korrespondenzen vor: einmal der Briefwechsel des Ehepaares Max und Marianne Weber, den wir Marianne Weber verdanken, und zum anderen die Korrespondenz mit dem Verleger Paul Siebeck, die sich im Verlagsarchiv befand. Die Max Weber-Gesamtausgabe ediert erstmalig die überlieferten Briefe und damit viele bisher unbekannte

**DER AUTOR**

*Prof. Dr. Dr. h. c. M. Rainer Lepsius war bis zu seiner Emeritierung Professor für Soziologie an der Universität Heidelberg, ist Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und seit 1992 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er ist geschäftsführender Herausgeber der Max Weber-Gesamtausgabe und hat u. a. Werke zur Gesellschafts- und Institutionenanalyse, insbesondere Deutschlands und der Europäischen Union, veröffentlicht.*

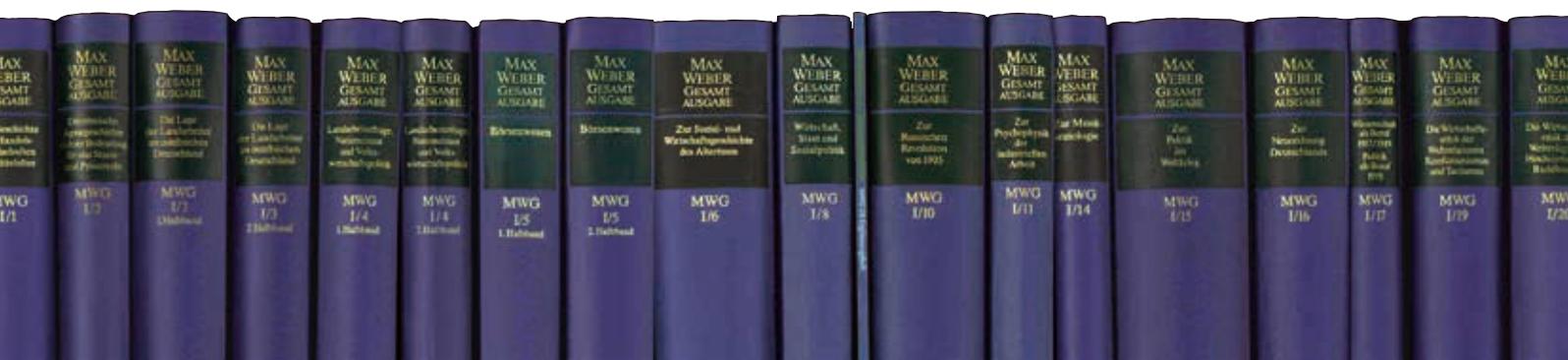
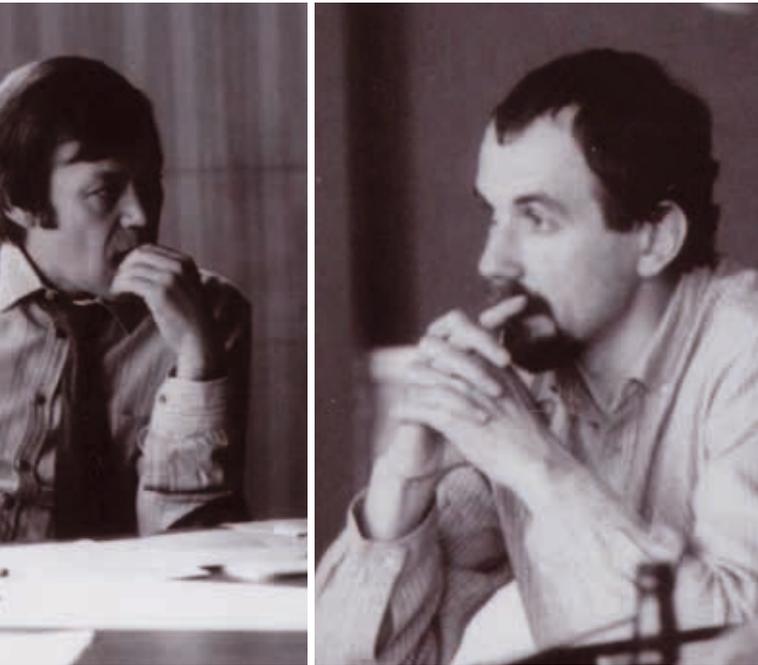


ABB.: G. SIEBECK



Gebiet der Nationalökonomie, auf deren Grundlage er sich 1908 auf die Herausgabe des großen enzyklopädischen Werkes „Grundriß der Sozialökonomik“ in neun Bänden einließ. Die Arbeit an diesem Projekt, in dessen Zusammenhang auch sein Beitrag „Wirtschaft und Gesellschaft“ stand, band seine Arbeitskraft in hohem Maße.

### Ertrag

Die Max Weber-Gesamtausgabe präsentiert erstmals alle überlieferten Schriften, Reden, Briefe und Vorlesungen eines großen Gelehrten, der auch fast 100 Jahre nach seinem Tod 1920 international als überragender Sozial- und

Kulturwissenschaftler gilt. Seine Aktualität ist ungebrochen. Weber begann als Jurist und Rechtshistoriker, wurde Nationalökonom und Sozialpolitiker, wandte sich dann der vergleichenden Religionsforschung zu und entwickelte sich zu einem Soziologen und Politikwissenschaftler. Die Edition stellt somit einen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte mehrerer Disziplinen für die Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert dar. Darüber hinaus gibt sie Aufschluss über die Zeitkultur und die politischen Orientierungen dieser Jahre. Schließlich ist sie auch ein persönliches Dokument über die Lebensführung eines Gelehrten im Streben um die Durchsetzung liberaler Prinzipien im Deutschen Kaiserreich. Sie wird in den nächsten zwei bis drei Jahren vollständig erschienen sein und damit zum 100. Todestag Webers abgeschlossen vorliegen. ■

Texte Max Webers. Sie erschließt damit neue Quellen für die Interpretation seiner Schriften und darüber hinaus für seine wissenschaftlichen und politischen Ansichten und Urteile. Das Briefwerk erlaubt einen Einblick in die Lebensführung Max Webers, seinen Kampf gegen die Behinderungen und Einschränkungen durch seine langjährige Erkrankung. So ist das edierte Briefwerk von 1906 bis 1920 eine noch nicht ausgeschöpfte reiche Quelle für die Interpretation von Werk und Leben dieses vielseitigen, impulsiven und dann wieder gehemmten großen Gelehrten.

### Vorlesungsnotizen und -nachschriften

Sie bilden die dritte Abteilung der Edition. Mit Ausnahme des Bandes „Wirtschaftsgeschichte“, der schon 1923 von Siegmund Hellmann und Melchior Palyi aus Vorlesungsnachschriften veröffentlicht wurde, handelt es sich dabei um bisher unbekannte Texte. Im Wesentlichen beziehen sie sich auf Webers Vorlesungen, die er vor seinem Zusammenbruch 1898 in Freiburg und Heidelberg hielt. Es handelt sich dabei um die Hauptvorlesungen „Allgemeine (theoretische) Nationalökonomie“ und „Praktische Nationalökonomie“ sowie um Spezialvorlesungen zur Agrar- und Sozialpolitik. Sie geben einen Eindruck von Webers Kenntnissen auf dem

**Herausgebersitzung in der Werner Reimers Stiftung in Bad Homburg, 1982: von links Horst Baier, M. Rainer Lepsius, Wolfgang J. Mommsen (†), Wolfgang Schluchter und Gangolf Hübinger, damals noch Assistent bei Wolfgang J. Mommsen und heute einer der Herausgeber der Max Weber-Gesamtausgabe.**

### Literatur

Max Weber-Gesamtausgabe (MWG), im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hrsg. v. Horst Baier, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius, Wolfgang J. Mommsen †, Wolfgang Schluchter, Johannes Winkelmann †, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 1984 ff.

Abteilung I: Schriften und Reden

Abteilung II: Briefe

Abteilung III: Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften



# Organisationsstruktur der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG)



## Verlagsgeschichte

## „Mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“

Berater, Autor, Herausgeber  
und wichtiger Vordenker:  
Max Weber und der Tübinger  
Verlag Mohr Siebeck

VON GEORG SIEBECK

NACH SEINER Antrittsvorlesung in Freiburg am 13. Mai 1895 kam Max Weber mit Paul Siebeck, dem eigentlichen Begründer des heutigen Mohr Siebeck Verlages, in Kontakt und wurde sehr bald einer seiner wichtigsten Berater. Der vielbändige „Grundriss der Sozialökonomik“, in dessen Rahmen Webers eigener, unvollendet geliebener Beitrag „Wirtschaft und Gesellschaft“ erschien, wäre ohne den „Redakteur“ Max Weber gar nicht erst gestartet worden. Aber auch über viele andere Verlagsprojekte beriet sich Paul Siebeck mit Weber, bevor er sich endgültig entschied, so auch über das große theologische Lexikon „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ oder über die Verbindung zu dem Ökonomen Joseph A. Schumpeter, um nur zwei noch heute bekannte Beispiele zu nennen. So ist es denn kein Wunder, dass sich die beiden in den Briefen ihrer letzten Jahre gegenseitig als „verehrter Freund“ anredeten, heute nachzulesen in den Bänden II/9 und II/10 der Max Weber-Gesamtausgabe.

### Webers Interessengebiete prägen das Verlagsprogramm

Es ist aber nicht nur diese vielfältige Berater-, Herausgeber- und Autorentätigkeit, die Max Weber für unseren Verlag zu einem so Besonderen macht. Es ist vor allem die Tatsache, dass sich seine Interessengebiete weitgehend mit dem decken, was seit den 1920er Jahren das Verlagsprogramm ausmacht. Obwohl er sich selbst als „religiös unmusikalisch“ bezeichnete, verfolgte er die theologischen Debatten seiner Zeit genau und analysierte auf seine Art die Auswirkungen des Glaubens auf das menschliche Zusammenleben. Obwohl er sich scharf von der damaligen „Historischen Schule“ der Nationalökonomie abgrenzte, schärfte er sein methodisches Instrumentarium stets an historischem Material.

Und in seiner „Stammdisziplin“, der Jurisprudenz, verband er stupendes rechtshistorisches Wissen mit analytischer Schärfe. Was immer wir also heute in unseren Verlagsgebieten Theologie, Judaistik, Religionswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Geschichtswissenschaft, Jurisprudenz und Wirtschaftswissenschaften veröffentlichen, fast immer beschäftigt es sich mit Fragen, denen auch Max Weber bereits nachgegangen ist.

### Wissenschaft als Beruf

Aber nicht nur im Hinblick auf sein Themenspektrum ist Weber für uns Heutige nach wie vor ein wichtiger Vordenker. In seiner Rede über „Wissenschaft als Beruf“ hat er dargelegt, welche Ziele wahre Wissenschaft verfolgen sollte – und was die Motivation und was die prekäre Situation zumal der angehenden Wissenschaftler ausmacht. Damit gibt er uns Kriterien für das, was wir als Verlag fördern sollten, und er weckt unser Verständnis für die besonderen Bedürfnisse auch heutiger Wissenschaftsautoren. Und in seiner anderen berühmten Rede hat er den Politikern zugerufen, was deren eigentliche Aufgabe sei. Diese Aufforderung dürfen wir in einem Verlag für Wissenschaft Arbeitenden auch auf unsere Tätigkeit gemünzt verstehen: „ein starkes langsame Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“.

### DER AUTOR

Dr. h. c. Georg Siebeck leitet den Tübinger Mohr Siebeck Verlag.

„Verehrter Freund“: Für den Verleger Paul Siebeck war Max Weber einer seiner wichtigsten Berater.



# Wie „Ideen“ in der Geschichte wirken

In seiner berühmten Studie „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ (1904/05) gebraucht Max Weber schon für den Auswuchs des Kapitalismus seiner Zeit eine bedrückend wirkende Metapher: Das Verhängnis ließ aus ihm ein „stahlhartes Gehäuse“ werden, ein „Triebwerk“, in das man „hineingeboren“ werde. Webers Interesse gilt jedoch nicht dem Ausweg aus dieser „ungeheuren“ Kultur-entwicklung, sondern den Ursprüngen des modernen Kapitalismus. Der Text liegt nun erstmals in einer historisch-kritischen Edition vor.

VON URSULA BUBE

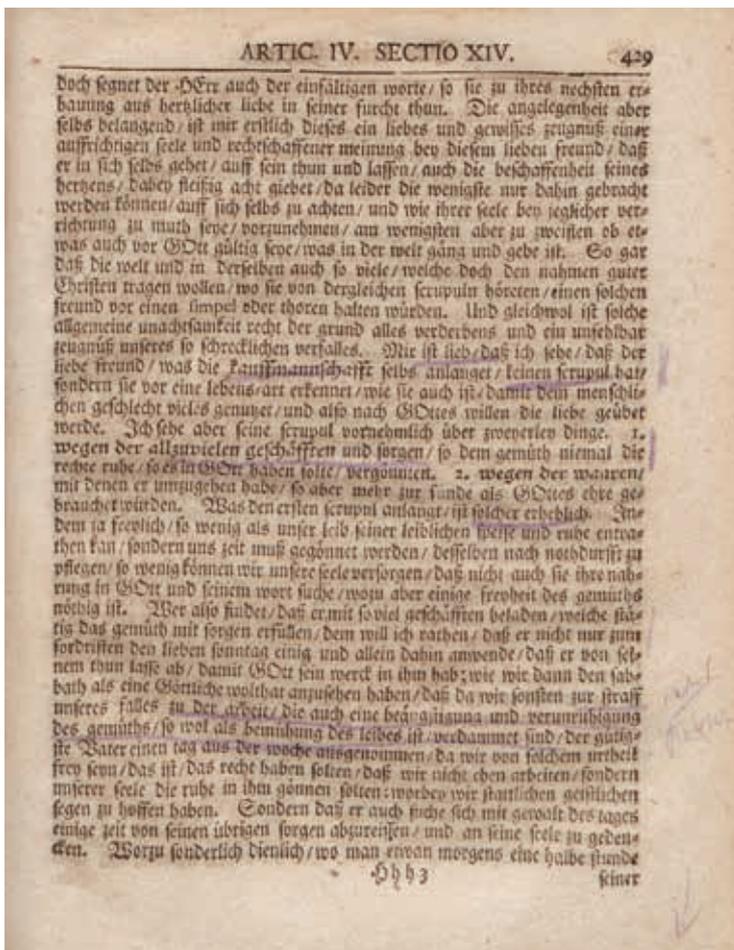


Abb. 1: Philipp Jakob Speners „Theologische Bedencken [...]“ von 1712–1715, hier das Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg. Im Abschnitt „Antwort auff einige scrupul/ betreffend die kauffmannschafft“ im zweiten Teil des Werkes ist auf Seite 429 am Rand Max Webers Handschrift „anders Baxter“ zu erkennen.

MIT SEINER STUDIE leistete Weber einen Beitrag zur zeitgenössischen Diskussion über die Entstehung des Kapitalismus – zugleich „zur Veranschaulichung der Art, in der überhaupt die ‚Ideen‘ in der Geschichte wirksam werden“. Seine Frage lautete: Welches waren die „psychologischen Antriebe“ für ein bestimmtes menschliches Handeln, das eine solch methodische oder rationale Lebensführung ausbildet, die zur Entstehung des Kapitalismus beiträgt und ihm adäquat ist? Im Blick auf die Ursprünge spielen für ihn religiöse Glaubensvorstellungen (Ideen) eine entscheidende Rolle. In seine Untersuchung bezog er auch Gedanken und Anregungen der Nationalökonomien Eberhard Gothein und Werner Sombart, des Staatsrechtlers Georg Jellinek oder des evangelischen Theologen Ernst Troeltsch mit ein.

## Protestantische Askese

Weber misst der Prädestinationslehre, der Lehre von Erwählung und Verwerfung durch die „unerforschlichen Ratschlüsse“ Gottes, im Calvinismus (oder Puritanismus) Englands, der Niederlande und Nordamerikas eine zentrale Bedeutung zu, und zwar in ihrer praktischen Wirkung: Denn hier war die Frage nach der „certitudo salutis“, der subjektiven Heilsgewissheit, zu den Erwählten zu gehören, für jeden einzelnen Gläubigen bedeutsam. Ihnen wurde die „Erkennbarkeit des Gnadenstandes“ im Lebenswandel, die „Bewährung“ im Glauben in Form von „rastlose[r] Berufsarbeit“, um im Alltag der „Ehre Gottes“ zu dienen, eingeschärft. Für die Bewährung in der Berufsarbeit entwickelt Weber den Begriff „protestantische“ oder „innerweltliche Askese“, er spricht auch von „Berufsassese“. Im 17. Jahrhundert sei das Erwerbsstreben und die privatwirtschaftliche

Profitlichkeit auf Basis dieser systematischen Lebensführung nicht nur legitimiert, sondern geradezu entfesselt worden: „[...] für Gott dürft Ihr arbeiten, um reich zu sein“, zitiert Weber einen seiner Gewährsmänner, den englischen Puritaner Richard Baxter (1615–1691).

Um diese Zusammenhänge darzustellen, vertiefte sich Weber intensiv in theologische Quellen. Ein Beispiel soll dies veranschaulichen: Es ist bekannt, dass Weber seine Privatexemplare mit Marginalien, Randmarkierungen und Unterstreichungen versah. Dieselbe Lesegewohnheit wandte er auf einzelne Exemplare der Universitätsbibliothek in Heidelberg, seinem damaligen langjährigen Wohnort, an. Die „Theologischen Bedenken“ von Philipp Jakob Spener (1635–1705) sind solch ein Fall. Spener, dessen englisch-niederländische Beeinflussung Weber hervorhebt, gilt als Begründer des Pietismus im Luthertum Deutschlands, mit dem nach Weber die „asketische Lebensführung“ auch in nicht calvinistisch geprägte Gebiete eindrang. In Speners thematisch geordnetem Briefkorpus kennzeichnete Weber in den Inhaltsübersichten die für ihn relevanten Kapitel, die er dann – mit lilafarbenem Stift „aktiv“ – las (Abb. 1).

## Webers Berufsbegriff

Mit großer Intensität widmet sich Weber in seiner Studie auch einer umfangreichen semantischen Analyse des Berufsbegriffs. Er stellt die These auf, dass der Begriff „Beruf“ „unverkennbar“ die „religiöse Vorstellung“ „einer von Gott gestellten Aufgabe“ mitevoziere. Der Begriff mitsamt dieser Semantik stamme aus der Bibelübersetzung Martin Luthers. Bedeutung maß Weber dabei den Bibelstellen Sirach 11,20f. („bleibe in deinem Beruf“) und 1 Kor 7,20 (in Webers zeitgenössischen Lutherbibeln: „Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, in dem er berufen ist“) zu. Der Berufsbegriff sei „bei allen protestantischen Völkern“ in die Profansprache eingegangen, während das klassische Altertum und die „lateinisch-katholischen Völker“ keinen eigenen Begriff ausgebildet hätten, der eine weltliche Tätigkeit mit einer religiösen Komponente verbinde.

In der „Pönitz einer entsetzlichen Fußnoten-geschwulst“, die Weber dem Leser seiner Studie auferlegen zu müssen glaubt („damit sie in ihrer Kürze nicht zu sehr den Eindruck eines gelegentlichen Einfalles mache“), liefert er zur knapp gehaltenen These ausführliche Belege (Abb. 2). Wie eine Nachprüfung durch die Editoren ergab,

spricht vieles dafür, dass Weber auch hierzu die in der Universitätsbibliothek Heidelberg vorhandenen einschlägigen deutschen, französischen, italienischen und spanischen Bibelübersetzungen benutzte. Darüber hinaus holte er den Rat von Fachkollegen ein, worüber er selbst Auskunft gibt.

Max Webers semantische Untersuchung zum Berufsbegriff fand in der Wissenschaft weithin Beachtung. Exemplarisch sei auf den Artikel „Beruf“ von Trutz Rendtorff in Band 1 des Historischen Wörterbuchs der Philosophie von 1971 verwiesen.

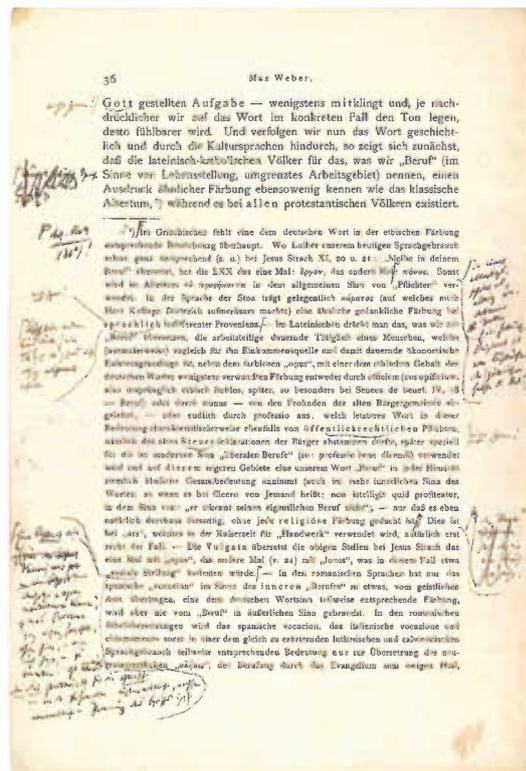
## Historisch-kritische Edition

Die vieldiskutierte und in zahlreiche Sprachen übersetzte Studie „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ wird in ihrer ersten Fassung von 1904/05 mit thematisch verwandten Texten im Rahmen der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) erstmals historisch-kritisch ediert. Als MWG-Band I/9: „Asketischer Protestantismus und Kapitalismus. Schriften und Reden 1904–1911“, herausgegeben von Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Ursula Bube, erscheint der Band in Kürze im Tübinger Verlag Mohr Siebeck. Die 1920 erschienene überarbeitete Fassung des Textes, die Weber mit seinen universalgeschichtlichen Studien zur „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ verband, befindet sich derzeit noch in Arbeit (MWG I/18).

## DIE AUTORIN

**Dipl.-Theol. Ursula Bube ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die die Max Weber-Gesamtausgabe betreut.**

**Abb. 2: Max Webers handschriftliche Überarbeitung (1919/20) des 1904/05 im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ erschienenen Textes „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“. Hier ein Ausschnitt aus der „Fußnotengeschwulst“.**





Die Sammlung

# Die Institutionalisierung einer Leidenschaft

Wie kam die Max Weber-Gesamtausgabe an die Bayerische Akademie der Wissenschaften? Die Geschichte der Sammlung Winckelmann gibt Auskunft – und zugleich Einblick in zwei unterschiedliche deutsche Lebenswege des 20. Jahrhunderts.

VON ANNE MUNDING



AM ANFANG STAND eine Schenkung. Mit Johannes Winckelmann und Karl Loewenstein trafen sich im Sommer 1957 an der Universität München zwei Männer, deren Leben sehr unterschiedlich verlaufen war, die aber ein gemeinsames Interesse besaßen. Der Jurist Johannes Winckelmann (1900–1985) hatte vor seinem Ausscheiden aus dem Vorstand der Hessischen Landeszentralbank 1951 eine Karriere als Richter und Verwaltungsbeamter hinter sich. Seine eigentliche Leidenschaft galt jedoch der Wissenschaft. Seit er „Wissenschaft als Beruf“ und „Politik als Beruf“ gelesen hatte, stand er im Banne Max Webers. Obwohl er Weber nie persönlich erlebt hat, verstand sich Winckelmann zeitlebens als Schüler des großen Denkers und machte sich als Privatgelehrter die Verbreitung seiner Werke zur Lebensaufgabe. Winckelmann wurde, nach Marianne Weber, zum zweiten großen Herausgeber von Webers Schriften, die er seit 1951 in rascher Folge publizierte. Kein Herausgeber hatte eine solche Wirkung wie er, seine Studienausgaben erzielten eine Aufla-

genhöhe von schließlich 150.000 Exemplaren. Die meisten Weber-Übersetzungen beruhen bis heute auf seinen Textausgaben.

Im Gegensatz zu Winckelmann hatte Karl Loewenstein (1891–1973) Max Weber persönlich gekannt. Seit 1912 gehörte er zum Heidelberger Weber-Kreis, besuchte in München Webers Dozentenkolloquium und war nach dessen Tod ein wichtiger Gehilfe bei den von Marianne Weber verantworteten Werkausgaben. Loewenstein, Sohn eines jüdischen Münchner Fabrikanten, war Anwalt und seit 1931 Privatdozent an der Juristischen Fakultät, emigrierte 1933 in die USA und lehrte dort von 1934 bis 1961 Staats- und Verfassungsrecht. Der „kompromisslose Gerechte“ Max Weber blieb für ihn Bezugspunkt in der Neuen Welt.

Als Loewenstein Winckelmann 1957 bei dem Münchner Treffen eröffnete, er habe von Marianne

**Links: Johannes Winckelmann 1974 in seinem Dienstzimmer im Max Weber-Institut, im Regal hinter ihm ein Porträt Max Webers.**

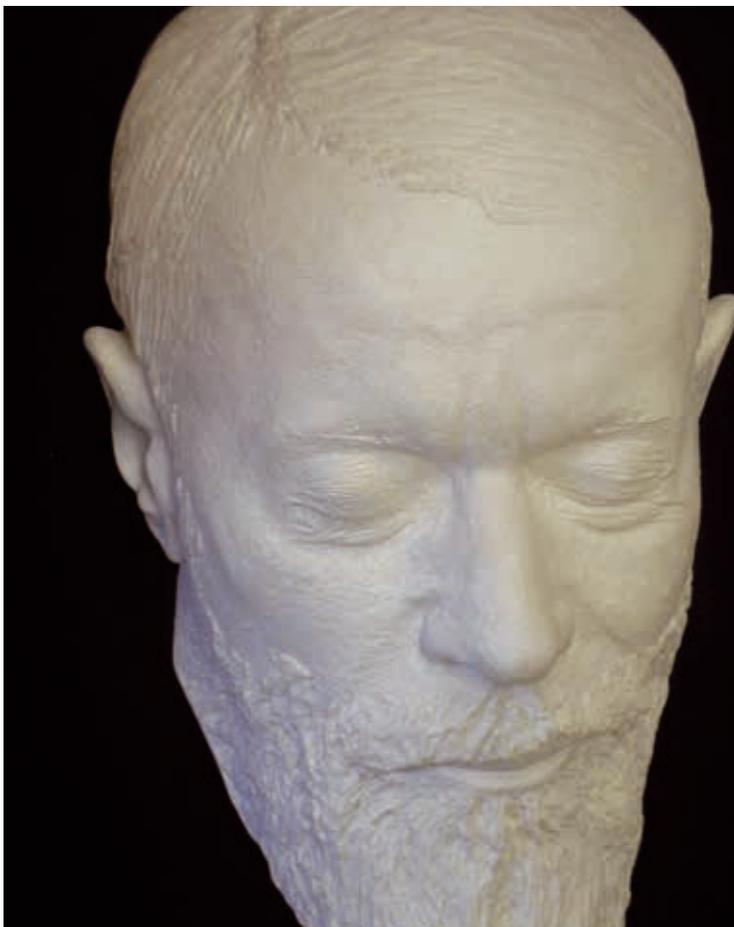
**Rechts: Ein „transatlantischer Denker“, von Max Weber geprägt: Karl Loewenstein.**



Der Nachlass von Johannes Winkelmann befindet sich heute im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er dokumentiert insbesondere seine Herausgeber- und Sammlertätigkeit.



Von der Handbibliothek Max Webers sind nur wenige Exemplare aus dem Privatbesitz erhalten. Der Grundstock von Johannes Winkelmann konnte durch Zukäufe erweitert werden. Die Bücher stehen in den Räumlichkeiten der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.



Links: Totenmaske Max Webers, die Winkelmann von der Pianistin Mina Tobler als Geschenk erhielt. Else Jaffé-von Richthofen vermittelte die Schenkung. Die Totenmaske befindet sich ebenfalls in der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

Unten: Geschenk des japanischen Übersetzers Kin'iche Watanabe. Die Übersetzung von Max Webers „Agrarverhältnisse im Altertum“ gehört zur Sammlung der Max Weber-Forschungsbibliothek, die ca. 500 Übersetzungen der Werke Max Webers umfasst.



Weber zu Beginn der 1920er Jahre zwei Originalmanuskripte der sog. „Rechtssoziologie“ geschenkt bekommen, war dies für die Kenner eine Sensation – zum einen sind bis zum heutigen Tage nahezu alle Originalmanuskripte Max Webers verschollen, zum anderen zählt die „Rechtssoziologie“ als Teil von „Wirtschaft und Gesellschaft“ zu den wichtigsten Texten Webers. Das Treffen zwischen dem „Gentleman-Wissenschaftler“ Winkelmann und dem „transatlantischen Denker“ Loewenstein blieb nicht ohne Folgen: München wurde zu einem wichtigen Ort der internationalen Max Weber-Forschung und die Bayerische Akademie der Wissenschaften zur institutionellen Schirmherrin der Max Weber-Gesamtausgabe.

### Max Weber-Archiv, Max Weber Gesellschaft und Max Weber-Institut

Nach seinem Gespräch mit Winkelmann stellte sich bei Loewenstein zunehmend die Empfindung ein, „dass ein solch‘ kostbarer Besitz nicht in privaten Händen verbleiben“, sondern „vielmehr in das Eigentum des Landes übergehen sollte, in dem Max Weber zuletzt gewirkt und gelebt hat“. Er stellte eine Schenkung in Aussicht, sobald in München eine „Forschungs- und Sammel-Einrichtung besteht, welche den Namen Max Weber trägt“, ferner sollte das Manuskript der Forschung zugänglich sein. Das im November 1960 von Winkelmann gegründete Max Weber-Archiv erfüllte beide Forderungen. Es hatte die Aufgabe, die „geistige Hinterlassenschaft Max Webers tunlichst vollständig zu sammeln und eine Bücherei einzurichten, die sowohl sein gedrucktes Werk als auch dessen geistige Voraussetzungen und die an dasselbe anschließende Sekundärliteratur zu umfassen hat“. Das Archiv, das formal zum Institut für Soziologie gehörte und dessen Leiter Winkelmann war, bestand aus drei Abteilungen: Archiv, Bücherei und Forschung. Herzstück war das im Mai 1961 per Luftpost eingetroffene Manuskript. Mithilfe unzähliger Bittbriefe und bester Kontakte in alle Welt gelang es Winkelmann, an weitere Originalmanuskripte, Briefe und Vorlesungsnachschriften zu gelangen. Zu seinen Errungenschaften zählen beispielsweise die Vorlesungsnachschrift eines Hörers Max Webers, das Stichwortmanuskript zu „Politik als Beruf“ sowie mit Marginalien versehene Bände aus Webers Handbibliothek, Heideggers Exemplar der „Gesammelten Aufsätze zur Wissenschaftslehre“ und schließlich auch die Totenmaske Max Webers. Zur wissenschaftlichen und finanziellen Unterstützung des Archivs wurde 1965 die Max Weber Gesellschaft gegründet, 1966 das Archiv in ein Max Weber-Institut umgewandelt. Johannes Winkelmann wurde 1963 zum Honorarprofessor ernannt.

### Die Bayerische Akademie der Wissenschaften und die Max Weber-Gesamtausgabe

Die Übergabe der Bestände des Max Weber-Instituts an die Bayerische Akademie der Wissenschaften ist aufs engste mit der Entstehungsgeschichte der Max Weber-Gesamtausgabe verknüpft. Winkelmann bemühte sich schon seit Anfang der 1970er Jahre um eine solche Ausgabe. Da die Universität dafür aber weder die finanziellen noch die personellen Ressourcen besaß, erwog er ein solches Unternehmen unter „den Schutz“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu stellen. Dieser Schutz erschien umso dringlicher, als seinem Institut durch die Neuorganisation der Fakultäten die Auflösung drohte und sein Wunsch Kandidat als Institutsnachfolger, M. Rainer Lepsius, einen Ruf auf den Soziologielehrstuhl nach München ablehnte. Welche Bedeutung Winkelmanns Institut zwischenzeitlich erreicht hatte, zeigen die Reaktionen des damaligen Kultusministers Hans Maier, des Akademiepräsidenten Hans Raupach und des Vorsitzenden der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Karl Bosl. Sie erkannten die Bedeutung Max Webers für den Wissenschaftsstandort München und setzten sich vehement für die Akademie-lösung ein. Die Leidenschaft des „selbstbewußten akademischen Außenseiters“ Winkelmann wurde nun mehr und mehr institutionalisiert: 1974 erklärte sich die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bereit, die Trägerschaft für eine Max Weber-Gesamtausgabe zu übernehmen und Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Noch im selben Jahr wurden die der Max Weber Gesellschaft gehörenden Dokumente und Bücher, darunter eine wertvolle Sammlung mit den ersten japanischen Übersetzungen von Webers Werken, an die Akademie überführt. Ein Jahr später übertrug das Kultusministerium die Personal- und Sachmittel des zwischenzeitlich aufgelösten Max Weber-Instituts sowie dessen Bestände an die Akademie. Das Dokumentarium und die Spezialbibliothek Winkelmanns wurden zur Grundlage der Editionsarbeit, er selbst wissenschaftlicher Berater der Münchner Arbeitsstelle und einer von fünf Herausgebern der Max Weber-Gesamtausgabe. Die 1984 nach ihm benannte und erweiterte Bibliothek ist bis heute ein Treffpunkt für Max Weber-Forscher aus aller Welt. Das Loewenstein-Manuskript, mit dem alles begann, wurde 1980 als Dauerleihgabe der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek übergeben. Es bildet den Kern des mittlerweile umfangreichen Teilnachlasses Max Webers in München.

#### DIE AUTORIN

**Anne Munding M. A.** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die die Max Weber-Gesamtausgabe betreut.

Überblick

# Im Namen Max Webers

Eine Reihe von Institutionen, Programmen und Preisen trägt den großen Gelehrten Max Weber im Namen. „Akademie Aktuell“ stellt einige davon vor.

VON BETTINA HOLLSTEIN, MARINA HRKAĆ, ELLEN LATZIN,  
UTE RÜBESAMEN UND JOACHIM TURRÉ



## Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik

VOR 22 JAHREN, als der Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik gestiftet wurde, waren wirtschafts- und unternehmensethische Fragen kaum ein Thema für Politik, Öffentlichkeit und Unternehmen. Nicht zuletzt die jüngste Finanz- und Vertrauenskrise hat das Denken und Handeln über moralische Risiken verändert.

Der „Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik“ ehrt junge Menschen, die erforschen, wie Wirtschaft, Ethik und Gesellschaft zusammenhängen. Nachwuchswissenschaftler, Lehrbuchautoren und Studierende können sich um die Preise in drei Kategorien bewerben:

- Der mit 5.000 Euro dotierte Wissenschaftspreis wird für Dissertationen oder Habilitationen vergeben.
- Der Lehrbuchpreis (2.500 Euro) wird an Lehr- und Schulbuchautoren vergeben.
- Der Ausbildungspreis in Höhe von 1.500 Euro wird für Hausarbeiten oder Aufsätze von Schülern, Auszubildenden und Studenten ausgelobt.

### Weitere Informationen

[www.max-weber-preis.de](http://www.max-weber-preis.de)

## Max Weber-Preis

DIE BAYERISCHE Akademie der Wissenschaften verleiht seit 1994 bei ihrer öffentlichen Jahressitzung Anfang Dezember den Max Weber-Preis. Vorschlagsberechtigt sind die ordentlichen Mitglieder der Philosophisch-historischen Klasse. Der Preis ist mit 4.000 Euro dotiert und wird von der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern finanziert. Im Andenken an Max Weber zeichnet die Akademie mit dem Preis herausragende Dissertationen und Habilitationen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften aus.

Nach seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Gesellschaftslehre, Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie an der Ludwig-Maximilians-Universität München wählte das Plenum der Akademie Max Weber im Juli 1919 zum ordentlichen Mitglied der Philosophisch-philologischen Klasse. Die historisch-kritische Edition seines Werkes wird seit 1975 durch die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Akademie betreut.

### Weitere Informationen

[www.badw.de/akademie/preise](http://www.badw.de/akademie/preise)

## Max Weber-Kolleg

DAS MAX-WEBER-KOLLEG für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien (Leitung: Hartmut Rosa) verbindet die Funktionen eines Institute for Advanced Study und eines Graduiertenkollegs. Die Fellows und Gastwissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland arbeiten nicht nur an einem Projekt, das die Forschungsschwerpunkte des Kollegs konkretisiert, sondern begleiten auch Doktoranden und Habilitanden. Die Zusammenarbeit folgt dem Grundsatz des lehrenden Forschens und des forschenden Lernens sowie dem der aufgabenbezogenen Teamarbeit. Seit seiner Gründung 1998 wurden am Kolleg 53 Promotionen erfolgreich abgeschlossen. Es gilt der Grundsatz des inter- und transdisziplinären Forschens. Jeder Forscher wird mit den theoretischen Perspektiven und methodischen Verfahren anderer Disziplinen (Soziologie, Philosophie, Geschichts-, Wirtschafts-, Rechts- und Religionswissenschaft sowie Theologie) konfrontiert.

Das Kolleg verfolgt ein Webersches Forschungsprogramm, das man als interdisziplinäre und vergleichende Sozialwissenschaften mit großer historischer Tiefe und einem Interesse an normativen Fragen charakterisieren kann.

### Weitere Informationen

[www.uni-erfurt.de/maxwe](http://www.uni-erfurt.de/maxwe)

## Max Weber-Programm Bayern

DAS MAX WEBER-Programm richtet sich an hochbegabte Studierende an Hochschulen in Bayern. Es ist Teil des Elitenetzwerks Bayern, die Durchführung obliegt der Studienstiftung des deutschen Volkes. Das Programm wurde 2005 gegründet und fördert inzwischen rund 1.900 Studierende. Jedes Jahr können 400 Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgenommen werden. Alle Stipendiaten erhalten eine Bildungspauschale pro Semester, Studienaufenthalte im Ausland können zusätzlich finanziert werden. Mentorinnen und Mentoren an den Hochschulen bieten fachliche Beratung im Studienalltag. Den Stipendiaten steht ein breitgefächertes Programm mit Veranstaltungen zur fachlichen Vertiefung sowie zum interdisziplinären Austausch offen. Angeboten werden z. B. Softskill-Seminare, wissenschaftliche Sommerakademien und Exkursionen sowie Sprachkurse im Ausland. Auch die Stipendiaten selbst gestalten das Programm aktiv mit und organisieren Tagungen, Exkursionen und Veranstaltungen am Hochschulort.

### Weitere Informationen

[www.max-weber-programm.de](http://www.max-weber-programm.de)

## Max Weber Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland

DIE MAX WEBER Stiftung ist ein bedeutender Akteur global agierender Spitzenforschung im Bereich der Geschichts-, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Sie ist eine der größten deutschen Stiftungen des öffentlichen Rechts und gehört zum Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Ihre zehn Institute sind ausschließlich im Ausland angesiedelt, mit Standorten in Beirut, Istanbul, Kairo, London, Moskau, Neu-Delhi, Paris, Rom, Tokio, Warschau und Washington. Ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kooperieren in einem transregionalen Kontext mit Partnern vor Ort und



Stefan Leder und Edith Hanke, 2012.

sind zugleich dem deutschen Wissenschaftsstandort verpflichtet.

Der Nationalökonom, Jurist, Soziologe und Historiker Max Weber wurde im Jahr 2012 als Namensgeber der Stiftung ausgewählt. Seine Innovationskraft sowie sein Wissensdrang sind für die Stiftung ebenso beispielhaft wie seine Offenheit für andere Kulturen und Gesellschaften, die er in seine weltweit vergleichenden Arbeiten einbezogen hat.

### Weitere Informationen

[www.maxweberstiftung.de](http://www.maxweberstiftung.de)



# Daumenregeln für Mensch und Roboter

Am 8. und 9. Oktober 2013 fand im Rahmen des Jungen Kollegs der Workshop „Heuristic Mechanisms in Natural and Artificial Cognitive Systems“ statt. Vertreter verschiedener Disziplinen wie Psychologie, Biologie, Linguistik, Wirtschaftswissenschaften und Informatik diskutierten über Definitionen, Möglichkeiten und Grenzen von heuristischen Problemlösemechanismen.

VON ALEXANDRA KIRSCH

Experiment zur Abwägung von Gedächtnislast und körperlicher Aktion (in diesem Fall der Drehung des Kopfes).



HEURISTIKEN WERDEN OFT als „Daumenregeln“ für Entscheidungen definiert, die in bestimmten Situationen sehr gut funktionieren, in anderen dagegen nicht. Ein Beispiel zeigte Cvetomir Dimov von der Universität Lausanne: Die Zuhörer sollten einschätzen, welche Stadt mehr Einwohner hat – Verona oder Treviso. Weil Verona den meisten bekannt war, Treviso jedoch nicht, war die allgemeine (korrekte) Einschätzung, dass Verona mehr Einwohner hat.

Joanna Bryson (Universität Bath) erklärte, dass Heuristiken situationsspezifisch entstehen. Anhand von Simulationsstudien zeigte sie die Entwicklung menschlicher Fähigkeiten durch Evolution in Kombination mit individuellem und gesellschaftlichem Lernen. Heuristische Prob-

lemlösefähigkeiten als Ergebnis persönlicher und evolutionärer Anpassung sind somit die Grundlage für alle kognitiven Prozesse.

## Forschungsmethoden

Die Entstehung von Heuristiken kann man an vergleichenden Studien zwischen Tieren und Menschen bzw. Kindern verschiedener Altersstufen beobachten. Jackie Chappell (Universität Birmingham) erklärte zunächst die Herausforderungen beim Entwurf derartiger Experimente – beispielsweise darf die Aufgabe für alle Versuchsgruppen weder zu schwer noch zu einfach

sein. Sie stellte einen Versuch vor, bei dem die Teilnehmer selbständig ein Werkzeug anfertigen sollten. Dabei zeigte sich, dass eine Aufgabe, die von Neukaledonienkrähen bewältigt wird, für Kinder bis fünf Jahre ein fast unlösbares Problem darstellt und selbst Erwachsene daran scheitern können.

Thora Tenbrink (Universität Bangor) präsentierte die Methode der kognitiven Diskursanalyse. Dabei erstellen Probanden während oder im Anschluss an ein Experiment Protokolle, in denen sie ihre Lösungsstrategie beschreiben. Die Protokolle werden dann auf sprachliche Merkmale wie die Verwendung bestimmter Wörter oder Satzkonstruktionen hin untersucht. Diese Methode ist sehr nützlich, um heuristische Lösungsprozesse zu identifizieren: Auch wenn zwei Probanden die gleiche Lösung finden, kann dies auf verschiedenen Annahmen oder Strategien beruhen.

### Heuristiken im Alltag

Heuristiken beeinflussen auch komplexe Entscheidungen. Markus Nöth (Universität Hamburg) zeigte dies am Fall der Immobilienfinanzierung: Obwohl bei der Verlängerung von Krediten alle relevanten Informationen vorliegen, entscheiden sich Kunden oft für das Angebot ihrer Hausbank zu deutlich schlechteren Konditionen, als am Markt verfügbar wären. Ein Grund dafür scheint ein Grundvertrauen zu aktuellen Geschäftspartnern wie der Hausbank zu sein.

Ein weiteres Problem im Alltag, das wir jedoch meist unbewusst lösen, ist die Abwägung, wie wir mit Informationen umgehen, die wir für eine bestimmte Tätigkeit benötigen. Ein typisches Beispiel ist die Benutzung eines Kochbuchs: Zur Schonung der Gedächtnisleistung kann man jeden einzelnen Schritt nachschlagen – allerdings mit dem Nachteil, ständig zum Kochbuch gehen zu müssen. Das andere Extrem wäre, das Rezept auswendig zu lernen. Gregor Hardiess (Universität Tübingen) berichtete von Versuchen, in denen Probanden eine Strategie zwischen den beiden Extremen wählen (Abb.). Dabei wird ein Optimum in Bezug auf eine Kostenfunktion hergestellt, die jedoch je nach gegebener Aufgabe und Objektordnung, zwischen Individuen und sogar abhängig von Launen, Gesundheitszustand usw. variiert.

### Heuristiken in technischen Systemen

Für technische Anwendungen wäre ein tieferes Verständnis von heuristischen Prozessen mindestens aus zwei Gründen sehr wünschenswert: Einerseits funktionieren heuristische Methoden

offenbar effizient und effektiv in der realen Welt und könnten damit auch technische Systeme wie autonome Roboter leistungsfähiger machen. Andererseits ist zu erwarten, dass Menschen das Verhalten technischer Systeme leichter verstehen, wenn es auf ähnlichen Mechanismen aufbaut.

Dazu müssen heuristische Mechanismen zunächst noch genauer verstanden werden. Cvetomir Dimov arbeitet deshalb an der Modellierung heuristischer Prozesse in einer kognitiven Architektur. Dabei werden Beispielfälle wie die eingangs erwähnte Beurteilung von Einwohnerzahlen anhand von bei Menschen beobachtetem Verhalten nachgestellt und dann Vorhersagen, z. B. über die Anwendbarkeit einer Heuristik in einer bestimmten Situation, abgeleitet.

In der Robotik werden Heuristiken eingesetzt, um die Komplexität von Alltagsaufgaben zu reduzieren. Marc Hanheide (Universität Lincoln) stellte den Roboter Dora vor, der Objekte in einem Haushalt suchen soll. Heuristiken sind dabei wichtig für die Modellierung und Verwendung von Wissen, beispielsweise, um typische Aufbewahrungsorte zu bestimmen. Ebenso wurden heuristische Mechanismen verwendet, um zu erkennen, in welchem Zimmer sich der Roboter befindet, und um seine nächsten Handlungsschritte zu planen.

Alexandra Kirsch zeigte, dass aktuell verwendete Methoden zur Roboternavigation nicht immer ein intuitives Verhalten erzeugen, vor allem wenn sich zugleich Menschen in der Umgebung bewegen. Beobachtungen zu Ausweichstrategien von Menschen deuten auch hier auf heuristische Methoden hin – eine Möglichkeit, die auch in der Robotik sinnvoll sein könnte.

### Fazit

Der Begriff „Heuristik“ wird in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht. Oft haftet ihm ein gewisses Misstrauen an, weil Heuristiken nicht auf formalen, mathematischen Modellen aufbauen. Da aber kaum eine technische Lösung oder naturwissenschaftliche Erklärung ganz ohne sie auskommt, lohnt es sich umso mehr, heuristische Entscheidungen genauer zu untersuchen. Dazu ist ein Blick über die eigenen Fachgrenzen sehr hilfreich, wie der Workshop gezeigt hat.

### DIE AUTORIN

**Prof. Dr. Alexandra Kirsch** ist Juniorprofessorin für Medieninformatik an der Universität Tübingen und seit 2012 Mitglied im Jungen Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Sie beschäftigt sich mit Künstlicher Intelligenz und Mensch-Computer-Interaktion.

Amtswechsel

## Neue Vorstandschaft

Mit dem Jahreswechsel geht in der Kommission für bayerische Landesgeschichte eine Ära zu Ende, eine neue beginnt.

VON WALTER ZIEGLER



Alois Schmid

FÜNFZEHN JAHRE LANG leitete der Historiker Alois Schmid als 1. Vorsitzender die Kommission für bayerische Landesgeschichte, zunächst unterstützt vom 2. Vorsitzenden Wilhelm Volkert und ab 2003 von Archiv-Generaldirektor Hermann Rumschöttel. Im Herbst 2013 wählten die Kommissionsmitglieder als Nachfolger Ferdinand Kramer (geb. 1960) und Dieter J. Weiß (geb. 1959) – beide Lehrstuhlinhaber an der LMU München für Bayerische und Vergleichende Landesgeschichte (Neuzeit bzw. Mittelalter). Damit geht nach einer drei Wahlperioden dauernden Tätigkeit der bisherigen Leitung eine Ära zu Ende, eine neue beginnt.

### Verantwortung für die bayerische Geschichte

Die „Landeskommission“ nimmt unter den Kommissionen der Akademie eine deutliche Sonderstellung ein. Ihre Tätigkeit ist, ähnlich wie die der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, nicht einem spezifischen Projekt gewidmet, für das Experten beauftragt werden und nach dessen Fertigstellung sie aufgelöst wird. Vielmehr hat sie, 1927 gegründet und seit 1963 Teil der Akademie, laut § 2 der Satzung als Aufgabe „die Förderung und Zusammenfassung der planmäßigen Erforschung und Bearbeitung der bayerischen Geschichte“ erhalten. Sie übernimmt damit auf Dauer Führungsaufgaben für die gesamte landesgeschichtliche Forschung in Bayern, die sie mit Grundlagenwerken, maßgeblichen Schriften, aber auch durch Tagungen und Expertengespräche vorantreibt. Die Verantwortung für die bayerische Geschichte bedingt, angesichts des Selbstverständnisses der modernen Landesgeschichte, engste Verflechtung mit bestimmten Nachbarfächern, etwa der Germanistik, der Geographie, der Kirchengeschichte oder der Kunstgeschichte. Das größte Gewicht haben dabei die Vor- und Frühgeschichte und die Volkskunde, für Letztere ist ein eigenes Institut eingerichtet. Desgleichen sind Verbindungen zu den Nachbarländern Bayerns erforderlich. Eben diese Aufgaben rechtfertigen die hohe Zahl von Mitgliedern (zur Zeit 25 ordentliche unter 70

Jahren, insgesamt 63, darunter zehn außerordentliche, die nicht in Bayern tätig sind); dazu kommen ein angemessener Etat und mehrere wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Wahl des Vorstandes erfolgt durch die Mitglieder selbst, sie muss vom Wissenschaftsministerium bestätigt werden.

### Vom „Historischen Atlas“ bis zur bayerischen Zeitgeschichte

Doch die Organisation ist nicht das Wichtigste, entscheidend sind die Schwerpunkte der Arbeit. Diese werden am besten deutlich, wenn man auf die langjährigen Vorsitzenden nach 1945 blickt. Neu begründet wurde die Kommission von Max Spindler (1. Vorstand 1946–1960), dessen besondere Aufmerksamkeit den großen mittelalterlichen Quellenwerken der so genannten Klostertraditionen galt, also jenen früh- und hochmittelalterlichen Besitzurkunden, die oft fast allein Licht in das Dunkel des konkreten Lebens dieser Epochen bringen. Ebenso wichtig war die Begründung des „Historischen Atlas von Bayern“, eine 1950 begonnene historisch-kritische Landesbeschreibung aller Bezirke und Landkreise Bayerns. Von diesem in Deutschland einmaligen und viel bewunderten Grundwerk liegen jetzt über 120 Bände vor, die Bayern fast vollständig (bis auf wenige „weiße Flecken“) historisch dokumentieren. Mit neuem Schwung hat Karl Bosl (1960–1978) dieses Unternehmen fortgesetzt und stark erweitert, und im Übrigen die Tür weit aufgemacht: etwa zur bayerischen Zeitgeschichte seit 1918, dann durch strukturelle Untersuchungen in einer neuen Reihe „Studien“ und durch eine „Dokumentenreihe“, die in mittlerweile 14 Bänden die wichtigsten Quellen der bayerischen Geschichte kommentiert zugänglich macht. Andreas Kraus (1978–1993) hat einen weiteren wichtigen Aspekt hinzugefügt, die „Bayerische Gelehrtenkorrespondenz“, ein Bereich, der früher kaum bedacht, dann aber durch die

von ihm intensiv erforschte Akademiegeschichte in ihrer Bedeutung erkannt wurde. Er begann auch, mit großen wissenschaftlichen Tagungen an die Öffentlichkeit zu gehen (z. B. 1980 über die Wittelsbacher in Europa). Alois Schmid schließlich (1998–2013) lenkte wieder stärker auf das Mittelalter zurück und förderte hier besonders die sog. Regesten, also Zusammenstellungen der Aktivitäten von Bischöfen und Fürsten. Sie sind ein für Bayern besonders dringendes Desiderat.



Ferdinand Kramer

Die Regesten der Bischöfe von Passau sind nun bereits weit vorangetrieben, für die von Freising und für die der wittelsbachischen Herzöge (ab 1180) ist ein Anfang gemacht. Dazu kamen neue Quellenreihen für die Neuzeit, unter denen die Korrespondenz König Ludwigs I. von Bayern mit Leo von Klenze (herausgegeben von Hubert Glaser, bisher neun umfangreiche Bände) besondere Beachtung fand. Das war auch für das Ansehen der Bayerischen Geschichte in der Gesellschaft wie in der Universität von Gewicht. Ein Spezifikum der Leitung Schmid/Rumschöttel waren viele weit wirkende Tagungen, etwa zur Säkularisation oder zu den Außenbeziehungen Bayerns (so zu Italien, China, zuletzt Russland). Nicht vorgestellt werden können hier die einzelnen Autoren und Abteilungsleiter sowie das Institut für Volkskunde, das eigene höchst interessante Reihen und eine Zeitschrift zu bieten hat. Auch die enge Verbindung zur Schwäbischen Forschungsgemeinschaft und zur Gesellschaft für fränkische Geschichte kann hier nur genannt werden. Mit insgesamt 15 laufenden Reihen und Zeitschriften sowie jährlich mindestens zehn neuen Bänden kann sich die Landeskommision, die von der Akademie stets

sehr gefördert wurde, wahrlich sehen lassen, gerade auch im nationalen und internationalen Vergleich.

### Landesgeschichte im Wandel

Es ist nicht das Ziel dieser Übersicht, nur zu loben oder Leistungsbilanzen vorzutragen – keine Institution, auch keine akademische Kommission, ist bei ihrer Arbeit ohne Probleme. Gerade heute, wo schneller Wandel an der Tagesordnung ist, muss stets bedacht werden, was zu erhalten ist und wo neue Ansätze zu unternehmen sind. Da kommen wichtige Aufgaben auf die neuen Vorstände zu, als Erstes schon in Bezug auf künftige Reformen der Akademie nach ihrer Evaluation 2013. Dann in ihrer eigentlichen Arbeit, etwa für die (bereits begonnene) digitale Publikationsweise oder die Einbeziehung von Internet-Diskussionsforen – der neue 1. Vorsitzende Kramer hat da schon viel Erfahrung (z. B. hat er das „Historische Lexikon Bayerns“ im Internet initiiert und leitet es). Die Bearbeitung der Geschichtsepochen muss bis zur unmittelbaren Gegenwart ausgeweitet und gleichzeitig auf dem Schwerpunkt Mittelalter bestanden werden, wofür Kramers Kollege Weiß, der von dem Unternehmen der „Germania Sacra“ kommt, bestens ausgewiesen ist. Die immer neuen theoretischen Ansätze und „turns“, wie die über die Kulturgeschichte und den Raum, oder Fragen der Linguistik und Neurobiologie wird man wohl auf Dauer nicht unberücksichtigt lassen können: Denn gerade die Landesgeschichte muss den Menschen dort abholen, wo er heute steht, in seinem regional begrenzten, aber allen Strömungen offenen Umfeld. Und bezüglich der Kontakte Bayerns zu seinen Nachbarn sollten – dieser Hinweis sei dem aus Böhmen stammenden Berichterstatter erlaubt – auch die Geschichte der Vertriebenen, immerhin ein Fünftel der bayerischen Bevölkerung, und die Beziehungen zu deren Herkunftsländern ins Auge gefasst werden. Angesichts vieler einschlägiger Organisationen (etwa Haus des Deutschen Ostens und Sudetendeutsches Haus in München, Kulturwerk Schlesien in Würzburg) dürfte dies nicht allzu schwierig sein.

Sich Wünsche ausdenken ist leicht, sie zu erfüllen sicher oft schwer. Aber vielleicht wird gerade eine Diskussion über Stärken und Desiderate der Kommission, in den Jahressitzungen und bei anderen Gelegenheiten geführt, hier neue Wege auf bewährten Grundlagen finden lassen. Neben der hochverdienten Gratulation und dem Dank an den bisherigen Vorstand möchte man der neuen Führung dazu alles Gute wünschen.

### DER AUTOR

*Prof. Dr. Walter Ziegler war von 1993 bis 1998 1. Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er ist zudem ordentliches Mitglied der Akademie und hatte bis zu seiner Emeritierung den Lehrstuhl für Bayerische Geschichte an der LMU München inne.*

Festakt

# Des Kaisers alte Kleider

Am 8. November 2013 erhielt Barbara Stollberg-Rilinger, korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, den Preis des Historischen Kollegs.

VON KARL-ULRICH GELBERG

**Andreas Wirsching, Vorsitzender des Kuratoriums des Historischen Kollegs, die Preisträgerin Barbara Stollberg-Rilinger und Klaus Liesen, der Vorsitzende der Alfred und Cläre Pott-Stiftung, die bereits zum zweiten Mal die Dotierung des Preises zur Verfügung stellte (v. l. n. r.).**

DIE MÜNSTERANER Frühneuzeithistorikerin erhielt den mit 30.000 Euro dotierten Preis des Historischen Kollegs, der inzwischen unangefochten als deutscher Historikerpreis wahrgenommen wird, für ihr 2008 erschienenes Buch „Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache im Alten Reich“. „Mehr als jeder oder jede andere haben Sie dazu beigetragen, das Symbolische in scheinbar vordergründigen Handlungen zu verstehen und haben damit die kulturelle Grundierung gerade auch politischer Organisation und Kommunikation offengelegt“ – mit diesen Worten würdigte der Kuratoriumsvorsitzende des Historischen Kollegs, Andreas Wirsching, die Preisträgerin. Sie habe durch ihre Forschungen den Begriff der „Kulturgeschichte des Politischen“ wenn nicht erfunden, so doch zumindest stark geprägt.

Bernd Sibler, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, unterstrich im vollbesetzten Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Bedeutung des Historischen Kollegs in München als einzigartiger Einrichtung der Geschichtswissenschaft in Deutschland. Es verschaffe den Besten des Faches durch ganzjäh-



rige Stipendien zeitlich befristete Freiräume, um Bücher wie jenes der diesjährigen Preisträgerin zu schreiben. „Diese Werke“, so Sibler, „sind eminent wichtig, um sich in der immer komplexeren Gegenwart zu orientieren.“

## Das Symbolische im Politischen

Gerrit Walther, Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Kuratoriums des Historischen Kollegs, arbeitete in seiner Laudatio einzelne Aspekte des preisgekrönten Buches heraus. Sein Fazit lautete: In diesem bereits ins Französische übersetzten Werk kulminierte Barbara Stollberg-Rilingers bisherige Forschungen im Dienste der These, dass Verfassung und rituelle Symbolik nicht zu trennen seien. Ein wesentliches Moment der eben nicht existenten Verfassung des frühneuzeitlichen Reiches habe in „höchst variablen, eigendynamischen, selbst entscheidend wirkenden symbolisch-rituellen Verfahren“ bestanden. Im Grunde habe sich das Reich durch diese Verfahren erst konstituiert. Dies alles legt die Preisträgerin in dem Buch am Beispiel der Reichstage in Worms 1495, in Augsburg 1530, in Regensburg 1653/54 sowie der Kaiserkrönung Josephs II. im Jahr 1764 exemplarisch dar. Dabei tritt auch Heiteres zutage, etwa wenn auf dem ersten Reichstag nach dem Dreißigjährigen Krieg in Regensburg der frisch restituierte Pfälzer Kurfürst, um für alle Zeit „rituelle Tat-

### Literatur und Link

Barbara Stollberg-Rilinger, Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache im Alten Reich. 2. durchgesehene und aktualisierte Auflage, 439 S., C.H. Beck, München 2013, ISBN 978-3-40657-074-2, 38,00 Euro.

Eine Dokumentation der Preisverleihung mit allen Reden finden Sie unter [www.historischeskolleg.de](http://www.historischeskolleg.de)

Der Vortrag der Preisträgerin wird 2014 in der Historischen Zeitschrift (HZ) abgedruckt. Eine gekürzte Fassung ist erschienen in: Glanzlichter der Wissenschaft. Ein Almanach. Hrsg. v. Deutschen Hochschulverband 2013, S. 145–154.



zu einer „Reformulierung vertrauter Modernisierungserzählungen und zur Entzauberung überkommener Rationalitätsmythen“ leisten kann. Zunächst wandte sie sich dem Begriff des Entscheidens und seiner Bedeutung zu und machte deutlich, dass vieles dafür ausgegeben wird, ohne es tatsächlich zu sein. Auf die Spitze trieben es die Politiker, die ihre Entscheidungen als „alternativlos“ ausgeben. Dies sei jedoch ein Widerspruch in sich, eine alternativlose Entscheidung ist nämlich gar keine. Sehr häufig werden Entscheidungen erst nachträglich rationalisiert.

Mit Blick auf die Gegenwart gelangte die Preisträgerin, die die Geschichtswissenschaft in Abwandlung des von Wolfgang Reinhard geprägten Begriffs der „Delegitimationswissenschaft“ als „Distanzierungswissenschaft“ bezeichnete, zu dem Fazit, dass die modernen Gesellschaften in einem Dilemma stecken: Angesichts wachsender Komplexität werde die Wahrscheinlichkeit rationalen Entscheidens immer geringer. Dies gehe jedoch einher mit der steigenden Erwartung, dass

**„Von der Schwierigkeit des Entscheidens“: Barbara Stollberg-Rilinger während des Festvortrags.**

sachen“ zu schaffen, dem Kaiser im Handgemenge mit dem empörten brandenburgischen Gesandten eigenmächtig die Krone abnahm. Gerrit Walther betonte, dass die Konzentration der Historikerin auf das rituelle Handeln bemerkenswerte Befunde zeitige: „Denn das Bild, das sie von frühneuzeitlicher Politik zeichnet, ist erstaunlich modern: [...] Auch und gerade scheinbar sakrosante Traditionen müssen ständig neu festgestellt, immer neu erfunden werden. Selbst das vermeintlich so fixe Zeremoniell ist offen, gestaltbar, das scheinbar so geruhige Alte Reich von hektischer Unrast.“

### Von der Schwierigkeit des Entscheidens

Mit ihrem Festvortrag, der den Titel „Von der Schwierigkeit des Entscheidens“ trug, wandte sich Barbara Stollberg-Rilinger einem neuen Forschungsthema zu, das sie gemeinsam mit Kollegen künftig in Münster bearbeiten möchte: eine Geschichte des Entscheidens als variabler Kulturtechnik, die möglicherweise einen Beitrag



dies notwendig und auch möglich sei, was nur zu Enttäuschungen führen könne. Aus der historischen Distanz werde dieses Dilemma offensichtlich und, so Barbara Stollberg-Rilinger, schütze „vor überzogenen Rationalitätserwartungen“.

Erstmals wurde die Preisverleihung, die bei einem Empfang der Bayerischen Staatsregierung im Kaisersaal der Münchner Residenz ausklang, auf Wunsch der Preisträgerin von Jazzklängen umrahmt. Das nächste Mal wird der 1983 unter anderem auf Initiative Theodor Schieders gestiftete Preis im Jahr 2016 verliehen.

### DER AUTOR

**Dr. Karl-Ulrich Gelberg ist Geschäftsführer der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs.**



Knut Görich



Matthias Steinhart



Martin Biel

Gelehrten-gemeinschaft

# Neue Mitglieder 2014

Am 21. Februar 2014 wählte das Plenum der Akademie zwölf neue Mitglieder.

VON ELLEN LATZIN

DIE BAYERISCHE AKADEMIE der Wissenschaften ergänzt sich einmal im Jahr durch Zuwahlen. Gewählt werden können laut Satzung nur Gelehrte, deren Leistung „eine wesentliche Erweiterung des Wissensbestandes“ darstellt. Die Akademie besitzt das Selbstergänzungsrecht, d. h. Mitglied kann nur werden, wer auf Vorschlag von Akademiemitgliedern ohne äußeres Zutun und ausschließlich nach seinem wissenschaftlichen Ansehen gewählt wird. Eine Selbstbewerbung ist nicht möglich. Für die Wahl ist eine Dreiviertelmehrheit durch die zuständige Klasse sowie eine Zweidrittelmehrheit im Plenum erforderlich. Die Zahl der Plätze ist begrenzt. Ordentliche Mitglieder haben ihren Dienort bzw. Wohnsitz in Bayern, sie allein sind stimmberechtigt sowie zur regelmäßigen Teilnahme an den Arbeiten und Sitzungen in der Akademie verpflichtet. Korrespondierende Mitglieder kommen aus dem übrigen Bundesgebiet oder aus dem Ausland. Derzeit hat die Akademie 178 ordentliche und 149 korrespondierende Mitglieder.

## Neue ordentliche Mitglieder: von den Geschichtswissenschaften ...

**Knut Görich** ist seit 2001 Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte des Früh- und Hochmittelalters an der LMU München. Auf seinem Hauptarbeitsgebiet, der Zeit der Ottonen und der Staufer, ist er derzeit der führende deutsche Historiker.

Für seine Habilitationsschrift über „Die Ehre Friedrich Barbarossas“ erhielt er 2004 den Wissenschaftspreis der Stauferstiftung Göppingen. 2011 veröffentlichte er eine monumentale Biographie über Kaiser Friedrich Barbarossa. Dabei verbindet er methodisch Geistes- und Kulturgeschichte mit einer politischen Biographie und behandelt auch die Entwicklung des Barbarossa-Mythos im deutschen Geschichtsbild seit dem frühen 19. Jahrhundert. In dritter Auflage erschien 2011 auch sein Werk „Die Staufer. Herrscher und Reich“. Weitere seiner Forschungsgebiete sind die früh- und hochmittelalterliche Geschichtsschreibung sowie Formen der Kommunikation und Interaktion im Mittelalter.

**Ferdinand Kramer** ist Lehrstuhlinhaber für Bayerische und Vergleichende Landesgeschichte

an der LMU München. Seine wissenschaftlichen Arbeiten spannen sich vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts, dabei bringt er insbesondere politologische, sozialgeschichtliche und kulturgeschichtliche Aspekte in seine Fragestellungen ein. In seinen Arbeiten und Herausgeberschaften befasste er sich u. a. mit den hochmittelalterlichen Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, mit Bayerns Erhebung zum Königreich sowie mit dem Landtag in der bayerischen Verfassung von 1946. Derzeit ist u. a. eine Edition der Memoiren von Ministerpräsident Gustav von Kahr in Vorbereitung. Ferdinand Kramer setzt sich zudem stark für den Ausbau digitaler Angebote zur bayerischen Landesgeschichte ein. So hat er u. a. das „Historische Lexikon Bayerns“, ein wissenschaftliches Internetlexikon, initiiert, dessen wissenschaftlicher Leiter er auch ist.

Er ist Mitglied der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn sowie Vorsitzender der Konferenz der Landeshistoriker an den Universitäten Bayerns. Seit Jahresbeginn ist er 1. Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

### ... über Archäologie ...

**Matthias Steinhart** ist Lehrstuhlinhaber für Klassische Archäologie an der Universität Würzburg. Er gehört zu den führenden Klassischen Archäologen seiner Generation. In zahlreichen Arbeiten hat er antike Bildwerke neu erschlossen und verbindet neuere theoretische bildwissenschaftliche Ansätze mit dem Methodenrepertoire der Klassischen Archäologie.

In seiner Dissertation befasste er sich mit dem Motiv des Auges in der griechischen Bildkunst. Weitere Publikationen veröffentlichte er u. a. über attische Öl- und Weingefäße aus der Sammlung Zimmermann, über Grabungen und Funde auf Ithaka und Kephallenia (gemeinsam mit Eckhard Wirbelauer), über Darstellungen mimetischer Vorführungen in der griechischen Bildkunst archaischer und klassischer Zeit sowie über das Tafelsilber der Kaiserzeit am Beispiel der Lanx von Sträze.

### ... bis zu Pharmazie, Informatik und Mathematik

**Martin Biel** ist Professor für Pharmakologie für Naturwissenschaften an der LMU München. Er wurde

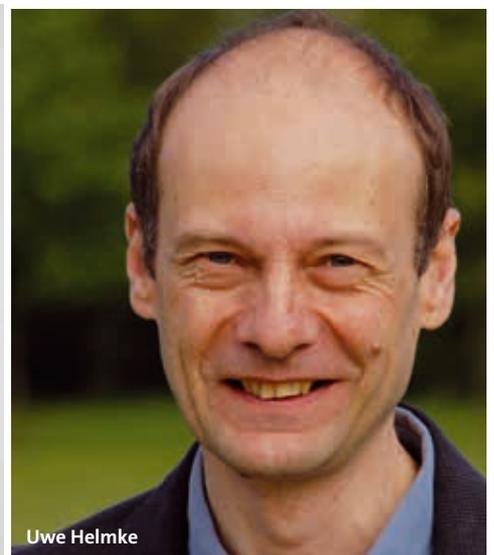
bereits mit 36 Jahren auf den Lehrstuhl berufen. Im Mittelpunkt seiner Forschungen stehen so genannte Ionenkanäle und ihre Rolle im gesunden und erkrankten Organismus. Diese Proteine haben im Zusammenspiel mit anderen Proteinen zentrale Bedeutung für Transportprozesse über die Membransysteme einer Zelle, etwa die Regulation der osmotischen Aktivität und des Säure-Basen-Haushalts sowie die Aufnahme und Ausscheidung von Stoffen. Martin Biel hat u. a. die lange gesuchten Schrittmacherkanäle (HCN-Kanäle) identifiziert, die den menschlichen Herzrhythmus steuern. Einige Ionenkanäle (die CNG-Kanäle) spielen auch eine zentrale Rolle beim Sehprozess. Martin Biel hat daher gemeinsam mit mehreren Forschergruppen die Rolle dieser Kanäle bei der Entstehung von menschlicher Blindheit erforscht. Kürzlich legte er erste Möglichkeiten zur gentherapeutischen Behandlung blinder Menschen vor.

Martin Biel ist Mitglied im Exzellenzcluster CIPS-M, im SFB 870 und im Munich Center for Neurosciences. Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina wählte ihn 2013 zu ihrem Mitglied. Für seine Forschung erhielt er u. a. den Heinz Maier-Leibnitz-Preis und den Feldberg-Prize.

**Manfred Broy** ist seit 1989 Inhaber des Lehrstuhls für Software and Systems Engineering an der TU München. 1992 war er Gründungsdekan der Fakultät für Informatik der TU München. Er ist einer der profiliertesten deutschen Informatiker im Bereich des Software Engineering, der Kerndisziplin der Informatik. Er forscht auf dem Gebiet der Modellierung und Entwicklung komplexer softwareintensiver Systeme. Außerdem befasst er sich mit dem Einsatz wohldurchdachter Prozesse, präziser



Manfred Broy



Uwe Helmke

Anforderungsermittlung und -spezifikation, langlebiger flexibler Softwarearchitekturen und moderner Werkzeuge auf Basis mathematischer und logischer Methoden. Mit seinen Arbeiten zur formalen Behandlung von Software über den gesamten Entwicklungszyklus von der Spezifikation bis zur Verifikation, die er in fast 400 Publikationen veröffentlicht hat, hat er die Entwicklung der Informatik entscheidend geprägt.

Er ist u. a. Mitglied der Leopoldina und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften acatech. Sein wissenschaftliches Werk wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Konrad-Zuse-Medaille für Verdienste um die Informatik.

**Uwe Helmke** ist seit 1995 Inhaber des Lehrstuhls für Mathematik II (Dynamische Systeme und Kontrolltheorie) an der Universität Würzburg. Sein Hauptarbeitsgebiet ist vielseitig: Es kreist um die Grundlagen der algebraischen Systemtheorie, etwa die Beschreibung invarianter Teilräume sowie ihre Kontrolle und Parametrisierung durch polynomiale, rationale und Tensormodelle. Besonders große Resonanz fanden seine mathematischen Methoden in den Ingenieurwissenschaften, die sich mit dem Entwurf und den Anwendungen regelungstechnischer Systeme befassen. Ein weiteres Arbeitsgebiet von Uwe Helmke, mit dem er sich in jüngerer Zeit befasst, sind vernetzte dynamische Systeme, ihre Stabilität und Stabilisierbarkeit.

Er hat eine große Zahl von Publikationen vorgelegt. Allein bei den mehr mathematisch orientierten Veröffentlichungen führen die „Mathematical Reviews“ 114 begutachtete Arbeiten auf,

darunter eine Monographie, fünf herausgegebene Monographien und sieben größere Buchkapitel, die alle mit namhaften Konferenzserien verknüpft sind.

Uwe Helmke ist Gründer des Interdisziplinären Forschungszentrums in Würzburg, das die Zusammenarbeit zwischen Universitätsfakultäten und der lokalen Industrie fördert. Seit 2010 ist er Vizedirektor der Graduate School of Science and Technology der Universität Würzburg.

#### Neue korrespondierende Mitglieder: aus Germanistik und Klassischer Philologie ...

**Susanne Köbele** ist Professorin für deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters an der Universität Zürich. Sie gehört in ihrer Generation zu den herausragenden Vertreterinnen der Germanistischen Mediävistik. Vor allem ihre Arbeiten zum Verhältnis von Philosophie und Literatur, zur Mystikforschung, zu Frauenlob und zu Gottfrieds „Tristan“ brachten ihr große Anerkennung ein.

Sie ist Mitglied des Fachkollegiums Germanistik der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Herausgeberin von Fachzeitschriften und Buchreihen sowie Mitglied der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

**Øivind Andersen** gehört zu den führenden skandinavischen Philologen. Er ist Professor für Klassische Philologie an der Universität Oslo. Sein Werk ist vielschichtig: Er hat u. a. Arbeiten zum Verständnis der homerischen Epen vorgelegt sowie mehrere Platon-Dialoge ediert, übersetzt und kommentiert. Mit seinem großen Buch „Im Garten der Rhetorik“ (1995, dt. Übersetzung 2001) hat er eine international stark beachtete Darstellung verfasst, in der er nicht nur das System der antiken Rhetorik vorstellt, sondern dieses auch in die jeweiligen Kontexte der antiken Kulturgeschichte einordnet.

Øivind Andersen war von 1989 bis 1993 Gründungsdirektor des Norwegischen Instituts in Athen. Er ist Mitglied und Generalsekretär der Norwegischen Akademie der Wissenschaften.



Susanne Köbele



Øivind Andersen



Peter Jenni



Ursula Jakob



Reto Weiler

### ... Physik und Biochemie ...

**Christian Griesinger** ist seit 1999 Direktor und wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für biophysikalische Chemie in Göttingen. Sein Forschungsgebiet ist die Kernspinresonanz-Spektroskopie (NMR-Spektroskopie), mit der man die elektronische Umgebung einzelner Atome und ihre Wechselwirkungen mit den Nachbaratomen untersuchen kann, und ihre Anwendung auf biologische Probleme. Er untersucht die Struktur, Dynamik und Interaktion biologischer Makromoleküle (z. B. von Proteinen) in Lösung und in physiologischer Umgebung und zielt dabei besonders auf Empfindlichkeitssteigerung, Beschleunigung der NMR-basierten Strukturbestimmung und die Messung von Proteinbewegungen.

Er ist u. a. Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften sowie der Leopoldina und Träger des Leibniz-Preises der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

**Peter Jenni** ist einer der führenden Elementarteilchenphysiker weltweit und arbeitet am europäischen Labor für Teilchenphysik CERN sowie als Gastforscher an der Universität Freiburg. Er hat einen großen Beitrag zur Entdeckung der W- und Z-Vektorbosonen und der schwachen Wechselwirkung geleistet und war zudem Sprecher des ATLAS-Experiments am CERN, wo 2012 wahrscheinlich das Higgs-Teilchen entdeckt wurde. An diesem Experiment nahmen 3.000 Forscherinnen und Forscher aus 38 Ländern teil.

Für seine Arbeiten erhielt Peter Jenni zahlreiche Preise, darunter die Ernest Mach Honorary Medal, den Julius-Wess-Award 2013 und den High Energy and Particle Physics Prize 2013 der European Physical Society.

**Ursula Jakob** ist seit 2001 Professorin für Biochemie an der University of Michigan in Ann Arbor.

Sie erforscht die molekularen Mechanismen der Reaktion von Zellen auf oxidativen Stress. Die Bandbreite ihrer Themen ist dabei sehr groß, sie reicht von der in vivo-Thiolchemie über die Bedeutung von Metallen in biologischen Systemen und der Rolle von Polyphosphaten bis zur Proteinfaltung und Genregulation. In jüngster Zeit sind auch entwicklungsbiologische Aspekte dazugekommen, ferner untersucht sie die molekularen Ursachen des Alterns.

Ursula Jakob hat auf ihrem Forschungsgebiet innovative Techniken entwickelt, mehrere große Konferenzen organisiert sowie ihre Ergebnisse in hochkarätigen Zeitschriften wie „Cell“ publiziert.

### ... sowie Neurobiologie

**Reto Weiler** ist Professor für Neurobiologie an der Universität Oldenburg. Er ist ein vielseitiger Wissenschaftler, der in der Zoologie, Sinnesphysiologie, Materialwissenschaft, den Umweltwissenschaften und sogar der Archäologie publiziert hat. Auf seinem Hauptarbeitsgebiet, der Neurobiologie, gehört er zu den führenden Forschern. Seine Arbeiten zur Molekularbiologie und zur Informationsverarbeitung in der Netzhaut des Auges (Retina) sind Klassiker des Faches. Er war Sprecher eines neurowissenschaftlichen Sonderforschungsbereichs, aber auch Sprecher eines Forschungsverbundes zum Monitoring der Nordsee. Kürzlich hat er mit Kollegen eine archäologische Studie zur Verwendung von Pigmenten in der Malerei der australischen Aborigines publiziert. Reto Weiler hält außerdem ein Patent über ein neues Material für Retina-Implantate.

Er war maßgeblicher Initiator und Gründungsbeauftragter der forschungsorientierten European Medical School Oldenburg-Groningen und ist seit 2013 Mitglied im Österreichischen Wissenschaftsrat.

### DIE AUTORIN

*Dr. Ellen Latzin leitet die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.*

Akademie intern

# Kurz notiert

## Runde Geburtstage

### 90 Jahre

**Prof. Eric Gerald Stanley, Ph. D.**, Anglo-Saxon, korrespond. Mitglied (1994), am 19. Oktober 2013.

**Prof. Freeman J. Dyson**, Theoretische Physik, korrespond. Mitglied (1975), am 15. Dezember 2013.

**Prof. Dr. Herwig Schopper**, Physik, korrespond. Mitglied (1980), am 28. Februar 2014.

**Hon.-Prof. Dr. Willibald Sauerländer**, Kunstgeschichte, ordentl. Mitglied (1973), am 29. Februar 2014.

### 85 Jahre

**Prof. Dr. Girolamo Arnaldi**, Mittelalterliche Geschichte, korrespond. Mitglied (1985), am 31. Januar 2014.

**Prof. Dr. Peter Bernholz**, Volkswirtschaftslehre, korrespond. Mitglied (1996), am 18. Februar 2014.

**Prof. Dr. Gerhard A. Ritter**, Neuere und Neueste Geschichte, ordentl. Mitglied (1980), korrespond. Mitglied (2002), am 29. März 2014.

### 80 Jahre

**Prof. Dr. Horst Hagedorn**, Geographie, ordentl. Mitglied (1980), am 29. Oktober 2013.

**Prof. Charles Anthony R. Hoare**, Informatik, korrespond. Mitglied (1997), am 11. Januar 2014.

### 75 Jahre

**Prof. Dr. Heinrich August Winkler**, Neueste Geschichte, korrespond. Mitglied (2008), am 19. Dezember 2013.

**Prof. Dr.-Ing. Gottfried Sachs**, Flugmechanik und Flugregelung, ordentl. Mitglied (2000), am 16. Januar 2014.

**Prof. Dr. Wulf-Dieter Geyer**, Mathematik, ordentl. Mitglied (1994), am 14. März 2014.

### 70 Jahre

**Prof. Antonio R. Damasio, MD, Ph. D.**, Neurologie, korrespond. Mitglied (2002), am 25. Februar 2014.

**Prof. Dr. Dr. Henning Ottmann**, Politische Theorie und Philosophie, ordentl. Mitglied (2010), am 9. März 2014.

**Prof. Dr. Erwin Neher**, Biophysik, korrespond. Mitglied (2001), am 20. März 2014.

### 65 Jahre

**Prof. Dr. Regine Kahmann**, Genetik, ordentl. Mitglied (1995), korrespond. Mitglied (2001), am 20. Oktober 2013.

**Prof. Dr. Wolfgang Ballwieser**, Betriebswirtschaftslehre, ordentl. Mitglied (2003), am 17. Dezember 2013.

**Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf**, Systematische Theologie und Ethik, ordentl. Mitglied (2001), am 19. Dezember 2013.

### Verstorben

**Hanns Oskar Bezold**, wiss. Mitarbeiter am Leibniz-Rechenzentrum, \* 17. September 1949 † 18. Oktober 2013.

**Prof. Dr. Eugen Seibold**, Geologie und Paläontologie, korrespond. Mitglied (1982), \* 18. Mai 1918 † 23. Oktober 2013.

**Prof. Dr. Karl Stackmann**, Deutsche Philologie, korrespond. Mitglied (1980), \* 21. März 1922 † 4. November 2013.

**Frederick Sanger, Ph. D., C.O.B.E., F.R.S.**, ret. Head of the Division of Protein Chemistry, Laboratory of Molecular Biology, Cambridge, korrespond. Mitglied (1988), \* 13. August 1918 † 19. November 2013.

**Prof. Dr. Dr. Raymund Kottje**, Mittelalterliche und neuere Geschichte, Mitglied der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, \* 23. Dezember 1926 † 13. Dezember 2013.

**Prof. Dr. Adolf Lohmann**, Physik, korrespond. Mitglied (1988), \* 20. April 1926 † 15. Dezember 2013.

### Ehrendoktorwürden und Honorarprofessuren

**Prof. Dr. Claus Roxin**, Strafrecht, Strafprozessrecht und Allgemeine Rechtstheorie, ordentl. Mitglied (1994), Ehrendoktorwürde der Universidad de Huánuco/ Peru und Honorarprofessur der Universidad Nacional del Nordeste, Corrientes/ Argentinien.

### Orden, Preise und Ehrungen

**Prof. Dr. Menso Folkerts**, Geschichte der Naturwissenschaften, ordentl. Mitglied (1999), Kenneth O. May Prize des 24th International Congress of History of Science, Technology and Medicine.

**Prof. Dr. Dr. Jörg Hacker**, Molekulare Infektionsbiologie, ordentl. Mitglied (2006), korrespond. Mitglied (2008), Berufung in das United Nations Secretary-Generals' Advisory Board.

**Prof. Dr. Horst Hagedorn**, Geographie, ordentl. Mitglied (1980), Goldene Ferdinand Freiherr von Richthofen-Medaille 2013 des Deutschen Arbeitskreises für Geomorphologie.

**Prof. Dr. Horst Kessler**, Organische Chemie, ordentl. Mitglied (1996), Meienhofer Award for Lifetime Achievement in Peptide Science.

#### Junges Kolleg

**PD Dr. Carsten Deibel**, Mitglied des Jungen Kollegs (2010), Berufung auf eine W3-Professur an das Institut für Physik der TU Chemnitz.

#### Ausgeschiedene Mitarbeiter

**Dr. Eberhard Hahn**, Leibniz-Rechenzentrum, am 30. November 2013.

**Krunoslav Leskovic**, Akademieverwaltung, am 31. Dezember 2013.

**Samyo Rode**, Kommission für zentral- und ostasiatische Studien, am 31. Dezember 2013.

**Eva Samuel-Eckerle**, Kommission für Erdmessung und Glaziologie, am 31. Dezember 2013.

**Katharina Troschke**, Akademieverwaltung, am 31. Dezember 2013.

**Alois Wieshuber**, Kommission zur Herausgabe der Schriften von Schelling, am 31. Dezember 2013.

**Dr. Arne Zerbst**, Kommission zur Herausgabe der Schriften von Schelling, am 31. Dezember 2013.

**Mohamadou Nassourou**, Akademieverwaltung, am 31. Januar 2014.

#### Neue Mitarbeiter

**Simon Ochs**, Leibniz-Rechenzentrum, am 1. November 2013.

**Rado Radovanovic**, Akademieverwaltung, am 1. November 2013.

**Dr. Claudia Dorl-Klingenschmidt**, Kommission für Wissenschaftsgeschichte (Ptolemäus-Projekt), am 1. Januar 2014.

**Susanne Lanzinger**, Akademieverwaltung, am 1. Januar 2014.

**Katharina Liebl**, Akademieverwaltung, am 1. Januar 2014.

**Renate Plichta**, Akademieverwaltung, am 1. Januar 2014.

**Prof. Dr. Helmut Zedelmaier**, Akademieverwaltung, am 1. Januar 2014.

**Alexander Künzner**, Akademieverwaltung, am 15. Januar 2014.

**Tobias Appel**, Leibniz-Rechenzentrum, am 1. Februar 2014.

#### Zuwahlen in den Kommissionen

**Prof. Dr. Hans Günther Hockerts**, Neueste Geschichte und Zeitgeschichte, Wahl zum stellv. Vorsitzenden der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

**Prof. Dr. Friedrich Lenger**, Neuere Geschichte, und

**Prof. Dr. Lutz Raphael**, Neuere und Neueste Geschichte, beide Wahl in die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

**Prof. Dr. Ferdinand Kramer und Prof. Dr. Dieter J. Weiß**, beide Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte, Wahl zum 1. bzw. 2. Vorsitzenden der Kommission für bayerische Landesgeschichte.

**Prof. Dr. Heidrun Alzheimer**, Europäische Ethnologie, Wahl in die Kommission für bayerische Landesgeschichte.

**Prof. Dr. Dag Nikolaus Hasse**, Geschichte der Philosophie, Wahl in die Kommission für Wissenschaftsgeschichte.

**Prof. Dr. Liqiu Meng**, Kartographie, Wahl in die Kommission für Erdmessung und Glaziologie.

#### Dienstjubiläen

##### 25-jähriges Dienstjubiläum

**Vasilios Kokkas**, wissenschaftl. Mitarbeiter am Leibniz-Rechenzentrum, am 30. Dezember 2013.

#### Weitere Personalien

**Prof. Dr. Gerhard Abstreiter**, Physik, ordentl. Mitglied (2007), Direktor des Institute for Advanced Study der Technischen Universität München (TUM-IAS).

**Prof. Dr. Horst Kessler**, Organische Chemie, ordentl. Mitglied (1996), Wiederwahl zum Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie.



## Wechsel nach Kiel

ARNE ZERBST, seit 2010 wissenschaftlicher Sekretär der Schelling-Kommission der Akademie, trat am 1. Januar 2014 sein neues Amt als Präsident der Muthesius-Kunsthochschule in Kiel an. Seine Münchner Erfahrungen bewertete der Schelling-Spezialist als „sehr international und interdisziplinär“, künftig stehe „die Begeisterung für die Kunst“ im Mittelpunkt seiner Arbeit. ■



Das Physikalische Kabinett der Sternwarte Kremsmünster.



Katholische Aufklärung

## Scientiae Fautoribus

Bei einer Tagung standen am 9. und 10. November 2013 das schwäbische Benediktinerreichsstift Irsee und die Churbayerische Akademie der Wissenschaften des 18. Jahrhunderts im Mittelpunkt.



VON ANDREA M. GÁLDY

DER KAISERSAAL DER oberschwäbischen Benediktinerabtei Ottobeuren feiert die deutschen Kaiser als Förderer der Wissenschaft (Scientiae Fautori) und den besonderen Beitrag des Benediktinerordens bei deren Ausübung. An der Südseite des Saales befindet sich ein Wandgemälde von Carl Stauder (1723/24). Eingebettet in eine Ikonographie des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation ist diese Wandmalerei symptomatisch für eine Kultur, in der es möglich war, katholischer Ordensgeistlicher und zugleich Naturwissenschaftler zu sein – zumindest in der Theorie. Zur Entstehungszeit dieses Bildes waren einige Klöster Süddeutschlands und Österreichs, z. B. Ottobeuren, Irsee und Kremsmünster, mit der Erforschung der Dinge des Himmels und der Erde beschäftigt und nahmen dadurch Anteil an den neuesten Strömungen der Aufklärung, wenn auch in einer katholisch geprägten Form.

Diese „Katholische Aufklärung“ im Süddeutschland des 18. Jahrhunderts, ihre besondere Problematik, ihre Hauptvertreter und vielfältigen Beziehungen nach München und Salzburg waren die Schwerpunkte einer Tagung der Schwabenakademie Irsee und der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Kloster Irsee. Der Ort bildete dabei einen besonders geeigneten Hintergrund, da das Reichsstift mit seiner langen Geschichte und reichen wissenschaftlichen Tradition im 18. Jahrhundert als einer der ersten Orte der Wissenschaften bezeichnet wurde und einer der wichtigsten Forscher, P. Ulrich Weiß (1713–1763), 2013 ein zweifaches Jubiläum beging. Zudem tagte die Konferenz in einem der früheren Ausstellungskabinette der klösterlichen Sammlungen. Und nicht zuletzt erbrachte sie neue Ergebnisse über die Gründungsgeschichte der Akademie, die eng mit der Geschichte Irsees im 18. Jahrhundert verbunden ist.

### Was ist „Katholische Aufklärung“?

Der Begriff der „Katholischen Aufklärung“ ist durchaus mit Problemen behaftet. In der Forschung gibt es bis heute zwei Lager, die die Auf-

klärung entweder als ein religiös-konfessionell geprägtes Phänomen oder als eine kirchenferne, rational-intellektuelle Entwicklung sehen, die in die Französische Revolution mündete. Ein möglicher katholischer Beitrag zur Aufklärung blieb deshalb nicht nur lange weitgehend unbeachtet, sondern wurde auch von ihren eigenen Vertretern oft mit viel Kritik am verbreiteten Aberglauben und an einer sehr eingeschränkten Sicht der Welt ins Lächerliche gezogen.

Dabei könnte man die Aufklärung durchaus als eine Weiterentwicklung des Humanismus und den daraus resultierenden Entwicklungen von protestantischer und katholischer Reform mit steigenden Alphabetisierungsraten und einem wachsenden Interesse an und leichterem Zugang zu Wissen verstehen. Mit dem Humanismus begannen sich neue Methoden, z. B. die Empirie, durchzusetzen, und es entstand ein neuer Wissenschaftsbegriff, der seit dem 18. Jahrhundert einen entscheidenden Unterschied zwischen Geistes- und Naturwissenschaften machte. Neben den Forschenden war nun auch das Bildungsbürgertum an den wissenschaftlichen Texten interessiert, was sich im Übergang von Latein in die Nationalsprachen nebst einer neuen Übersetzungskultur niederschlug (z. B. übersetzte Ildefons Kennedy die Publikationen der Royal Society ins Deutsche). Zugleich gab es im Schulwesen des 18. Jahrhunderts Reformen. Für den Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern wurden pädagogische Kabinette (Armarien) eingerichtet, und zwar auch in den Klöstern. Spektakulär inszenierte Wissenschaftsevents, beispielsweise der Venustransit von 1761 oder eine Ballonfahrt in Ottobeuren, erreichten ein großes Publikum.

### Gründung der Churbayerischen Akademie

Dies war das Umfeld, in dem 1759 die Churbayerische Akademie der Wissenschaften unter Federführung von Johann Georg von Lori und der Ägide von Kurfürst Max III. Joseph gegründet wurde. Lori fungierte bis 1761 als erster Sekretär, bis ihn der schottische Geistliche Ildefons Kennedy ablöste. Die neue Akademie war zwar vor allem auf weltliche Gelehrte im Staatsdienst ausgerichtet, konnte aber keineswegs auf die Kompetenz der in Klöstern beheimateten Wissenschaftler verzichten. Deshalb wurde dem Kurfürsten 1759 eine Liste mit den Namen der Gründungsmitglieder vorgelegt, die auch Vertreter aus Irsee – P. Ulrich Weiß und dessen Schüler P. Candidus Werle und P. Eugen Dobler – enthielt, auch wenn diese nicht von der ihnen zuteil werdenden Ehre unterrichtet worden waren. Von 88 Akademiemitgliedern stammte bei der Gründung etwa ein Drittel aus den Klöstern Süddeutschlands.

**Links: Akademische Tradition – das schwäbische Benediktinerreichsstift Irsee.**



**Mönch und Mathematiker:**  
Pater Ulrich Weiß, einer der  
bedeutendsten Gelehrten des  
Klosters Irsee.

Doch es gab von Anfang an Kritik an der Arbeit der Akademie und ihrer Mitglieder, insbesondere an den liberaleren wissenschaftlichen Strömungen, die für die geistlichen Mitglieder nicht unbedingt nachvollziehbar waren. Wichtige Klosterarchive zeigten sich darüber hinaus nicht immer kooperativ gegenüber den Mitarbeitern der „Monumenta Boica“, dem wichtigen Projekt, das zum Auftakt der Akademiearbeit in Angriff genommen wurde. Die Klöster waren von Herzögen gegründet worden, und es gab dort einen reichen Bestand an Urkunden, die ihnen Rechtssicherheit geben sollten und

deshalb wichtig für die Bewahrung des Status quo waren. Letztlich gab dieses Projekt nicht nur den Anstoß zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Primärquellen, sondern kann auch als Ausdruck eines durchaus existierenden Antiklerikalismus im bayerischen Staat gedeutet werden. Bis heute sind die „Monumenta Boica“ ein Forschungsprojekt von europäischem Rang.

Das Reichsstift Irsee nahm im Kontext dieser Entwicklung eine besondere Rolle ein. Ausgestattet mit einer Bibliothek und einem Naturalien- und Vogelkabinett gab es dort seit dem Ende der Barockepoche eine rege Beschäftigung mit den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Themenkreisen. Die Mönche studierten zwar teilweise an den Universitäten in Freising und Salzburg, die meisten aber erhielten ihre Ausbildung im Hausstudium. Unter Abt Bernhard Beck aus Ehingen lehrte Ulrich Weiß in Irsee Mathematik. Mit Eugen Dobler und Candidus Werle als seinen besten Schülern richtet er hier ein Mathematisch-Physikalisches Kabinett ein.

#### **Kloster Irsee: Mönche und Mathematiker**

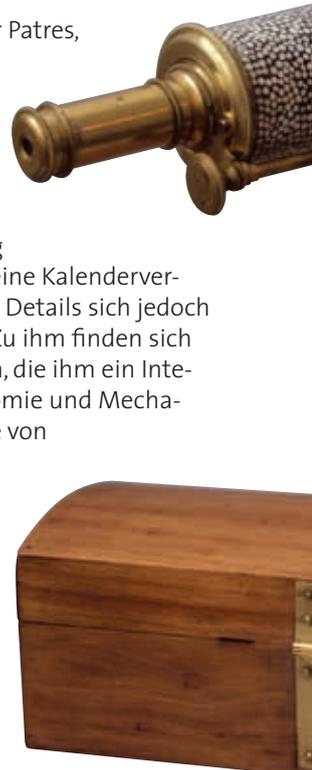
Ulrich Weiß war der bedeutendste Gelehrte in Irsee. Weit über Schwaben hinaus bekannt, beschäftigte er sich vor allem mit Naturwissenschaften und etablierte Irsee als Wissenschaftskloster. Seine Veröffentlichungen, insbesondere das 1747 erschienene „Liber de emendatione intellectus humani: in duas partes digestus, veram operationum omnium intellectus theoriam, tum earundem directionem solide edisserens“, lösten Kontroversen selbst in Italien aus. Mit dieser Schrift stellte sich Weiß gegen die traditionelle

Scholastik, die er als Schüler bei den Jesuiten gelernt hatte, aber inzwischen mit der neuen Methodik aus Frankreich und England zu vergleichen in der Lage war. Er suchte nach Möglichkeiten, die neuen Thesen zur Erkenntnistheorie mit den religiösen Grundsätzen des Glaubens zu versöhnen. Weiß wurde zwar Mitglied der Akademie, blieb aber trotz seiner reichen Korrespondenz dort ohne nennenswerten Einfluss.

Im Gegensatz zu Irsee gab es in Kremsmünster generell eine Abkehr vom Hausstudium der Mönche und eine Öffnung zu universitärem Unterricht und Lehre in Salzburg. Allerdings wurde dort im September 1744 unter Abt Alexander Fixlmillner im Rahmen der österreichischen Schulreform eine Ritterakademie gegründet, für die Lehrkräfte auch in Irsee angeworben wurden. Auf diese Weise kam Eugen Dobler von 1746 bis 1761 als Lehrer nach Kremsmünster. Er brachte ein Mikroskop und eine Elektrisiermaschine für das zukünftige Museum, eine „Mathematische Stube“, mit.

Der Einsturz der Sternwarte im Jahr 1755 wurde zwar auch als die verdiente Strafe für babylonische Hybris interpretiert, verhinderte aber keineswegs einen Neubau nach Plänen Doblens, der 1764 in Angriff genommen wurde. Für Dobler boten sich in Kremsmünster exzellente Möglichkeiten zur Forschung, nicht zuletzt durch die Einrichtung eines Astronomischen Saals, dessen Exponate dort auch heute noch fast vollständig anzutreffen sind.

Der Dritte im Bunde der Irseer Patres, die sowohl als Naturwissenschaftler als auch als Akademiemitglieder einen besonderen Ruf errangen, war der Mathematiker Candidus Werle, der in Ingolstadt studierte, in Salzburg dozierte und unter anderem eine Kalenderverbesserung durchführte, deren Details sich jedoch nicht mehr ermitteln lassen. Zu ihm finden sich nur spärliche Überlieferungen, die ihm ein Interesse an Mathematik, Astronomie und Mechanik attestieren. Auch er wurde von Lori zum Gründungsmitglied erkoren. Obwohl schwer einzuschätzen ist, wie innovativ Werle letztendlich war oder welchen Anteil er an der Arbeit der Akademie nahm, war es wohl sein guter Ruf und seine zeitweilige Tätigkeit an der Universität Salzburg,



die ihn als Mitglied zunächst attraktiv gemacht hatten. Seine im August 1760 bei der Akademie eingereichte Schrift über Salzsiedeöfen scheint jedoch bereits für ein Zerwürfnis und das baldige Ende der Zusammenarbeit gesorgt zu haben. Damit stand Werle nicht allein. Auch andere Mitglieder wurden kaum aktiv, und vor allem der Führungsstil Loris kann dafür mitursächlich gewesen sein.

### Schatzkammern der Naturwissenschaften

In Irsee mögen die wissenschaftlich interessierten Mönche nicht das reiche Betätigungsfeld wie in München, Salzburg, Ingolstadt oder Kremsmünster vorgefunden haben, doch war das Kloster eindrucksvoll bestückt mit Sammlungen und Büchern. Kabinette und Bibliotheken lagen auf dem Radar eines internationalen Kunstkammer-Tourismus, der seit dem 15. Jahrhundert expandierte und dessen Zeugnisse heute als wichtige Quellen für *Material Culture Studies* fungieren. Dabei hat die Forschung zur Sammlungsgeschichte in den vergangenen Jahren einen gewaltigen Aufschwung erlebt. Diese Kabinette enthielten stets *naturalia*, *artificialia* und *scientifica*, wobei sich die naturwissenschaftlichen Sammlungen als ein überkonfessionelles Phänomen einschätzen lassen, das nicht nur mit der Aufklärung verbunden war, sondern auch

der Erforschung der Natur als einer religiösen

Praxis dienen sollte, die in eine schwer zu überschauende Flut von Publikationen zum physico-theologischen

Gottesbeweis mündete.

Naturwissenschaftliche und religiöse Erkenntnisinteressen waren in diesem Kontext noch keine Gegensätze, sondern suchten vielmehr den Schulterchluss.

Auch wenn die Sammlungen seit der Säkularisation nicht mehr vor Ort zu sehen sind, gibt es Berichte von Zeitzeugen, die ihrer Begeisterung, aber auch ihrer Kritik Ausdruck verliehen. Die Anstrengungen von Weiß und Dobler bei der Beschaffung

und Ausstellung der Sammlung wurden ebenso lobend erwähnt wie Doblors besonderen Fähigkeiten als kultureller *tourist guide*. Die Mathematisch-Physikalische Sammlung wurde durch eine naturkundliche Ausstellung ergänzt, in der versteinerte Tiere sowie präparierte Vögel in einer naturalistischen Präsentation sowie aus Muscheln geformte, täuschend echt aussehende Blumen große Beachtung fanden. Sowohl das Kuriose als auch das Naturkundliche und das Künstlerisch-Ästhetische wurden dabei immer noch Seite an Seite ausgestellt, wie das auch in früheren Jahrhunderten der Fall war.

### Die Irseer Klosterbibliothek

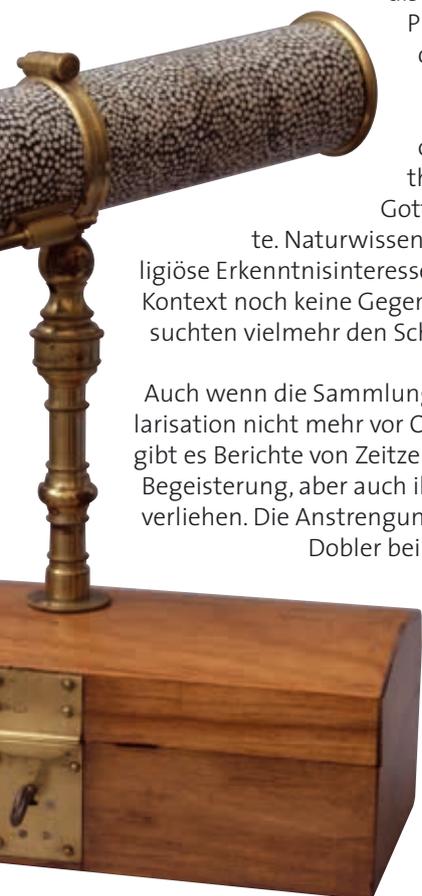
Ebenso wie die Sammlungen sind auch die Bibliotheken des Klosters nicht mehr in situ, doch gibt es Kataloge, die den Bestand bis ins späte 18. Jahrhundert nachvollziehbar machen. Es gab zwei Bibliotheken und auch den privaten Besitz der Mönche, der möglicherweise innovativer gewesen sein mag als die offiziellen Sammlungen. Da es bereits im 16. Jahrhundert ein Scriptorium und eine Buchbinderwerkstatt gab und auswärtige Sammlungen erworben wurden, ergab sich ein sehr respektable Bestand, der zur Zeit der Aufklärung immerhin rund 1.570 Titel und 6.000 Bände umfasste.

### Kontakte nach ganz Europa

Wie die Tagung eindrucksvoll belegte, war Irsee durch eine brieflich geführte wissenschaftliche Kommunikation vernetzt, die bis nach Wolfenbüttel, Rom, Wien, Polen und Frankreich reichte. Dabei half die Lage in der Nähe von Kaufbeuren an einem strategischen Knotenpunkt, der Sendungen in alle Himmelsrichtungen erleichterte. Die meisten Mönche mögen aus Schwaben gekommen sein, aber ihre Kontakte verbanden nicht nur Länder, sondern auch die unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen. Irsee als kleines Kloster mit geringen finanziellen Mitteln mag sich nicht immer im besten Zustand befunden haben, aber die hier gepflegten Traditionen vermochten, große akademische Resonanz zu erzeugen. Darüber hinaus lässt sich an ihnen eindrucksvoll zeigen, dass der Begriff „Katholische Aufklärung“ möglicherweise nur bedingt sinnvoll ist und es sich empfiehlt, über „barocke Klosterwissenschaften“ als Alternative nachzudenken. Denn das Konzept einer dezidiert naturwissenschaftlich orientierten Aufklärung wird zu stark mit Kirchen- und Religionskritik assoziiert, wohingegen die in Irsee und anderen Klöstern betriebenen wissenschaftlichen Praktiken als mit Glaube, Religion und Kirche kompatibel angesehen wurden. ■

### DIE AUTORIN

**Andrea M. Gáldy, Ph. D. (Manchester) ist Gründungsmitglied des Internationalen Forums Collecting & Display (London). Ihr Forschungsinteresse gilt vor allem dem Sammlungswesen der frühen Neuzeit und dessen Einfluss auf wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt an Höfen und akademischen Institutionen. Collecting & Display organisiert internationale Konferenzen zum Thema Sammlungsgeschichte. Die nächste Veranstaltung „Collecting Prints and Drawings“ findet vom 13. bis 16. Juni 2014 an der Schwabenakademie Irsee statt.**



## April bis Juni 2014

## APRIL 2014

**Mittwoch, 23. April 2014****Risiko und Gesellschaft**

Mit Prof. Dr. Armin Nassehi (LMU München) und Prof. Dr. Gerhard Abstreiter (TU München/BAdW) in der Reihe „Grenzfragen. Natur- und Geisteswissenschaften im Gespräch“, in Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek

*Bayerische Staatsbibliothek  
Ludwigstr. 14  
80539 München  
18.00 Uhr*

**Montag, 28. April 2014****Vorstellung der neuen Sonderbriefmarke „Max Weber (1864–1920)“**

*Phil.-hist. Sitzungssaal  
11.00 Uhr*

**Nur mit Einladung****Dienstag, 29. April 2014****Max Webers Große Erzählung von der universalen Rationalisierung**

Vortrag von Prof. Dr. Dirk Kaesler (Uni Marburg) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“, mit der VHS München

*Münchner Volkshochschule (Gasteig)  
Rosenheimer Str. 5  
81667 München  
19.00 Uhr*

**Mittwoch, 30. April 2014****Max Weber und der Erste Weltkrieg**

Vortrag von Prof. Dr. Gangolf Hübinger (Europa-Universität Viadrina) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“

*Plenarsaal  
19.00 Uhr*

## MAI 2014

**Montag, 5. Mai 2014****Max Weber als Drehscheibe der Moderne**

Vortrag von Prof. Dr. Armin Nassehi (LMU München) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“

*Münchner Volkshochschule (Gasteig)  
Rosenheimer Str. 5  
81667 München  
19.00 Uhr*

**Mittwoch, 7. Mai 2014****Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus**

Vortrag von Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf (LMU München/BAdW) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“

*Plenarsaal  
19.00 Uhr*

**Freitag, 9. Mai 2014****Klassensitzungen**

*Sitzungssäle  
15.00 Uhr*

**Nur für Mitglieder der Akademie und des Jungen Kollegs****Mittwoch, 14. Mai 2014****Die organisierte Natur und ihre irrationalen Störenfriede – Max Webers Musikphilosophie**

Vortrag von Dr. Michael Bastian Weiß (München) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“

*Plenarsaal  
19.00 Uhr*

**Montag, 19. Mai 2014****Knickerbockers und Orangen – Max Weber auf Reisen**

Vortrag von Dr. Sybille Oßwald-Bargende (Uni Heidelberg) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“

*Münchner Volkshochschule (Gasteig)  
Rosenheimer Str. 5  
81667 München  
19.00 Uhr*

**Mittwoch, 21. Mai 2014****Lebensführung zwischen innerweltlicher Askese und erotischer Überschreitung**

Vortrag von Prof. Dr. Paula-Irene Villa (LMU München) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“

*Plenarsaal  
19.00 Uhr*



**Montag, 26. Mai 2014****Max Weber und München – Ausflüge in die Gegenwelten**

Vortrag von Dr. Edith Hanke (BADW) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“

Münchner Volkshochschule (Gasteig)  
Rosenheimer Str. 5  
81667 München  
19.00 Uhr

**Mittwoch, 28. Mai 2014****Zwischenbetrachtungen im Prozess der Rationalisierung – 150 Jahre nach Max Weber**

Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. M. Rainer Lepsius (Uni Heidelberg) und Jürgen Kaube (FAZ) in der Reihe „In der entzauberten Welt. 150 Jahre Max Weber“. Es moderiert Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf (LMU München/BADW).

Plenarsaal  
19.00 Uhr

**Freitag, 30. Mai 2014****Wie viel Patentschutz braucht die Gesellschaft?**

Symposium des BADW Forums Technologie, u. a. mit Vorträgen von Dr.-Ing. Bernhard Grill (Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen) und Cornelia Rudloff-Schäffer (Präsidentin des Deutschen Patent- und Markenamtes)

Plenarsaal  
13.30–17.45 Uhr

JUNI 2014

**Freitag, 6. Juni 2014****Gesamtsitzung**

Sitzungssaal  
15.00 Uhr

Nur für Mitglieder der Akademie und des Jungen Kollegs

**Mittwoch, 18. Juni 2014****Was heißt menschenwürdig sterben? Zur Debatte um den selbstbestimmten Tod**

Kaminabend mit Prof. Dr. theol. Eberhard Schockenhoff (Uni Freiburg) und Prof. Dr. Dr. Johannes Ring (TU München), organisiert vom Jungen Kolleg der BADW

Vorbibliothek  
18.00 Uhr

Nur mit Einladung

**Dienstag, 24. Juni 2014****Identitätsgenerator Fußball: Bern – München – Rom – ???**

Vortrag von Dr. Johannes John (BADW) zur Fußball-WM 2014, anschließend Übertragung des Spiels Italien gegen Uruguay

Plenarsaal  
17.00 Uhr

**Mittwoch, 25. Juni 2014****Liederabend Richard Strauss**

Mit Anja-Nina Bahrmann (Sopran), Dieter Paier (Klavier) und Dr. des. Andreas Pernpeintner (Einführung), in Kooperation mit der Forschungsstelle Richard-Strauss-Gesamtausgabe an der LMU und dem Verein der Freunde der Musikwissenschaft München e. V.

Plenarsaal  
20.00 Uhr  
Eintritt frei

**Donnerstag bis Samstag, 26. bis 28. Juni 2014****Richard Strauss: Der Komponist und sein Werk. Überlieferung, Interpretation, Rezeption**

Internationales Symposium zum 150. Geburtstag des Komponisten (Leitung: Hartmut Schick), in Kooperation mit der Forschungsstelle Richard-Strauss-Gesamtausgabe an der LMU und dem Verein der Freunde der Musikwissenschaft München e. V.

Plenarsaal (26. und 27.6.)  
LMU München, Hörsaal A 214 (28.6.)  
Jeweils 9.15–18.00 Uhr

Keine Anmeldung erforderlich

**Freitag, 27. Juni 2014****Konzert zum 150. Geburtstag von Richard Strauss – Werke von Richard Strauss und Gustav Mahler**

Chor des Bayerischen Rundfunks (Leitung Peter Dijkstra), Georg Blüml (Rezitation), Gerold Huber (Klavier), in Kooperation mit der Forschungsstelle Richard-Strauss-Gesamtausgabe an der LMU und dem Verein der Freunde der Musikwissenschaft München e. V.

Große Aula der LMU München  
20.00 Uhr  
Eintritt frei

**Wie viel Patentschutz braucht die Gesellschaft?**

Symposium des  
BADW Forums Technologie

Freitag, 30. Mai 2014  
13.30 bis 17.45 Uhr



Bayerische  
Akademie der Wissenschaften

# Auf einen Blick

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, gegründet 1759 von Kurfürst Max III. Joseph, ist eine der größten und ältesten Wissenschaftsakademien in Deutschland. Sie ist zugleich Forschungseinrichtung von internationalem Rang und Gelehrten-gesellschaft.

Naturwissenschaften. Der Schwerpunkt liegt dabei auf langfristigen Vorhaben, die die Basis für weiterführende Forschungen liefern und die kulturelle Überlieferung sichern, etwa kritische Editionen, wissenschaftliche Wörterbücher sowie exakt erhobene Messreihen. Die Akademie, die seit 1959 im Nordostflügel der Münchner Residenz beheimatet ist, ist Trägerin des

Leibniz-Rechenzentrums, eines von drei nationalen Höchstleistungsrechenzentren, und des Walther-Meißner-Instituts für Tieftemperaturforschung (beide in Garching bei München).



Sie interessieren sich für die öffentlichen Veranstaltungen des Hauses oder die Zeitschrift „Akademie Aktuell“? Gerne nehmen wir Sie in unseren Verteiler auf.

**Internationale Rezeption: Auf Grundlage der geprüften Texte der Max Weber-Gesamtausgabe entstanden jüngst arabische, französische, griechische, italienische und koreanische (Neu-) Übersetzungen der wichtigsten Werke Webers.**

## KONTAKT

Dr. Ellen Latzin  
Tel. 089-23031-1141  
presse@badw.de

## Außenuniversitäre Forschungseinrichtung ...

Die rund 360 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie betreiben in 36 Kommissionen Grundlagenforschung in den Geistes- und

## ... und Gelehrte Gesellschaft

Die Mitglieder bilden die Gelehrte Gesellschaft der Akademie. Satzungsgemäß müssen sie durch ihre Forschungen zu einer „wesentlichen Erweiterung des Wissensbestandes“ beigetragen haben. Eine Selbstbewerbung ist nicht möglich. Die ordentlichen Mitglieder, mit Wohnsitz oder Dienstort in Bayern, sind stimmberechtigt und zur Teilnahme an den Sitzungen und Arbeiten der Akademie verpflichtet. Derzeit hat die Akademie 178 ordentliche und 149 korrespondierende Mitglieder sowie zwei Ehrenmitglieder. Dem exzellenten Nachwuchs in Bayern dient das Junge Kolleg, das den Mitgliedern neben finanzieller Unterstützung ein hochkarätiges Forum für den interdisziplinären Austausch bietet.

Mit Veranstaltungen wendet sich die Akademie an das wissenschaftliche Fachpublikum und die interessierte Öffentlichkeit: Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen oder Gesprächsabende informieren über neue Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung.

ABB: BADW

## Impressum

### HERAUSGEBER

Prof. Dr. rer. nat. Karl-Heinz Hoffmann  
Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BADW)

### KONZEPT UND CHEFREDAKTION

Dr. Ellen Latzin  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der BADW

### ART DIRECTION

Tausendblauwerk, Michael Berwanger  
info@tausendblauwerk.de  
www.tausendblauwerk.de

### VERLAG UND ANSCHRIFT

Bayerische Akademie der Wissenschaften  
Alfons-Goppel-Straße 11, 80539 München  
Tel. 089-23031-0  
info@badw.de

ISSN 1436-753X

### ANZEIGEN

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der BADW

### HERSTELLUNG

Landesamt für Vermessung und Geoinformation  
Alexandrastraße 4, 80538 München

### REDAKTIONSSCHLUSS DIESER AUSGABE

15. März 2014

Erscheinungsweise: 4 Hefte pro Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag der Freunde der BADW enthalten. Die Texte dürfen nur mit Genehmigung der BADW reproduziert werden, um ein Belegexemplar wird gebeten. Die Wiedergabe der Abbildungen ist mit den Inhabern der Bildrechte abzuklären. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Sie finden das Magazin auch unter [www.badw.de](http://www.badw.de).

# In der entzauberten Welt 150 Jahre Max Weber April bis Juni 2014

Die Veranstaltungsreihe erinnert an Max Weber als einen der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts und unternimmt zugleich den Versuch, sein Werk – in der Spannung zwischen Wissenschaft und Politik, zwischen distanzierter Betrachtung und leidenschaftlichem Engagement – für das Verständnis der Gegenwart fruchtbar zu machen.

**Beginn jeweils 19 Uhr,  
Eintritt frei, keine Voranmeldung**

Di. 29.4. Gasteig

**Grußwort**

Dr. Susanne May

**Max Webers Große Erzählung von der  
universalen Rationalisierung**

Prof. Dr. Dirk Kaesler

Mi. 30.4. Residenz

**Grußwort**

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl-Heinz Hoffmann

**Max Weber und der Erste Weltkrieg**

Prof. Dr. Gangolf Hübinger

Mo. 5.5. Gasteig

**Max Weber als Drehscheibe der Moderne**

Prof. Dr. Armin Nassehi

Mi. 7.5. Residenz

**Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus**

Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Wilhelm Graf

Mi. 14.5. Residenz

**Die organisierte Natur und ihre irrationalen Störenfriede**

**Max Webers Musikphilosophie**

Dr. Michael Bastian Weiß

Mo. 19.5. Gasteig

**Knickerbockers und Orangen – Max Weber auf Reisen**

Dr. Sybille Oßwald-Bargende

Mi. 21.5. Residenz

**Lebensführung zwischen innerweltlicher Askese und  
erotischer Überschreitung**

Prof. Dr. Paula-Irene Villa

Mo. 26.5. Gasteig

**Max Weber und München – Ausflüge in die Gegenwelten**

Dr. Edith Hanke

Mi. 28.5. Residenz

**Zwischenbetrachtungen im Prozess der Rationalisierung –  
150 Jahre nach Max Weber**

Jürgen Kaube, Prof. Dr. Dr. h.c. M. Rainer Lepsius,

Moderation: Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Wilhelm Graf

**Veranstaltungsorte:**

**Bayerische Akademie der Wissenschaften**

Residenz, Plenarsaal, Alfons-Goppel-Str. 11

**Gasteig**

Vortragssaal der Stadtbibliothek,

Rosenheimer Str. 5



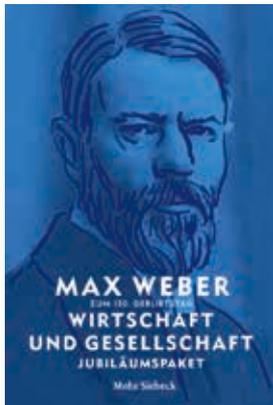
Münchner  
Volkshochschule



Bayerische  
Akademie der Wissenschaften

Eine Veranstaltungsreihe der Münchner Volkshochschule  
und der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

# Max Weber zum Hundertfünfzigsten



Max Weber  
**Max Weber-Studienausgabe**  
Band I/22,1-5 + I/23:  
Wirtschaft und Gesellschaft  
Jubiläumspaket (6 Bände)  
Gegenüber den Voreditionen von Marianne Weber und Johannes Winkelmann unterscheidet die Studienausgabe von *Wirtschaft und Gesellschaft* zwischen dem Text, den Weber selbst zum Druck gab, und den Texten, die sich in seinem Nachlass fanden. Im Jubiläumspaket zum 150. Geburtstag Max Webers sind alle Bände von *Wirtschaft und Gesellschaft* zu einem Sonderpreis erhältlich.

2014. Ca. 1510 Seiten  
(Max Weber-Studienausgabe I/22,1-5 + I/23).  
ISBN 978-3-16-153222-1  
fadengeheftete Broschur € 49,- (April)



Max Weber  
**Max Weber-Gesamtausgabe**  
Band I/9: Asketischer Protestantismus und Kapitalismus.  
Schriften und Reden 1904–1911  
Herausgegeben von Wolfgang Schluchter, in Zusammenarbeit mit Ursula Bube

Max Webers weltberühmte Studie »Die protestantische Ethik und der ›Geist‹ des Kapitalismus« wird hier in ihrer ersten Fassung zusammen mit den Kritiken und Antikritiken präsentiert. Thematisch verwandte Texte aus der Zeit von 1905 bis 1910 ergänzen den Band.

2014. Ca. 890 Seiten.  
ISBN 978-3-16-153133-0  
Leinen ca. € 340,-;  
in der Subskription ca. € 290,-;  
ISBN 978-3-16-153135-4  
Halbleder ca. € 390,-;  
in der Subskription ca. € 340,- (Mai)



## Max Weber in der Welt

Rezeption und Wirkung  
Herausgegeben von der  
Max Weber Stiftung

Die weltweite Verbreitung von Webers Schriften zeigt, wie sehr er ein Klassiker von ungebrochener Aktualität ist. Der vorliegende Tagungsband zu Max Weber beleuchtet prägende Einflüsse auf ihn selbst (z.B. Romaufenthalt, USA-Reise, Kriegserlebnis), vor allem aber seine internationale Rezeption, dargestellt an den Beispielen Polen, Japan, Türkei und dem arabischen Raum.

2014. Ca. 300 Seiten.  
ISBN 978-3-16-152469-1 gebunden ca. € 40,-  
(Mai)

Thomas Schwinn

## Max Weber und die Systemtheorie

Studien zu einer handlungstheoretischen Makrosoziologie

Max Webers scharfe Kritik an allen Kollektivbegriffen hat nicht ihre Berechtigung verloren, obwohl die Systemtheorie nach ihm zu einem ernstzunehmenden Forschungsprogramm ausgearbeitet wurde. Thomas Schwinn entwickelt Webers handlungstheoretische Begründung der Soziologie in Auseinandersetzung mit systemtheoretischen Ansätzen des 20. Jahrhunderts weiter.

2013. X, 279 Seiten.  
ISBN 978-3-16-152805-7  
fadengeheftete Broschur € 49,-

Weitere Informationen zur  
Max Weber-Gesamtausgabe und  
-Studienausgabe finden Sie auf  
[www.mohr.de](http://www.mohr.de).

Maßgeschneiderte  
Informationen:  
[www.mohr.de](http://www.mohr.de)



**Mohr Siebeck**

**Tübingen**  
[info@mohr.de](mailto:info@mohr.de)  
[www.mohr.de](http://www.mohr.de)